

Wöchentlich 55 Bl. monatlich 3,00 M.
im voraus zahlbar. Vollbezug 4,32 M.
einschließlich 60 Wg. Postgebühren- und
72 Wg. Postbefehlgebühren. Ausland-
abonnement 6.- M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-
lich zweimal, Sonntags und Montags
einmal, die Abendausgaben für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“. Illustrierte Beilagen „Volk
und Welt“ und „Kinderfreund“, Ferner
„Unterhaltung und Wissen“, „Frauen-
stimme“, „Lohn“, „Blid in die
Widerwelt“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Konvertierung
des Wiener „Kronenscheitels“
„Kleine Kasse“ aus „Klein-
druck“ Wort 25 Wiener (gültig nur
für gedruckte Worte), jedes weitere Wort
12 Wiener. Stellungnahme des
Wort 15 Wiener, jedes weitere Wort
10 Wiener. Worte über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte. Korbzeichen
Wort 60 Wiener. Familienanzeigen Seite
40 Wiener. Anzeigenannahme im Haupt-
geschäft Lindenstraße 2 wochenttäglich
von 8 1/2 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten
und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depostenkasse Lindenstr. 2

Anleihegesetz angenommen.

197 Ja, 173 Nein, 11 Enthaltungen.

Es gab gestern im Reichstag einen Augenblick, in dem sich das Gerücht verbreitete, das Anleihegesetz sei gefallen. Das war bei der namentlichen Schlussabstimmung; auf den Tischen der Schriftführer häuften sich die weißen Ja-Karten und die roten Nein-Karten beinahe in gleicher Höhe. Schließlich verkündete der Präsident das oben angegebene Resultat, das vielleicht auch bei manchem der Reinsager eine gewisse Erleichterung hervorgerufen hat, denn schließlich mußte sich jeder die Frage vorlegen: Wenn nicht das, was dann?

Nur die Tatsache, daß es eine erträgliche Antwort auf diese Frage nicht gibt, hatte die Mehrheit bewogen, dem Anleiheprojekt zuzustimmen. Nicht wenige ihrer Mitglieder, darunter auch Sozialdemokraten, hatten es dennoch nicht über sich gebracht, ihre Zustimmung zu geben, und hatten vor der Abstimmung den Saal verlassen.

Die Debatte war gekennzeichnet durch eine schwere Niederlage der Hugenberg-Beute, als deren Vertreter der famose Herr Bang sprach. Hilferding konnte diesem Oberfinanzrat, der seinen Titel der Kaiserzeit verdankt, nachweisen, daß er noch nicht einmal die Grundbegriffe der Finanzpolitik erfaßt hat. Heinig, als Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion, warf mit Recht die Frage auf, woher der ehemalige Finanzminister Kapps die Legitimation hernehme, über Deutschlands Kredit zu sprechen. Assfenz fand Bang nur bei den Splintergruppen, besonders beim Rationalsozialisten Feder, was ja der Konstellation Hugenberg-Hilferding entspricht. Herr Hugenberg, ein seltener

Gast im Hause, war diesmal anwesend und konnte sich persönlich von dem Durchfall seines Freundes überzeugen, der ihm auch von den Rednern der bürgerlichen Parteien einhellig attestiert wurde. Wie wäre das erst geworden, wenn Hugenberg selbst gesprochen hätte! Ein Teil der deutschnationalen Fraktion schien mit der Blamage ihres Redners recht zufrieden; er dachte wohl: „Einmal und nicht wieder!“ Und Herr Hergt, der später das Wort ergriff, tat nichts zur Rettung des Kollegen; er hatte freilich genug zu tun, um sich selber gegen Heinig zu wehren.

Die Opposition hatte selten eine so gute Gelegenheit wie gestern — sie hat sie sich mit Herrn Bang gründlich verdorben. Die Art, wie dieser alldemokratische Schaumschläger abgefertigt wurde, war ein Vergnügen, aber das Abstimmungsergebnis konnte von der Mehrheit keineswegs mit Jubelstimmung aufgenommen werden. Jeder, zumal jeder Sozialdemokrat hätte gewünscht, daß ihm diese harte Notwendigkeit erspart geblieben wäre. Nur der restlos geprügelte Nachweis, daß das Entstehen dieser Notwendigkeit nicht auf das Verhalten der Sozialdemokratie und des sozialdemokratischen Finanzministers, sondern auf Fehler der Vergangenheit zurückzuführen ist, macht es möglich, auf den Verlauf der gestrigen Sitzung mit einiger Genugtuung zurückzublicken.

Das Haus verabschiedete noch die Novelle zum Branntweinmonopolgesetz und vertagte sich dann auf heute 11 Uhr — die letzte Sitzung vor den Pfingstferien.

Vor neuen Zollkämpfen.

Der Ablauf der provisorischen Zollgesetze. — Zollmanern oder Wirtschaftspolitik?

Die in den Jahren 1925 und 1927 von bürgerlichen Regierungen geschaffene Zollregelung läuft Ende dieses Jahres ab. Sie war auf den sogenannten Schutz der deutschen Landwirtschaft zugeschnitten und belastete vor allem die Einfuhr agrarischer Produkte nach Deutschland.

Zweifellos sind die in den letzten Jahren teilweise stark gestiegenen Preise für den Massenbedarf auf diese Zollexperimente zurückzuführen. Die Zölle lösten eine starke Teuerungswelle aus. Die breiten Massen mußten sie mit einer Verteuerung der Lebenshaltung bezahlen; unsere Exportindustrien erlitten eine Minderung ihrer Wettbewerbsfähigkeit im Auslande. Andererseits zeigte sich, daß man durch Höchstzölle weder den Import landwirtschaftlicher Artikel nicht wesentlich reduzieren, noch die starken Preisschwankungen beseitigen konnte. Die zunehmende Einfuhr von Butter, Molkeerzeugnissen, Eiern usw. und die Borgänge auf den Getreidemärkten haben bewiesen, daß der Zoll gegenüber dem Agrarimport aus dem Auslande durchweg versagt hat. Die heutige Krise in der deutschen Landwirtschaft ist zugleich ein Bankrott der alten Zollideologie. Darüber hinaus haben die im Jahre 1925 geschaffenen Zollmanern die Umstellung der deutschen Landwirtschaft auf die veränderten Anforderungen des Marktes stark gehemmt. Hinter dem Zollschutz wurde sie zur Rückständigkeit verdammt.

Das gilt nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für wichtige Gebiete unserer Industrie. Es sei hier nur an die deutsche Autoindustrie erinnert, die durch die Abwertung vom Weltmarkt während des Krieges und durch den ungünstigen Einfluß übersehener Autozölle regelrecht verkommen ist. Dagegen haben andere Wirtschaftszweige, die 1925 in den Genuss eines besonderen Zollschutzes gelangten, zu ihrem Vorteil den Wettbewerb im Auslande aufzuarbeiten und sich behauptet. Das gilt teilweise für die Textilindustrie, die aller Wahrscheinlichkeit nach ohne den Druck der ausländischen Textileinfuhren nicht so schnell zur Fabrikation feinerer Garne übergegangen wäre, wie das heute glücklicherweise der Fall ist. Die Auswirkung der Handelsverträge ist allerdings dabei zu berücksichtigen.

Am Mittwoch hat sich das Kabinett zum ersten Male mit der Frage der Zollregelung beschäftigt. Es konnte sich vorläufig selbstverständlich nur um ein Abstimmen der Probleme handeln, die Mittelpunkt harter Interessentenkämpfe sind. Wieder einmal steht das Kabinett vor der undankbaren Aufgabe, Unterlassungsünden seiner Vorgängerin neu gutzumachen. Die Zollregelung von 1925 und 1927 war ein Provisorium. Sie sollte nur Gültigkeit für eine Uebergangsperiode haben und setzte voraus, daß der ganze Fragenkomplex zu gegebener Zeit von einheitlichen Gesichtspunkten und für längere Dauer geregelt würde. Die Bürgerblockregierung hat es aber damit nicht eilig gehabt. Troßdem in der Presse immer wieder die Notwendigkeit einer Generalsregelung betont wurde, schob die bürgerliche Regierung die Angelegenheit auf die lange Bank. Das ist die Situation. Die Frist, die die Regierung bis zum Ablauf der Zollgesetze hat, ist kurz. Sie läßt kaum Zeit zu einer gründlichen Durcharbeitung der ganzen Materie. So bleibt ihr wohl, wenn sie die Dinge nicht übers Knie brechen will, nichts anderes übrig, als das alte Provisorium durch ein neues zu ersetzen. Sollte man diesen Weg gehen, so muß die Dauer des neuen Provisoriums natürlich kurz befristet sein.

Die Abnung durch die Schaffung eines neuen Provisoriums ist an sich nicht schlimm. Bedenklich wird die Entwicklung dadurch, daß sich die Interessenten bemühen, den Ablauf der bestehenden Zollregelung zur Verwirklichung besonderer Zollwünsche zu benutzen. Zahlreiche Industriezweige haben zum Beispiel in den letzten Tagen neue Zollforderungen aufgestellt. Die Baumwollspinner gehen dabei so weit, die Kündigung des deutsch-französischen Handelsvertrages zu fordern. Zu den Baumwollspinnern gesellen sich die Autofabrikanten, die in völliger Verkennung der Sachlage, die unbefriedigende Entwicklung des deutschen Autogeschäfts auf mangelnden Zollschutz zurückzuführen. Wie hemmungslos man dabei vorgeht, beweist die Tatsache, daß selbst eine Industrie, der es besonders gut geht, die deutsche Kunstseideindustrie, nach Zollserhöhungen schreit.

Der Gefahrenpunkt liegt aber auf dem Agrargebiet. Hier hat man die Genossenschaften reorganisiert und saniert, leider aber nicht die alte Zollideologie umgemodelt. Die Agrarier haben neue Zölle für die Einfuhr von Getreide, Vieh, Fleisch usw. angemeldet und leider auch verstanden, den demokratischen Reichsernährungsminister vor ihren Karren zu spannen. Was der Reichsernährungsminister mit der statistischen Abgabe für die Weizeneinfuhr vorschlügt, ist nichts anderes als eine verkappte Zollserhöhung. Man will die Abdrofflung der Rinder- und Speckeneinfuhr, ohne sich Gedanken zu machen,

Wahlmanifest der Trade-Unionen.

Sorgt für Arbeiterregierung!

London, 15. Mai. (Eigenbericht.)

Das Wahlmanifest des Generalkrats der Gewerkschaften betont zunächst unter Hinweis auf zahlreiche Beispiele der Vergangenheit, daß weder konservative noch Liberale die Arbeiterinteressen vertreten. Der Aufruf geht dann auf das Gewerkschaftsgesetz der konservativen Regierung ein und stellt fest, daß seit hundert Jahren keine Regierung eine derart reaktionäre Politik gegen die Arbeiterschaft gewagt hat. Die Washingtoner Konvention wäre bereits 1924 durch die Arbeiterregierung ratifiziert worden, hätten sich konservative und Liberale zum Sturz der Arbeiterregierung damals vereinigt. Die Arbeiterpartei habe sich verpflichtet, die Washingtoner Konvention zu ratifizieren und das Bergbaugesetz der Regierung Baldwin, durch das die Arbeitszeit im Bergbau eine Stunde erhöht wurde, wieder abzuschaffen.

Die organisierten Arbeiter Großbritanniens werden aufgefordert, die reaktionäre Regierung Baldwin bei der Wahl zu stürzen und die Einsetzung einer Arbeiterregierung herbeizuführen.

13 Geistliche als Arbeiterkandidaten.

Sozialismus ist wahres Christentum.

London, 15. Mai. (Eigenbericht.)

Es ist für die im Vergleich zu den deutschen Verhältnissen völlig andersartige Gestaltung der Beziehungen zwischen den Religionsgesellschaften und der Labour Party bezeichnend, daß sich unter den Unterhauskandidaten der Labour Party nicht weniger als 13 Geistliche befinden. Davon waren bereits drei Mitglieder des Unterhauses 1924/1929.

Interessant ist folgende öffentliche Antündigung, die Donaldson, Kanon der Westminster Abtei, also ein an prominenter kirchlicher Stelle stehender Geistlicher unlängst gemacht hat: „Die Frage, die sich Christen zu stellen haben, lautet in diesem Wahlkampf: Welche politische Gruppe wird wahrhaftiger und konsequenter die gerechten Forderungen des Volkes nach einer volleren, besseren und menschenwürdigeren Existenz durchzusetzen suchen? Jeder muß nach seinem eigenen Willen und Gewissen für sich die Antwort geben. Für mich gibt es nur eine Antwort — sie lautet: Die große Bewegung der Arbeiterschaft ist in unserer Generation das ideale politische Werkzeug zur Verwirklichung einer neuen und besseren Gesellschaftsordnung und zur sozialen

Befreiung des Volkes. Der Konservatismus hat heute keinen Glauben und der Liberalismus keine Lebensberechtigung... Durch kapitalistische Interessen gebremmt und beschwert von egoistischen Aktienbesitzern und interessierten Industrieunternehmern, ist er moralisch nicht in der Lage, den Umbau der Industrie und unserer in Nichtredit geratenen Gesellschaftsordnung vorzunehmen.“

Papst gegen Mussolini.

Scharfe Antwort auf die letzte Rede des Duce.

Rom, 15. Mai.

Zwischen Mussolini und dem Papst ist eine offene Polemik über die Erziehungsfrage entbrannt. Nach dem heute Abend vom „Osservatore Romano“ wiedergegebenen ausführlichen Wortlaut der gestrigen Ansprache Pius XI. hat der Papst in schärferer Form gegen einige Ausführungen Mussolinis polemisiert. Gegenüber der Erklärung Mussolinis, daß die Erziehung der Jugend Aufgabe des faschistischen Staates sei, um aus ihr Eroberer zu machen, betonte der Papst nachdrücklich, die Erziehungsaufgabe gehöre vor allem und über alles der Kirche, der Familie und den Eltern, die ganz unerschütterlich seien.

Dazu sagte der Papst u. a.: „Wir finden es

nicht für nötig und angebracht, daß der Staat Eroberer und zur Eroberung erzieht.

denn was man in einem Staat tut, könnte in der ganzen Welt geschehen. Wenn alle Staaten zur Eroberung erziehen würden, was geschieht dann? Würde man wohl auf diese Weise zur allgemeinen Versöhnung beitragen? Es sei denn, man habe sagen wollen, daß man zur Eroberung der Wahrheit und Tugend erziehen will, womit wir vollständig einverstanden sind. Nicht einverstanden sind wir jedoch mit allem, was jene Rechte zu unterdrücken, zu schmälern und zu bestreiten sucht, die die Natur und Gott der Familie und der Kirche auf dem Gebiet der Erziehung verliehen haben. In dieser Hinsicht sind wir intransigant.“

Explosion in einer Klinik.

Ueber 90 Tote in Cleveland (Ohio) USA.

In Cleveland (Ohio) USA. ereignete sich gestern eine entsetzliche Explosion, bei der nach den bis zum Schluß des Blattes vorliegenden Drahtmeldungen über neunzig Todesopfer zu beklagen sind. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich wegen der ausströmenden Giftgase sehr schwierig. (Näheres siehe 1. Beilage.)

Aus Adolf Brauns Jugend.

Unter dem Sozialistengesetz.

Dem toten Kämpfer, der heute um 1/4 Uhr nachmittags in Friedhofsfelder bestattet wird, widmet einer seiner Jugendgefährten, Dr. Julian Marquardt-München, diesen Nachruf:

Das Adolf Braun, der trauer unermüdete Kämpfer, der Bewegung war, zeugt die Schar derer, die ihn in seiner journalistischen wie parlamentarischen Tätigkeit seit Jahrzehnten erlebt und die sein Wirken gespürt haben. Was er aber im Beginn seiner politischen Reife gewesen, wie die spätere Entwicklung sich zwangsmäßig auf der Grundlage jugendlicher Ueberzeugungskraft hat vollziehen müssen, das dürfte wohl nur wenigen älteren Parteigenossen bekannt sein. Wir trafen uns 1888 zum erstenmal in Zürich; in den freundschaftlichen Emigrantenhäusern Zedel und Lübeck, dem Stellbühnen der revolutionären Jugend, lernte ich ihn kennen. Adolf Brauns Schulung kam aus dem Kreise von Victor Adler. Nahe verwandtschaftliche Beziehungen hatten frühzeitig auch eine geistige Verbindung hergestellt. Erst später erkannte ich den Anteil, der von des letzteren Einflußsphäre auf den Komparsiten übergesprungen war, den engen Zusammenhalt kraftvoller Leidenschaft mit klarer wissenschaftlicher Erkenntnis. In Zürich brodelte oft die mühsam verhaltene Tatbegeisterung auf. In den stürmischen Diskussionen, die das Sozialistengesetz vor allem in der Jugend entfesselt hatte, war Adolf Braun der Vertreter unentwegten Kampfes. Die überzeugende Kraft der entwickelten Ideen stieß auf fruchtbaren Boden. Trafen sich im Hause von Karl Lübeck die slavischen Flüchtlinge und die am Züricher Polytechnikum studierenden Emigranten, so waren es bei der geistig immer beweglichen Mitter Zedel vornehmlich die deutschen Sozialisten, Ausgewiesene, Verjagte und Verbrennte. Als hämische nationale Büchlein in Zerewis und Bond unserem damals neugebundenen sozialistischen Studentenverein im Dunkel die Anschläge am schwarzen Brett zu zersehen suchten, vollzogen wir unter Adolfs Führung die verdiente Exekution an den Altentwärtigen.

Jene Vereinigung, in der Wilhelm Liebknecht, Bollmar und andere, die gelegentliche Streifen nach Zürich führten, Probleme des Sozialismus behandelten, denen unter der Führung von Adolf Braun dann noch mitternächtliche Diskussionen folgten, stellte auch eine Zahl von stets bereiten Forschern für den „Sozialdemokrat“ und andere verbotene Früchte. Sehr oft sind wir beide dann gemeinsam aufgebrochen und haben, an Armen und Beinen scharniert, die Fahrt über den See angetreten, um am anderen Ufer das geistige Rüstzeug über die Bande zu verbreiten. In allen diesen Situationen zügelte jugendlichen Drang eine schon damals hervorretende reife Ueberlegung. Was uns hintrieb, dem fühlte er sich eins, aber kam es zur Ausführung, dämpfte den Tatendurst einleitende Prüfung.

Einer von den Tapferen, denen unbedingte Verlässlichkeit Maxime war, Treue zu sich selbst und Treue zu ihm Gleichgesinnten, so schuf das Leben den jugendlichen Adolf Braun, und so blieb er bis zum Tode!

Ausbau der Angestelltenversicherung. Die Pläne des Reichsarbeitsministers.

Im Sozialen Ausschuss des Reichstages berichtete gestern Ministerialdirektor Dr. Grieser über die Absichten des Reichsarbeitsministeriums zum Ausbau der Angestelltenversicherung. In diesen Vorschlägen ist ein Ausbau der Selbstverwaltung vorgesehen. Von den beabsichtigten Erweiterungen der Leistungen ist hervorzuheben die Einführung einer Altersrente und die Gewährung fester Steigerungssätze zu den Renten in Höhe von 20 Proz. der heutigen Beiträge.

Abg. Thiel (D. Bp.) und Haslacher (Dnat.) sind wohl für Ausbau der Selbstverwaltung, lehnten aber mit großer Entschiedenheit die Rentenerhöhungen ab. Abg. Aufhäuser (Soz.) begründete eingehend die Notwendigkeit der Rentenerhöhung und kritisierte die sogenannte versicherungstechnische Bilanz, die sich schon jetzt als unhaltbar erwiesen hat. Der Ausbau der Selbstverwaltung habe nur einen Sinn, wenn gleichzeitig durch eine Demokratisierung des Wahlrechts den Versicherten ein unmittelbarer Einfluß auf die Zusammensetzung des Verwaltungsrates und des Direktoriums der Reichsarbeitsversicherung gegeben werde. Er beantragte, daß nunmehr die Regierung bis spätestens Anfang Juni eine Gesetzesvorlage macht. Der Ausschuss schließt sich diesem Antrag an.

Die Abgg. Aufhäuser und Lütke forderten eine beschleunigte Beratung der vorliegenden Anträge zur Neuordnung des Invalidenrentenwesens. Der Vorsitzende erklärte, er wolle die Anträge bei dem Wiederausbruch des Reichstages im Juni als besonders dringlich behandeln lassen. Auf einen nochmaligen Hinweis des Abg. Lütke auf die gefährlichen Vorgänge hinsichtlich der Invalidenrentenklassen in Barmen sprach der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums seine Bereitwilligkeit aus, dazu in der Ausschusssitzung am Donnerstag eine Erklärung der Reichsregierung abzugeben.

Streikunruhen in Bombay.

London, 15. Mai. (Eganbericht).

In Bombay, wo 130 000 Textilarbeiter seit zwei Wochen streiken, hat es zahlreiche Zusammenstöße mit der Polizei gegeben. Anlaß war der Versuch der Streikenden, die geschlossenen Fabriktore zu stürmen, um sich ihre Aprillöhne, die nicht ausgezahlt worden sind, zu holen. Es wurden Polizei und britische Militär auf den „strategischen Punkten“ aufgestellt. Truppenautos durchfuhren die Straßen. An einer Stelle führte die Erregung über den militärischen Schutz der mohammedanischen Streikbrecher zu Steinwürfen gegen Militär und Polizei; diese machten von Gummiknüppeln und Bajonetten Gebrauch.

Koffront überall verboten. Das Verbot des Roten Frontkämpferbundes ist jetzt bis auf Braunschweig und Mecklenburg-Schwerin von allen Länderregierungen ausgeprochen worden. Ein Verbot für Mecklenburg-Schwerin steht unmittelbar bevor. Braunschweig hat geäußert, dem Erlaß des Reichsinnenministers nicht entsprechen zu wollen. Das Verbot und die Auflösung des Roten Frontkämpferbundes für das Bundesgebiet des Freistaates Braunschweig ist deshalb auf Grund des Gesetzes über die Ausführung des Friedensvertrages durch den Reichsminister des Innern erfolgt.

Das staatsliche Kriegsgericht in Squaloi (Schaufen), das vor kurzem gegen vier Terroristen Todesurteile gefällt hatte, verurteilte zahlreiche Teilnehmer an der Erhebung im September 1927: vier zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, 29 zu Zwangsarbeit von einem bis zu 15 Jahren, 20 wurden freigesprochen.

Ungarische Kommunisten sind in Wien als Vagabunden verhaftet worden. Die Wiener Polizei wirkt aufs Engste mit der Budapest Polizei zusammen und gestatte dieser, die Unterjochung auszuführen, obwohl es sich um Verbrechen mit politischem Zweck handelt.

Rasperle-Theater.

Am 1. August werden in Berlin die Kommunisten trotz Schupo, trotz Polizeipräsident demonstrieren. Wir rufen der Arbeiterschaft zu, sich zu sammeln zum wahrhaft bewaffneten Aufruch.
Abg. Rasper (Komm.) im Pr. Landtag.



Rasper sieht und Rasper droht,
Rasper kämpft mit Arm und Beinen,
Rasper schlägt den Schupo tot!
Jubelnd sehen es die Kleinen,
die bei Raspers Heldentaten
außer Rand und Band geraten.

Ach, das ist ein echter Held,
nach der Kinder Wunsch und Träumen.
Frisch fragt: „Draußen in der Welt,
wird er auch so stolz sich bäumen?“
Aber lächelnd spricht der Vater:
„Frisch, das ist doch nur Theater!“

Politik statt Finanzen.

Neue Komplikationen auf der Sachverständigenkonferenz.

Paris, 15. Mai. (Eigenbericht).

Die Beratung des den Delegierten der Gläubigerländer übergebenen Vorentwurfs des Schlußberichts wird erst am Donnerstag oder Freitag beginnen können, da zurzeit drei Delegationsführer abwesend sind. Der Italiener Picelli befindet sich in Rom, Josiah Stamp ist zur Rücksprache mit den englischen Regierungsstellen nach London gefahren, der belgische Delegierte Francqui hat seine Beratungen mit dem Brüsseler Kabinett noch nicht beendet. Diese Reisen bedeuten mehr als eine zeitliche Unterbrechung der Konferenz; sie sind ein deutlicher Beweis für das immer stärkere Hineinspielen der Politik in die mit stets schleppenderem Tempo geführten Sachverständigenberatungen.

Während von verschiedenen Seiten erwogen wurde, die Entscheidung über die vom Sachverständigenkomitee ungeklärten Fragen einer politischen Konferenz zu überlassen, verwarf sich das

Komitee jetzt in ein politisches Gremium, bei dem die Regierungen im Hintergrund stehen, um miteinander plötzlich dazwischen zu treten. Bisher haben bereits die englische und die belgische Regierung diese Methode befolgt. Jetzt meldet sich auch die jugoslawische Regierung mit einem offiziellen Kommuniqué, in dem sie gegen die geplanten Abstriche an der von ihr geforderten Summe Stellung nimmt. Auf diese Weise wird eine Fülle neuer unberechenbarer Faktoren geschaffen, so daß sich über das Ende der Konferenz nichts Sicheres mehr sagen läßt.

Der Schlußbericht an sich enthält neue Formulierungen, um die ein neuer Streit entzünden könnte. Lediglich in einigen Fragen sind die deutschen und alliierten Auffassungen sachlich einander gegenüber gestellt. So hat insbesondere über drei der deutschen Vorbehalte keine Einigung erzielt werden können; über die Eisenbahnobligationen und über die Höhe der ungeschützten Zahlungen. Die Hauptschwierigkeit bleibt der Verteilungsschlüssel für die Jugoslawen Ziffern.

Prager Regierung / Minderheiten.

Eine Erklärung der beiden deutschen Minister.

Prag, 15. Mai.

Die beiden deutschen Minister Universitätsprofessor Dr. Rahr-Harting und Universitätsprofessor Dr. Spina haben sich über die Stellung der sudetendeutschen Regierungsparteien zur Erörterung der Minderheitenfrage im Völkerbund wie folgt geäußert:

„Wenn bei einigen Mitgliedern des Völkerbundes der Eindruck entstanden sein sollte, daß die Teilnahme deutscher Parteien an der tschechoslowakischen Regierung bereits eine Lösung der diesbezüglichen äußerst schwierigen Minderheitenfrage bedeutet, so ist dies wohl nur auf unzureichende Informationen oder Mißverständnisse zurückzuführen. Unsere Regierungsteilnahme ist aus unserem Willen zur Mitarbeit am Staate und aus einer besonderen innerpolitischen Lage entsprungen. Sie kann in nationalpolitischer Hinsicht zwar als bedeutsamer Anfang einer Lösung, aber noch durchaus nicht als eine endgültige Lösung betrachtet werden. Daher sind unsere Erachtens weder Minderheitenschutzverträge, noch wesentliche Verbesserungen des Verfahrens in der Minderheitenfrage beim Völkerbund überflüssig geworden. Wenn wir auch hoffen, daß es gelingen kann, das hiesige Nationalitätenproblem bei einigem guten Willen allmählich innerpolitisch zu lösen, so hängt das vor allem vom Entgegenkommen des tschechischen und slowakischen Volkes ab. Da man die Entwicklung in so schwierigen Fragen nie mit Sicherheit voraussagen kann, so ist eine entsprechend verbesserte weitgehende Garantie des Minderheitenrechtes durch den Völkerbund stets geboten. Um zur Erreichung dieses hohen Zieles beizutragen, sind auch die deutschen Regierungsparteien zugleich mit den übrigen sudetendeutschen Parteien im europäischen Nationalitätenkongreß vertreten und stehen voll und ganz hinter den durch diesen Kongreß dem bei der letzten Ratifikation eingesetzten Dreierkomitee des Völkerbundes überreichten Verbesserungsvorschlägen.“

Diese Stellungnahme der beiden deutschen Minister in der Tschechoslowakei ist gewiß erfreulich. Auf der anderen Seite ist es aber unbestreitbar, daß die tschechische Regierung als solche, vertreten durch ihren Außenminister Dr. Benes, gemeinsame Sache mit den übrigen Mächten der Kleinen Entente und mit Polen gegen die deutschen und tschechischen Verbesserungsansprüche macht. Diese Einheitsfront soll wieder einmal auf der bevorstehenden Konferenz der Außenminister der Kleinen Entente in Belgrad im Hinblick auf Madrid bestärkt werden. Was unternehmen die beiden

deutschen Minister, um eine Außenpolitik ihres Staates zu verhindern, die den Wünschen und Bedürfnissen ihrer engeren Landsleute und überhaupt aller nationalen Minderheiten zuwiderläuft?

Ohne damit ein Werturteil über die jetzige tschechoslowakische Regierung abzugeben, die bekanntlich von allen sozialistischen Parteien in der Tschechoslowakei scharf bekämpft wird, stehen wir der Zusammenarbeit deutscher mit tschechischen Parteien innerhalb der Regierung durchaus sympathisch gegenüber. Aber eine Zusammenarbeit, die gegenüber solchen Problemen der Außenpolitik beide Augen zuschließt und Dr. Benes in der Minderheitenfrage Arm in Arm mit seinen rumänischen, jugoslawischen und polnischen Kollegen gewähren läßt, erscheint uns doch recht merkwürdig. Schließlich sind doch auch die beiden deutschen Regierungsparteien, die christlichsozialen und die Agrarpartei, nicht ganz machtlos; denn die zahlenmäßig sehr schwache Koalition ist auf ihre 33 Stimmen angewiesen.

Kanoffgang der Trozkisten?

Mit Ausnahme Trozki und Rakowski.

Moskau, 15. Mai. (Df-Expres).

Wie in politischen Kreisen umlaufende, in sehr bestimmter Form auftretende Gerüchte wissen wollen, hat Treobraschenski, der seinerzeit bei dem großen Strafgericht über die Trozkisten verbannt wurde, jetzt die Erlaubnis erhalten, nach Moskau zu kommen, um für sich und seine nächsten politischen Freunde Kadei, Smilga, der früher eine führende Stellung im staatlichen Planauschuß einnahm, und den ehemaligen Volkskommissar für Postwesen, Smirnow, die Wiederaufnahme in die kommunistische Partei zu betreiben. Damit würden fast alle Führer der Linksoption, ausgenommen Trozki selbst und Rakowski, ihren Frieden mit der Parteileitung schließen, was einen weiteren Erfolg Stalins bedeutet. Es verlautet auch schon, daß nicht nur Treobraschenski Wiederaufnahme in die Partei gefunden ist, sondern daß er auch demnächst ein hohes Staatsamt erhalten soll.

Anlässlich der 1000-Jahr-Fest Bulgariens hat der König 16 Todesurteile in lebenslängliche Zuchthausstrafen umgewandelt.

Die Betriebsrätewahlen.

Die Erfolge der Kommunisten ohne Bedeutung.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat vor einiger Zeit an die einzelnen angeschlossenen Verbände eine Rundfrage über die Betriebsratswahlergebnisse gerichtet. Bis jetzt liegen nur von einigen Verbänden Mitteilungen vor. Immerhin sieht man aus dem eingegangenen Material, was von dem Gerede der kommunistischen Presse, wonach die Wahlergebnisse ein Zeichen dafür seien, „wie die gesamte sozialdemokratische Führerclique durch die entscheidenden Siege der Gewerkschaftsopposition in Bedrängnis gekommen ist“, zu halten ist. Von den „entscheidenden Siegen der Gewerkschaftsopposition“ ist absolut nichts festzustellen. Überall hat sich Amsterdam vorzüglich geschlagen. Die Position wurde trotz heftigster Angriffe entweder behauptet oder ausgebaut.

Der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter hat nach den eingegangenen Berichten in 11 Bauen (999 Betrieben) folgendes Resultat festgestellt: 3319 Betriebsratsmitglieder der freien Gewerkschaften, 92 Betriebsratsmitglieder der bürgerlichen Gegner und 29 KPD-Opportunisten.

Der Fabrikarbeiter-Verband, der wie die meisten Verbände noch kein abschließendes Bild über die Betriebswahlergebnisse vorliegen hat, teilte mit, daß an einzelnen Industriezentren, wie Höchst, Bitterfeld und Leuna die Kommunisten einige Fortschritte gemacht haben. In den höchsten Farbwerken entfielen z. B. auf Amsterdam 10 freie Betriebsratsmitglieder, auf die Opposition 7, bei den Besigheimer Delfabriken, Bremen, lauten die entsprechenden Ziffern 3 und 6, bei den Steingutwerken Bitterog u. Bod. Dresden, 7 und 4, bei den Anhaltischen Sprengstoffwerken, Rheinsdorf bei Wittenberg, 9 und 3, bei den Gummiwerken, Fulda, 4 und 0. Auch im Fabrikarbeiter-Verband erscheinen die Erfolge der Opposition, sobald man sie mit den Gesamtziffern vergleicht, nur klein und bescheiden. Im Vorjahr hat der Verband in 6387 Betrieben 20 696 Betriebsratsmitglieder gezählt. Angesichts dieser Ziffer ist die Zahl vereinzelter kommunistischer Vertreter ohne Bedeutung.

Der große Sieg des Einheitsverbandes.

Bei den Betriebsrätewahlen der Eisenbahner erzielte der Einheitsverband in Sachsen einen bemerkenswerten Erfolg. Nach den vorläufigen Feststellungen des Bezirkswahlvorstandes für den Reichsbahndirektionsbezirk Dresden sind von insgesamt 450 Wahlstellen des Bezirks bei 319 Dienststellen folgende Ergebnisse zu verzeichnen: Einheitsverband der Eisenbahner 19 094 Stimmen, Gewerkschaft deutscher Eisenbahner 833, Hirsch-

Dundersche Allgemeine Eisenbahnverband 973, die beiden kommunistischen Richtungen zusammen etwa 1800 Stimmen.

Trotz erheblicher Anstrengungen der Kommunisten konnte der freigewerkschaftliche Einheitsverband die Zahl seiner Siege für den Bezirksbetriebsrat der Eisenbahndirektion Dresden behaupten. Der kommunistischen Richtung wird aller Voraussicht nach der eine Sieg zufließen, den bisher der Hirsch-Dundersche Allgemeine Eisenbahnverband innehatte.

Im Kölner Bezirk wurden abgegeben für den Einheitsverband 9761 Stimmen, für die Christen 4541, für den demokratischen allgemeinen Eisenbahnverband 1667, für die „revolutionäre Opposition“ 1895. Der Einheitsverband hat sich trotz der Angriffe, die von allen Seiten einsetzten, auf seiner bisherigen Höhe gehalten. Die „Opposition“ hat nicht entfernt das erreicht, was sie erhofft hat.

Sieg auch im Frankfurter Bezirk.

Frankfurt a. M., 15. Mai. (Eigenbericht.)

Die Betriebsrätewahlen bei der Reichsbahn brachten im Frankfurter Wirtschaftsgebiet einen sehr großen Erfolg für den Einheitsverband der Eisenbahner. Die „revolutionäre Opposition“ beteiligte sich in diesem Jahr erstmalig an der Wahl. Von 5520 wahlberechtigten Arbeitern der Frankfurter Reichsbahnbetriebe haben 3165 oder 57,36 Proz. ihr Wahlrecht ausgeübt. Hieron erhielten der freigewerkschaftliche Einheitsverband 3795 Stimmen, die Hirsch-Dunderschen 700 Stimmen, die Kommunisten 460 Stimmen, die Christen 181 Stimmen. Danach erhalten die freigewerkschaftliche Richtung 175 Mandate, die Hirsch-Dunderschen 18, die „revolutionäre Opposition“ 4, die Christen 2 Mandate. Im vorigen Jahre waren von 148 Mandaten 119 den freien Gewerkschaften, 24 den Hirsch-Dunderschen, 4 den Christen und 1 den Unorganisierten zugefallen.

Benachteiligt für die kommunistische Opposition ist der Ausfall der Hanauer Betriebsratswahlen bei den Eisenbahnern. Hanau galt seither als die Hochburg der Kommunisten. Die kommunistische Opposition erhielt bei der jetzigen Wahl ganze 69 Stimmen, d. h. keinen Sitz, während die freien Gewerkschaften 40 Sitze erhielten, die Hirsch-Dunderschen 5 und die Christen 3. Einen zweiten großen Reifall erleidet die Hanauer kommunistische Opposition in den Dampferwerken, dem größten Betriebe Hanaus. Die Liste der freien Gewerkschaften erhielt bei der Betriebsratswahl 8 Mandate, die kommunistische Opposition nur 4.

Kampf oder Schlichtung.

Um den Schiedspruch in der Metallindustrie.

Gestern nachmittag wurde vor dem Schlichter für Groß-Berlin über den Antrag der Metallarbeiterorganisation auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs vom 22. April verhandelt. Dieser Schiedspruch, der bekanntlich in der Spitze eine Erhöhung um 6 Pf. pro Stunde vorlehrt, war von den Berliner Metallindustriellen abgelehnt worden. Von den Arbeitern galt er als angenommen, da eine Urabstimmung nicht die statutarisch notwendige drei Viertel Mehrheit für den Streitbeschluss ergeben hätte.

Die Vertreter der Berliner Metallindustriellen versuchten dem Schlichter klar zu machen, daß die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs das Gros ihrer Betriebe an den Rand des Abgrundes führen würde. Sie bestritten zwar nicht, daß es einer ganzen Anzahl von Betrieben verhältnismäßig gut gehe, vertraten aber die Auffassung, daß die Löhne so festgesetzt werden müßten, daß sie auch der schlechtest organisierte Betrieb ohne Schaden zahlen könne. Die Unternehmer argumentierten mit den verschiedensten Zahlen über die Auswirkung der Lohnerhöhung, die „enorme“ Lohnsteigerung gegenüber der Vorkriegszeit usw., deren Richtigkeit von den Organisationsvertretern vielfach bestritten und die zum größten Teil einwandfrei widerlegt werden konnten.

Genosse Ulrich sowie die übrigen Organisationsvertreter erklärten dem Schlichter ganz eindeutig, daß sie von den im Schiedspruch festgelegten Lohnsätzen nicht einen halben Pfennig nachlassen könnten, weil die Berliner Metallindustriellen nachweislich sehr gut in der Lage sind, diese Lohnzulage zu gewähren. Der Hocharbeiter in der Berliner Metallindustrie, der in der Vorkriegszeit etwa 1 Mark pro Stunde verdiente, müßte heute 1,56 Mark verdienen, um nach dem Reichsindex den Friedensreallohn zu erreichen.

Trotz des fast dreistündigen Reduells waren die Metallindustriellen zum Nachgeben nicht zu bewegen. Nachdem auch durch nochmals dreistündige direkte Verhandlungen des Schlichters mit den Vorführern der Unternehmer keine Verständigung zu erzielen war, wurden die Einigungsverhandlungen schließlich ergebnislos abgebrochen. Der Schlichter gab bekannt, daß er seine Entscheidung über den Schiedspruch voraussichtlich noch heute, Donnerstag, treffen werde.

Ausperrung der schlesischen Textilindustrie.

Weil kein Tarifvertrag vereinbart ist!

Breslau, 15. Mai.

Wie der Verband schlesischer Textilindustrieller mitteilt, hat der Verband, nachdem die freien Verhandlungen der Parteien über die Erneuerung der Tarifverträge ergebnislos verlaufen sind und ein Schiedspruch nicht zustande gekommen ist, beschlossen, die Betriebe durch Ausperrung stillzulegen, da es der Industrie nicht möglich sei, ihre Arbeit fortzusetzen, ohne daß sie weiß, mit welchen Löhnen sie künftig zu rechnen habe. Den Belegschiffen werde deshalb zum 25. Mai mit Arbeitsstillstand gekündigt werden.

Noch kein Termin für die Reichsbahn.

Der Schlichter ist noch nicht ernannt.

Im Lohnkonflikt bei der Reichsbahn werden vor Pfingsten kaum mehr Schlichtungsverhandlungen stattfinden. Die Eisenbahnerorganisationen haben vom Reichsarbeitsminister die Einleitung des Schlichtungsverfahrens gefordert, bisher aber einen Bescheid des Ministers noch nicht erhalten. Zunächst muß ein Schlichter bestellt werden. Mit der Einleitung des Schlichtungsverfahrens ist die Streikgefahr natürlich keineswegs beseitigt.

Einheit ist Aufstieg.

Die Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter 1928.

Die Vereinigung der Verbände der Nahrungs- und Genussmittelindustrie zur Einheitsorganisation hat eine über alles Erwartete außerordentlich günstige Auswirkung. Nach dem Bericht über die Mitgliederbewegung, die Finanzverhältnisse und das Ergebnis der wirtschaftlichen Kämpfe seit dem Zusammenschluß am 1. April 1928 sind die Erfolge überaus erfreulich. Bei der Verschmelzung am 1. April 1928 wiesen die Verbände insgesamt einen Mitgliederstand von 153 435 auf, davon 29 638 weibliche. In dieser Zahl waren etwa 6000 Lehrlinge und Jugendlichen inbegriffen. Am Jahresende zählte die Organisation 169 634 Mitglieder, somit eine Zunahme in den ersten neun Monaten von 16 199 Mitgliedern. Die Lehrlings- und Jugendabteilung hat sich ebenfalls recht erfreulich gehoben und erreichte am Jahreschluss annähernd 9000 Mitglieder. In der Zunahme nahmen familiäre Berufsgruppen Anteil.

Bei den Kassenverhältnissen betragen die Gesamteinnahmen 6 259 621 M., wovon 5 286 441 M. auf umgesetzte Wochenbeiträge entfallen.

Für soziale Unterstützungen an Arbeitslose, Kranke, Invaliden oder alte Mitglieder, für Sterbegeld, Notfallunterstützung und Reiseunterstützung konnte die Summe von 1 764 984 M. oder 33,4 Proz. der vereinnahmten Beiträge aufgewendet werden. Zur Durchführung der wirtschaftlichen Kämpfe waren 419 126 M. notwendig. Auf dem Gebiete der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit entstand eine Ausgabe von 218 332 M. Dem Verbandsvermögen konnte ein Uberschuß von 1 672 275 M. überwiesen werden.

Das Resultat der wirtschaftlichen Kämpfe zeigt mit aller Deutlichkeit die Machterweiterung durch die Einheitsorganisation. Es wurden 1640 Lohn- und Tarifbewegungen in 4141 Orten geführt, die sich auf 64 453 Betriebe mit 249 860 beteiligten Personen erstreckten. Für 249 255 Personen konnten die Bewegungen mit einem Erfolg abgeschlossen werden. In 1160 Fällen handelte es sich um Angriffsbewegungen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und in 480 Fällen mußten reaktionäre Maßnahmen der Unternehmer abgewendet werden. Das Ergebnis der Lohnbewegungen endete mit einer Gesamtlohnerhöhung pro Woche von 878 764 M., d. h. um 46 163 728 Mark konnte im Jahre das Lohnvermögen einer Viertelmillion

Menschen in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie erhöht werden. Die durchschnittliche Lohnerhöhung betrug für die Arbeiter 3,76 M. und für die Arbeiterinnen 3,11 M. pro Woche. Außerdem wurde eine Arbeitszeitverlängerung um 3880 Stunden pro Woche verhindert, ebenso wurden Maßregelungen für 2412 Personen abgewehrt. In 184 Fällen wurde für 24 127 Personen erstmalig ein Tarifvertrag vereinbart, und in 117 Fällen konnten die bestehenden Tarifverträge für 109 191 Personen verlängert oder erneuert werden. Die tarifliche Festlegung für Ferien und Ueberstundenbezahlung wie auch die Bezahlung des Lohnes in Krankheitsfällen konnte für viele tausende Personen durch die Tarifverträge neu geregelt werden. 34 Streiks mußte die Organisation führen, wobei 4086 Arbeiter beteiligt waren.

Bei dem Zusammenschluß wiesen die Einzelverbände insgesamt 951 Tarifverträge auf, die sich auf 57 528 Betriebe mit 219 835 Beschäftigten erstreckten. Ende Dezember 1928 bestanden 986 Tarife für 64 480 Betriebe und 244 841 beschäftigte Personen.

Der Einfluß der Gewerkschaft bei der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und der tariflichen Regelung des Arbeitsvertrages tritt also recht deutlich in die Erscheinung. Durch die gewerkschaftliche Konzentration zum Einheitsverband aller in der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie geht der Vormarsch rascher vor sich.

Baudelegierte zum Reichstarifvertrag.

Sie stimmen zu!

Zu dem vom Baugewerksbund für das ganze Reich abgeschlossenen Rahmentarifvertrag, dessen Bedeutung der „Vorwärts“ schon eingehend gewürdigt hat, nahmen am Mittwoch die im Baugewerksbund organisierten Berliner Baudelegierten Stellung.

In einleitenden Worten wies Genosse Drügemüller auf die Fortschritte in der Gestaltung der Urlaubbestimmungen und die Verbesserungen des Beihilfenslohnes hin. Aus eigener Kraft wären viele Bezirke nicht imstande gewesen, diese jetzt für das ganze Reich gültigen Verbesserungen durchzusetzen, so haben nun rund 1600 Baudelegierten 1400 für den Rahmentarif gestimmt.

Den Syndikalisten und Industrieverbänden sind alle erreichten Tarifverträge zu schlecht, aber die Syndikalisten haben einen auch von uns geführten Streit viel früher und zu viel ungünstigeren Bedingungen abgedroht als wir. Mit seiner Taktik der außerparlamentarischen Baustellenbewegungen hat der Industrieverband nach eigenem Geständnis von 30 Bewegungen fast alle verloren.

Ogleich die Arbeitszeit nicht im Rahmentarif geregelt ist, wird kein Unternehmer — das schreibt das Unternehmerblatt selbst — es wagen, angesichts der Macht des Verbandes die 46 1/2-Stunden-Bohle zu verleihen. Wo das doch versucht werden sollte, wird der Verband rücksichtslos die Bauten stilllegen. Angesichts der wider Erwarten nach günstigem Beginn verächtlichen Baujahren bedeutet der Reichstarifvertrag und der in seinem Rahmen abgeschlossene Berliner Bezirkstarifvertrag eine Nachposition der Bauarbeiter.

Die Diskussionsredner stimmten dem Rezenten zu und wandten sich besonders scharf gegen einen kommunistischen Baudelegierten, der den Reichstarifvertrag „grundständig“ verwarf, weil er angeblich über den Kopf der Mitgliedschaft hinweg abgeschlossen worden sei und die Gewerkschaft durch die Einrichtung tariflicher Schlichtungsinstanzen der Selbstständigkeit und der Kampfmöglichkeiten beraube.

Im Schlusswort wies Drügemüller noch besonders auf das Verbrechen der kommunistischen Streikmanie hin, die sich besonders nach dem 1. Mai gezeigt hat, wo Baudelegierte durch die Vorpiegelung, ein Massenstreik sei im Gange, einzelne Baustellen zum Streiken veranlaßten. Das ist Kampf um jeden Preis, auch um den Preis der sicheren Niederlage; Den Vorwurf, der Tarifvertrag sei über den Kopf der Mitglieder hinweg abgeschlossen, widerlegte Gen. Drügemüller durch die Tatsache, daß von 160 Baudelegierten in ganz Brandenburg 167 für den Tarifvertrag stimmten, darunter auch der kommunistische Gewerkschaftsangehörte aus Prenzlau. Es ist Zeit, daß Mitglieder, die Organisationsbeschlüsse nicht ausführen, zur Raison gebracht werden.

Die Anwesenden dankten Gen. Drügemüllers Ausführungen mit starkem Beifall.

Lohnkonflikt in Oberschlesien.

Im Steinkohlen- und Erzbau.

Zwischen dem Arbeitgeberverband der ober-schlesischen Montanindustrie und den Bergarbeiterverbänden wurden die ersten Verhandlungen über die neuen Lohnforderungen im Steinkohlen- und Erzbau geführt. Außer einer Vereinheitlichung der Löhne über Tage, die eine Lohnerhöhung bedeutet, wird eine gleichmäßige Lohnerhöhung für alle Arbeiterkategorien gefordert.

Für den Erzbau wurde Gleichstellung der Löhne mit denen des Steinkohlenbaus verlangt. Es würde dies eine Erhöhung um mehr als 30 Proz. bedeuten.

Die Gewerkschaften beabsichtigen, den Schlichter anzurufen.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Heute, Donnerstag, 19 1/2 Uhr, tagen die Gruppen: Roßb. 1. Sekt. Jugendheim Bismarckstr. 15-19. Vortrag: „Gewerkschaften und Berufsschule“. — Wedding: Jugendheim Luriner Gde. Oststraße. Vortrag: „Wirtschaftsregeln und Geldfragen“. — Neu-Westend: Jugendheim Paulstraße, an der Lessingstraße, Lieberabend. — Tempelhof: Gruppenheim, Neum. Germaniastr. 4-6. Vortrag: „Milliarden und wir“. — Südost: Gruppenheim Reichensberger Str. 66 (Friedenshaus), Rosarberg in Wort, Bild und Tat. — Köpenick: Jugendheim Hellener Str. 5. II. Vortrag: „Was müssen wir vom Arbeitsrecht wissen?“ — Gesundbrunnen: Jugendheim, Rote Schule, Götterberger Straße. Nichtbildervortrag: „Die schöne Welt“.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Arbeiterinnen

Heute, Donnerstag, finden folgende Veranstaltungen statt: Tempelhof: Jugendheim Bismarckstr. 15 (Zugang von der Starbstraße in Tempelhof). Nichtbildervortrag: „Ohr/Oh!“ Referent: Erich Erzbow. — Schöneberg: Jugendheim Hauptstr. 13 (Zugangsgewölbe), Lieberabend.

Verantwortlich für Vollzeit: Dr. Curt Geiger; Wirtschaftl.: G. Ringelblum; Gewerkschaftsbewegung: J. Cramer; Freizeitsport: R. S. Böcher; Solales und Sonstiges: Aris Karst; Anzeigen: H. Glade; Schriftl. in Berlin: Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 9, Lindenstraße 2. Hierzu 3 Beilagen: „Unterhaltung und Wissen“ und „Frauenstimme“.

PETERS UNION

FAHRRAD-REIFEN

OFT NACHGEAHMT - NIE ERREICHT!



Explosionskatastrophe in einer Klinik

Bisher über 90 Tote. — Ein Stadtviertel in Cleveland (Ohio USA.) gefährdet.

Cleveland (Ohio), 15. Mai.

Im Bestrahlungsraum einer Klinik ereignete sich eine Explosion. Die Klinik geriet in Brand. Viele Patienten und andere Personen trugen Brandwunden und andere Verletzungen davon. Die Explosion hatte weiter zur Folge, daß aus den Laboratorien der Klinik Giftgas ausströmte, das sich in der Umgebung der Klinik verbreitete. Eine Anzahl von Fußgängern, die das giftige Gas einatmeten, brach bewußtlos zusammen. Alle verfügbaren Ärzte und Rettungsmannschaften wurden alarmiert, die in der Nähe befindlichen Autos und Lastwagen wurden zur Hilfeleistung herangezogen. 28 Leichen wurden bereits geborgen. Die Zahl der Toten wird von der Polizei auf 91 geschätzt. 50 Patienten sollen sich noch in der brennenden Klinik befinden.

Viele Kranke sind unter den Trümmern begraben worden, mehrere Personen wurden durch die Gemalt der Explosion, die im Röntgenlaboratorium entstanden ist, weit fortgeschleudert. Die Löscharbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, da fortgesetzt neue Explosionen von Chemikalien erfolgten und Giftgase ausströmten. Während die in den oberen Stockwerken liegenden Kranken von der Feuerwehr über Leitern hinweg gerettet werden konnten, sind alle Kranken der im Erdgeschoss liegenden Krankenäle getötet oder

verwundet worden. Zahlreiche Feuerwehrleute und Krankenhäuserkrankten haben Verletzungen davongetragen. Mehrere Kranke befanden sich im Augenblick der Katastrophe auf dem Operationsisch.

Nach einer ergänzenden Meldung aus Cleveland ereignete sich die erste Explosion kurz vor 12 Uhr mittags in der Krankenhausporthole. Der große Bestand an Chemikalien bot dem Feuer reiche Nahrung. Die hohe Zahl der Toten erklärt sich dadurch, daß die brennenden Chemikalien giftige Rauchschwaden entwickelten, wodurch die Rettungsarbeiten, an der sich neben der Feuerwehr auch zahlreiche Polizeimannschaften beteiligten, fast unmöglich gemacht wurde. Bei den Aufräumarbeiten stieß man überall auf Leichen. Alle Verletzten, die bewußtlos waren, sind von den Trümmern verschüttet worden.

Die Ursache der Katastrophe.

Die Feuerwehr hat festgestellt, daß die Explosionen im Erdgeschoss des Krankenhauses erfolgten, wo Filmstreifen aufbewahrt wurden, die zur Aufnahme von Röntgenphotographien dienten. Die Intensität der Flammen wurde dann noch durch die Explosion mehrerer Sauerstoffbehälter verstärkt. Nach den Explosionen entwickelten sich dicke Wolken von Bromidgas, die bei den Opfern Blutungen der Augen, der Nase und des Mundes hervorriefen. Alle in der Stadt aufzutreibenden Sauerstoffbehälter wurden den Krankenhäusern, in die die an Gift und Gasevergiftung erkrankten Opfer der Katastrophe eingeliefert worden waren, zur Verfügung

gestellt. Besonders hat sich bei der Rettungsaktion der gerade vorbeifahrende Postautoführer Jack Sutherland hervorgetan, der einem Feuerwehrmann die Gasmaske entriß, in das brennende Gebäude hineinstürzte, und 20 Personen rettete, ehe er selbst bewußtlos zusammenbrach.

Kurz vor Redaktionsschluß wird gemeldet: Die Zahl der Toten bei dem Krankenhausbrand in Cleveland ist auf 93 gestiegen. Man rechnet damit, daß noch mehr Leichen unter den Trümmern liegen. Vor dem Trümmerhaufen, den das Gebäude bildet, spielen sich unbeschreibliche Szenen ab. Zu Hunderten suchen die Angehörigen der Verunglückten Ausfunft über das Schicksal ihrer Angehörigen. Viele Verwundete lagen Stundenlang auf dem Straßenpflaster, ehe man ihnen Hilfe angelassen lassen konnte. Unter den Toten befinden sich viele Opfer der Giftgase. Die Erregung in der Stadt ist ungeheuer.

Heute Zeppelin-Start nach Amerika!

Drei blinde Passagiere.

Friedrichshafen, 15. Mai.

Dr. Eckert teilte bei einer Besprechung den Vertretern der Presse mit, daß er sich nunmehr endgültig entschlossen habe, am Donnerstag früh 6 Uhr mit dem „Graf Zeppelin“ zur Fahrt nach Amerika aufzustiegen. An die Fahrgäste ist die Weisung ergegangen, sich bis 1/2 6 Uhr in der Halle einzufinden.

Gestern morgen wurden auf der Werft des Luftschiffbaues in Friedrichshafen wiederum drei junge Leute entdeckt, die sich als blinde Passagiere an der Amerikafahrt des „Graf Zeppelin“ beteiligen wollten. Zwei von ihnen hatten am Tage vorher das Luftschiff besichtigt und sich abends in die Halle einschließen lassen, während der dritte in der Nacht über dem Zaun geklettert war.

Das französische Außenministerium demontiert am Mittwoch die Redungen, nach denen von französischer Seite dem Fluge des „Zeppelin“ nach Amerika besondere Schwierigkeiten bereitet worden sein sollten. Die deutsche Regierung habe, so wird erklärt, vor acht Tagen die Erlaubnis zum Ueberfliegen des französischen Gebiets nachgesucht. Diese sei nicht nur gewährt worden, sondern man habe noch hinzugefügt, ihre Geltung sei ohne weiteres verlängert, falls der Flug des Zeppelin etwa wegen der Witterungsverhältnisse zu einige Tage verschoben werden müßte. Man habe nur, wie üblich, an das Verbot des Ueberfliegens von Festungsgebieten erinnert.

Rotterdam—Berlin.

Eine neue Verbindung im Luftverkehr.

Das Internationale Luftverkehrsnetz wurde am Mittwoch um eine weitere Strecke erweitert. Ab 15. Mai kann der Luftreisende die Strecke Rotterdam—Berlin ohne Zwischenlandung und ohne Umfliegen zurücklegen.

Die neue Fluglinie Rotterdam—Berlin ist eingerichtet von der holländischen Einheitsluftverkehrsgesellschaft, die eng zusammenarbeitet mit der Deutschen Lufthanja. Die Luftverkehrsstrecke ist darum für das Verkehrsnetz wichtig, weil sie weiteren Anschluß von Rotterdam nach London hat. Die Deutsche Lufthanja hatte deshalb die Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, des preussischen Handelsministeriums, der holländischen Gesandtschaft und der Stadt Berlin nach dem Flugplatz eingeladen, wo am 12.40 Uhr das erste Flugzeug dieser neuen Strecke landete. Pünktlich zur angegebenen Zeit wurde die dreimotorige Fokkermaschine am Horizont gesichtet, und wenige Minuten später landete sie. Am Steuer der Maschine saßen die beiden von ihrem Linienflug bekannten Piloten Smirnow und Aler. In der Passagier-

Der Westen baut zu.

Die ausgedehnte Bautätigkeit, die jetzt zur Hochkonjunktur in Berlin führt, bringt besonders im Berliner Westen ganz neue Stadtbilder. Wo man vor einigen Wochen noch Gärten und Tennisplätze sah, wachsen die Hochhäuser wie Pilze aus der Erde. Der Breitenbachplatz, der an der Grenze von Steglitz, Wilmersdorf und Dahlem liegt, ist fast vollständig zugebaut. Der Südwestforst, der in seinem Endverlauf eine grüne Allee durch herrliche Gärten bildete, wird in Kürze vollständig bebaut sein. Neue Straßenzüge sind auf Steglitzer Gebiet im Verlauf der Forststraße entstanden. Die Konsumgenossenschaft ist dem Zuge der Zeit gefolgt und hat dort ganz prächtige Verkaufsräume geschaffen. Die Bühnengenossenschaft und der Schuhverband deutscher Schriftsteller errichten ähnliche Wohnkomplexe, wie sie die „Künstlerkolonie“ am Südwestforst hat. Leider sind die Wohnungen im Westen für den Geldbeutel des einfachen Mannes unerschwinglich.



Für den Arbeiter wird darum die Wohnungsfrage noch lange ungelöst bleiben.

Jack London:

31] Lockruf des Goldes

(Berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus).

Was er tat, erregte die Aufmerksamkeit der Menge, so spontan und zufällig es auch geschah. Und seine letzte Tat war immer in aller Runde, ob er in dem wilden Wettlauf nach Danisch Creel gesiegt oder den berühmten kahlen Christy-bären am Sulphur Creel getötet oder am Geburtstag der Königin in einer Kanaregatta gesiegt hatte, an der er teilnehmen mußte, weil der Repräsentant von Sardough im letzten Augenblick ausgeblieben war. So war es auch einmal nachts im „Elchgeweis“ zu der längst versprochenen Revanchepartie mit Jack Kearns gekommen. Es war ausgemacht worden, daß das Spiel bis acht Uhr morgens dauern sollte, und da belief Daylights Gewinn sich auf zweihundertunddreißigtausend Dollar. Für Jack Kearns, der bereits mehrfacher Millionär war, bedeutete der Verlust nicht viel. Aber die ganze Gemeinde fiel fast von den Stühlen über die hohen Einsätze, und jeder von den Dukend-Berichterstattern, die anwesend waren, schickte ihrem Blatt einen sensationellen Artikel.

Trotz seiner vielen Einnahmequellen hatte er im ersten Winter alles bare Geld verbraucht. Wenn der Ries auf der Felsunterlage aufgetaut und an die Oberfläche gebracht war, gefror er augenblicklich wieder. Daher waren seine Claims, die für viele Millionen Gold enthielten, unzugänglich. Erst als die Sonne wiederkehrte, schmolz das Wasser, mit dem sie wusch, so daß sie die Erde ihres Goldes berauben konnten. Nun hatte er auf einmal mächtige Ueberschüsse, die er in den beiden kürzlich begründeten Banken deponierte. Zwar wurde er von Leuten und Konsortien belagert, die ihn veranlassen wollten, sein Kapital in ihre Unternehmungen zu stecken, doch er spielte lieber sein eigenes Spiel und ließ sich nur auf Verbindungen ein, wenn sie allgemein defensiv oder offensiv waren. So schloß er sich, obgleich er die höchsten Löhne zahlte, dem Minenbesitzerverband an, organisierte den Kampf und vermochte wirklich die wachsende Unzufriedenheit der Lohn-

arbeiter zu zügeln. Die Zeiten hatten sich geändert. Die alten Tage waren für immer dahin. Dies war eine neue Aera, und Daylight, der reiche Minenbesitzer, war loyal gegen seine Klassengenossen. In seinem Herzen konnte er die alten Tage nicht vergessen, während er mit seinem Verstande das ökonomische Spiel nach den neuesten und praktischsten Regeln spielte.

Solche Gruppenverbindungen waren die einzigen Gelegenheiten, bei denen er sich an dem Spiel der anderen beteiligte. Sonst spielte er sein hohes Spiel allein und brauchte kein Geld, um sein eigenes Feuer zu unterhalten. Die neugegründete Fondsbörse interessierte ihn ungeheuer. Er hatte eine derartige Einrichtung nicht gekannt, wußte aber schnell ihre Vorteile auszunutzen. Hier gab es wieder Spiel, und bei mancher Gelegenheit gab er der Börse, ohne daß es seinen eigenen Plänen frommte, „eine Chance“, wie er es nannte, aus reinem Uebermut, und weil es ihm Spaß machte.

„Das übertrifft selbst Pharaos“, erklärte er eines Tages, als er die Spekulanten von Dawson eine ganze Woche in Atem gehalten hatte, indem er abwechselnd à la baisse und à la hausse spekulierte, bis er zuletzt seine Karten aufdeckte und einen Betrag einheimste, der für andere ein Vermögen gewesen wäre.

Wenn andere genug verdient hatten, reisten sie nach dem Süden, um sich unter dem sonnigen Himmel von dem harten arktischen Kampf zu erholen. Fragte man aber Daylight, wann er nach dem Süden wolle, so lachte er stets und sagte, sobald sein Spiel gewonnen sei. Er fügte auch hinzu, daß nur ein Narr ein Spiel hinwerfe, wenn er gerade eine gute Karte in der Hand hätte.

Die Tausende von Chechaquos, die Daylight wie einen Helden verehrten, meinten, daß er überhaupt keine Furcht kenne. Aber Bettles, MacDonald und andere schüttelten den Kopf und nannten das Wort „Weiber“. Und sie hatten recht. Er hatte sie stets gefürchtet seit der Stunde, da Königin Anne in Juneau sich in den damals Siebzehnjährigen verliebt hatte. Im übrigen hatte er nie eine Frau gekannt. Er war in einem Minenlager geboren, wo sie selten und geheimnisvoll waren, und da er keine Schwestern und keine Mutter hatte, war er nie mit ihnen in Berührung gekommen. Allerdings hatte er sie später am Yukon getroffen und ihre Bekanntschaft gemacht — diese weiblichen Pioniere, die gleich nach den ersten Goldgräbern über die Pässe gekommen waren. Aber nie hatte ein Lamm mehr vor einem Wolfe gezittert als er vor ihnen. Als Mann war es Ehrensache für ihn, sich mit

ihnen zu beschäftigen, und er hatte seine Rolle auch gut gespielt, aber sie waren ihm stets ein verschlossenes Buch geblieben, dem er jederzeit ein gutes Spiel Karten vorzog.

Und jetzt, da er weit und breit als König von Klondike bekannt war und dazu noch verschiedene andere fürstliche Titel wie Eldorado-König, Bonanza-König, Holzbaron und Fürst der Schnellreisenden, nicht zu vergessen den stolzesten von allen, Vater der Pioniere, trug, jetzt fürchtete er sich mehr als je vor den Weibern. Wie nie zuvor streckten sie ihre Arme nach ihm aus, und jeder Tag brachte neue Weiber ins Land. Ganz gleich, ob er im Hause des Goldkommissionärs saß, in einem Tanzsaal nach Getränken rief oder sich einem Interview durch den weiblichen Vertreter der New York Sun unterwarf, überall, wo er ging und stand, streckten sie ihre Arme nach ihm aus.

Eine Ausnahme gab es jedoch, und das war Freda, die Tänzerin, der er das Weib geschenkt hatte. Sie war die einzige Frau, in deren Gesellschaft er sich wohl fühlte, denn sie allein streckte nie die Arme nach ihm aus. Und doch sollte sie es sein, die ihm seinen ersten großen Schrecken einjagte. Das war im Herbst 1897. Er befand sich auf dem Rückwege von einer seiner kleinen Besichtigungsreisen, die diesmal dem Henderston, einem Flusse, gegolten hatte, der dicht unterhalb des Stewart in den Yukon floß. Ganz plötzlich war der Winter gekommen, und er kämpfte sich die siebzig Meilen den Yukon hinab in einem gebrechlichen Petersborough-Kanu, während rings um ihn die Eishollen trieben. Er hielt sich sorgsam an der schon harten Eiskante und war gerade im Begriff, an dem eispehenden Maul des Klondike vorbeizufahren, als er einen Mann sah, der einen wilden Tanz auf der Eiskante aufführte und ins Wasser wies. Das nächste, was er sah, war eine pelzgekleidete weibliche Gestalt, die, mit dem Gesicht unter dem Wasser, gerade zwischen dem Treibeis versinken wollte. Nur ein paar Sekunden, und das Kanu war an der Stelle, er packte die Frau an den Schultern und zog sie vorsichtig ins Kanu. Es war Freda. Und alles wäre gut gewesen, hätte sie ihn nicht, als sie später zur Besinnung gekommen war, mit vor Zorn flammenden blauen Augen angesehen und gefragt: „Warum hast du das getan? O, warum hast du das getan?“

Das quälte ihn. Statt wie sonst gleich einzuschlafen, lag er lange wach und sah immer wieder ihr Gesicht und die zornprühenden Augen vor sich und grübelte über ihre Worte nach. Die hatten aufrichtig geklungen. Sie hatte gemeint, was sie sagte. Und er grübelte weiter. (Fortf. folgt.)

fabrik waren einige Journalisten und die ersten Fluggäste mitgefahren. Die Maschine durchfliegt die Strecke Rotterdam—Berlin in 3 Stunden und 25 Minuten. Die Piloten und Fahrgäste wurden auf dem Flugplatz von dem holländischen Gesandten begrüßt. Der Vertreter der Deutschen Luftlinie, Direktor Bronsly, betonte in einer kurzen Begrüßungsansprache, daß die Zusammenarbeit der Luftfahrt mit Holland bereits zehn Jahre dauert. Die beiden Gesellschaften — die Deutsche Luftlinie und die holländische Luftverkehrsgesellschaft — haben die Flugstrecken zwischen Deutschland und Holland gemeinsam ausgebaut und betreiben den Dienst auch gemeinschaftlich. Nach einem kurzen Zusammensein in dem neuen Restaurant auf dem Flughafen vertiefte das Flugzeug um 14 Uhr wieder Berlin, um 18.20 Uhr fahplanmäßig in Rotterdam zu landen.

Es ist also wahr geworden, daß man in Rotterdam frühstücken und dann in Berlin Mittagessen kann, um in Rotterdam um 18 Uhr wieder Kaffee zu trinken. Diesen Spaß werden sich aber leider nur Wenige leisten können, denn für eine Strecke beträgt der Flugpreis 110 Mark.

Die neuesten Stadtbahnwagen.

Das Schicksal der alten Lokomotiven.

In der Deutschen Maschinenbau-Gesellschaft sprach im Ingenieurhaus in der Friedrich-Ebert-Straße Reichsbahnoberrat Dr. Ing. Gustav Wagner über „Die neuen Berliner Stadtbahnwagen unter besonderer Berücksichtigung ihrer Rastenherstellung“. Der mit zahlreichen Lichtbildern erläuterte Vortrag behandelte zunächst die Entwicklung des elektrischen Vorortbahnbetriebes. Nach langen Versuchen gelangte man zu dem jetzt bei der Stadtbahn zur Ausführung gekommenen Wagentyp. Es ist ein großräumiger vierachsiger Drehgestellwagen mit Mittelgang, 4 großen Doppelschiebetüren auf jeder Seite und reichlich Sitzgelegenheit. Trotz niedrigen Gewichts besitzen diese leichten Stadtbahnwagen große Festigkeit und Widerstandsfähigkeit und sind als sehr betriebssicher anzupreisen. Der Rechner nannte 1113 Wagen, die die vollständige Elektrifizierung der Stadt- und Ringbahn erfordert. Die elektrische Ausrüstung ist vereinfacht und verbessert worden. Die Steuerung ist vollautomatisch und sichert weitestgehende Ausnutzung der Motoren. Die Fahrzeitverkürzungen gegenüber dem früheren Dampfbetrieb sind sehr beträchtlich und betragen bis zu 30 Proz. Auch auf der Strecke Berlin-Lichterfelde-Ost sollen diezüge mit dem neuen Wagentyp vom 1. Juli ab verkehren. Die noch nicht ganz fertiggestellte neue Strecke Jungfernheide-Gartenfeld wird voraussichtlich Ende des Jahres in Betrieb genommen werden. Das große Werk der Elektrifizierung der Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen würde damit zum Abschluß gebracht sein.

Durch die geradezu mit Riesenschritten voranschreitende Elektrifizierung der Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahn sind zahlreiche Lokomotiven nach langjährigem, bewährtem Dienst in der Heimatstadt „arbeitslos“ geworden. Aber schon ist ein großer Teil von ihnen neuen „Arbeitsgebieten“ zugeführt worden. Insgesamt sind den verschiedenen Reichsbahn-Direktionsbezirken 205 Maschinen zugeteilt worden. — Auch die Personalfrage ist dabei weitgehend berücksichtigt worden. In erster Linie sind von notwendig gewordenen Verlegungen die ledigen Lokomotivführer und Heizer betroffen und in die Provinz verlegt worden. Es haben sich aber auch verheiratete Beamte gemeldet, die ihren bisherigen Wirkungskreis freiwillig wechseln wollen. Die in Berlin verbleibenden Beamten werden nach entsprechender Ausbildung, die von nicht allzu langer Dauer ist, als Triebwagenführer beschäftigt. Für das übrige zur Instandhaltung des bisherigen Dampfbetriebes notwendig gewesene technische Personal ist gleichfalls gesorgt.

Eingeschaltet sei hier noch, daß bei dem neuen Führerzug, Triebwagenzug, durch Wegfall eines Führerabteils, mehr Sitzplätze geschaffen werden konnten.

Hochhäuser am Alexanderplatz.

Die bei der Umgestaltung des Alexanderplatzes freigewordenen Grundstücke werden in absehbarer Zeit neu bebaut werden. Den Anfang wird man machen mit dem Block zwischen dem Warenhaus Tieg und dem Eisenbahnhof Alexanderplatz und mit dem Block der Geschäftshäuser Eschinger und Boeser u. Wolff. Der Magistrat hat sich jetzt damit einverstanden erklärt, daß diese beiden Blöcke in Erbpacht auf 50 Jahre an ein Konsortium gegeben werden, das dort große Geschäftshäuser errichten will.

Blütenfahrt nach Glindow.

Am Bahnhof Werder halten zwei Omnibusse, von denen der eine die Besucher in die Werderschen Blütenberge, der andere ein Stück weiter hinaus in die Glindower Blütenberge bringt. Man kann also wählen! Wen es von den ausflugsfreudigen Berlinern gelistet, einmal weniger in Drang und Enge, in Blütenland zu sitzen, dem soll man Glindow empfehlen. Bis jetzt heißt Gott sei Dank diesem idyllischen Reiseland noch der große Kummer, hier gibt es auch keine gepfefferten Preise. Die Preise war am Freitag eingeladen, daß sie Glindow „entdecken“. Die Glindower begründen ihren Anspruch auf den Berliner Fremdenverkehr damit, daß sie sagen: Werder geht als Sehenswürdigkeit in der Baumbühlte immer mehr zurück, seit die Gartengrundstücke als Villen-terrain verkauft werden, es wird immer mehr einen parkähnlichen Charakter annehmen. Werder ist nur noch der Wohnort der Obstpächter, die ihre Ländereien in — Glindow gepachtet haben. Die Beschäftigung der Blütenländerer beweist dies. Die Glindower Obstkultur umfaßt mit den Gemeinden Plessow, Plöschin und Biesendorf etwa 40 000 Morgen, die sich unübersehbar um die Glindower Höhen lagern. Vom Telegraphenberg, der als höchster Punkt nennenswerter Restaurant und gut geborene Fußwege, auch eine Automobilanfahrtsstraße erhalten hat, kann man weit in das Herz der Mark hineinsehen, Brandenburg und sogar die Funktürme von Neuen sind am Horizont noch sichtbar. Das große Seeszenenpanorama der Havelniederung breitet sich zu Füßen aus, ein Anblick, der jeden Menschen froh stimmt. Glindow zählt einschließlich der neugegründeten Siedlung „Elisabethhöhe“ 3500 Einwohner. Während der Blütezeit fahren die Omnibusse von Werder viertelstündlich, sonst stündlich, außerdem verkehrt ein Personendampfer täglich zwischen Berlin und Glindow. Die Glindower Alpen sollen nach Aussage der Ortsbewohner „künstlich“ geschaffen worden sein, was schier unglaublich klingt. Sie sind durch die Anhäufung der Sandmassen entstanden, die die früher in Hochblüte stehende Ziegeleiindustrie von den mächtigen Talagern abtragen mußte. Ein großer Teil dieser romantischen Berge ist als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Wenn die Glindower wohl auch nicht erreichen können, daß der Berliner das Glindower Obst, das er seit Jahrzehnten als „Werdersches“ verzehrt, nunmehr unbedarft, so werden doch neuerdings die Ausflügler gern von der lockenden Perspektive Gebrauch machen, das ebenso schöne und — wie man uns versprochen hat — billigere Glindow mit ihrer Sonnenstrahlensicht heimzujuchen.

Die Denkschrift Dujardins.

Beginn der Sachverständigenurkunden.

Insterburg, 15. Mai. (Eigenbericht.)

Im Prozeß Dujardin wurde heute nachmittags die Denkschrift des Angeklagten verlesen, die er 1921 im Zuchthaus verfaßte.

Unerwartet meldete sich noch einmal die Zeugin Frau Gloms, die eine sehr interessante Bekundung machte. Sie erklärte, die Zeugin Frau Kunsmann, damalige Margarete Limmer, habe ihr erklärt, daß in der Nacht Frau Jaquet auf der Flucht vor dem Täter an der linken Hand gebietet und in der rechten Hand einen dunklen Gegenstand gehabt habe. Weiter habe das Mädchen ihr erzählt, sie habe beobachtet, daß Frau Jaquet am Morgen nach dem Morde zweimal allein im Wohnzimmer gewesen sei. Die Zeugin Hoekner schweigt. Das Gericht verlas dann noch Zeugnisse Dujardins aus der Zeit seiner Haftentlassung, in denen ihm ohne Ausnahme ein sehr guter Mund ausgestellt wurde. Hierauf wurde die über 80 Seiten starke

Rechtsfertigkeitsschrift Dujardins

verlesen, die er 1921 im Zuchthaus verfaßt hat. Dujardin schildert darin chronologisch die Ereignisse vor und nach der Tat. Er beschließt sich eingehend mit dem fingierten Einbruch vor dem Morde, stellt alle Gespräche der Frau Jaquet mit Bekannten und Freunden zusammen, um daraus zu folgern, daß ein wochenlanger Intrigenfeldzug der Frau Jaquet den Boden vorbereitet habe für den Kampf, der dann gegen ihn eingeleitet und der mit seiner Beurteilung geendet habe. Nach der dreistündigen Vorlesung wollte Staatsanwaltschaftsrat Briese einzelne Fragen an den Angeklagten richten. Der Vorsitzende erklärte jedoch, daß er das nicht zugeben dürfe, da der Angeklagte nach der Strafprozeßordnung nur auf das zu antworten brauche, was in der Hauptverhandlung vorgebracht worden sei. Rechtsanwalt Schönfeld erklärte, er habe der Vorlesung, obwohl sie prozessual unzulässig gewesen sei, nicht widersprochen. Die Absicht der Staatsanwaltschaft bedeute jedoch eine ungeheure Verbreiterung dieser Prozeßbasis. Staatsanwalt: Angeklagter, was wollten Sie damals mit der Verteidigungsschrift bewirken? Dujardin: Die Wahrheit, so wie es gewesen ist. Meine Absicht war es, das Unrecht, das mir vor zehn Jahren geschehen ist, klar aufzuzeigen. Der Staatsanwalt rief darauf den Sondergerichtsdirektor Dietrich nochmals vor und fragte ihn, ob Dujardin in der ersten Instanz von einem Verdacht gegen Frau Jaquet gesprochen habe. Zeuge: Ich habe zwar der Verhandlung nur als Zuhörer beigewohnt, aber ich habe nichts davon gehört.

Rechtsanwalt Schönfeld (sehr heftig): Das ist nun schon der zweite Fall Ihrer Vergeßlichkeit, denn aus dem Gerichtsprotokoll geht das klar hervor.

Strafverfehlung statt Dienstentlassung.

Das erste Urteil gegen Dr. Ruhmann aufgehoben.

Der Große Disziplinarsenat bei dem Kammergericht unter Vorsitz des Kammergerichtspräsidenten Dr. Tigges fällt am gestrigen Mittwochnachmittag keine Entscheidung in der Berufungsverhandlung gegen die ehemaligen Barmat-Staatsanwälte Dr. Ruhmann, Dr. Caspar und Landgerichtsrat Peltzer. Bei Ruhmann wurde das Urteil der ersten Instanz aufgehoben und statt der damals ausgesprochenen Dienstentlassung nur auf Strafverfehlung in ein anderes Amt erkannt. In den Fällen Caspar und Peltzer wurde die Berufung der Staatsanwaltschaft verworfen, so daß es in beiden Fällen bei einem Verweis bleibt.

Basteln durch Rundfunk.

Im Senderaum der Funfstunde ist eine reich besetzte, vielseitige Ausstellung jugendlicher Bastelarbeiten. Da gibt es Puppentheater mit Vorhang und Kulisse, reichgefüllte Obstwagen, deren süße Früchte aus bunt bemalten „bitteren Pillen“ von Baters Apothekerschnitt hergestellt wurden, Eisenbahnen einfacher und komplizierter Konstruktion, Bilder, Figuren, Anekdoten und Flechtarbeiten kleiner und kleiner Bastler. Das Ergebnis der Rundfunk-Bastelstunde, die von der „Deutschen Welle“ seit vorigem Jahr wöchentlich einmal durch eine erfahrene, mit der Kinderpsychologie wohlvertraute Pädagogin abgehalten wird. Es ist interessant, aus den Erzählungen der Lehrerin zu hören, welche unmittelbarer Kontakt zwischen Lehrerin und Schülern besteht und wie einzig durch das gesprochene Wort die schöpferische Phantasie und der Geist der Kinder angeregt werden. Da kommen begeisterte Briefe aus dem ganzen Reich und darüber hinaus von den kleinen Teilnehmern, und auch die Eltern und Lehrer äußern sich sehr lobend über diese Unterrichtsmethode. Für die größeren Knaben ist außerdem eine technische Bastelstunde eingerichtet, in der alle die künftigen Ingenieure in die Geheimnisse eingeweiht werden. Die „Radiogemeinde“ umfaßt eine große Zahl von Teilnehmern aller Altersklassen, denn außer den Bastelstunden für die Kleinen wird noch ein praktischer Handarbeits- und Geschicklichkeitskursus für Erwachsene gehalten.

Emil ist wieder da!

13 Uhr! Verkehrsstaung am Lehrter Bahnhof! Eine halbe Hundertschaft Schupo-Beamte ist aufgeboten, das Menschen- und Waggengewirr zu dirigieren. Mühsam zwingen sich Reisende und Bahnpersonal durch den Menschenmüll hindurch. Was ist passiert? Emil Jannings, der Filmstar, ist nach 24jähriger Abwesenheit zurückgekehrt. Eben läuft der Hamburger Zug ein. Ein vierhundertstades: Emil, Hurrah! Blumen von jarter Frauenhand werden durchs Coupéfenster gereicht, alles schreit, alles winkt, dann steigt der große, dicke Emil, sonnengebräunt und wohlgenährt, aus. Monarchisch-herzliche Umarmung mit einigen Chefs der Filmleiwand, und jetzt beginnt das Heer der Knipser, das dichtes Spalier bildet, draußen am Vorplatz sämtliche Autos belagert hält und auf den Gepäckkarrn hin- und herrollt, in Aktion zu treten. Emil von vorne, Emil von der Seite, Emil im Geben, im Stehen, im Gespräch, und immer wieder winkt, winkt machend! Die Zuschauermenge liefert eine temperamentvoll-naturgetreue Statistikerie, pflichteifrige Reporter fliegen an den Reiseummarsch heran und bitten um „ein einziges, ganz kurzes Interview“, Hände reden sich um ein Autogramm, dann lauft der filmberühmte „Rechte Mann“ durch die begeisterte Menge davon.

Für das sozialistische Palästina!

Die Liga für das arbeitende Palästina trat mit einer stark besuchten Versammlung in der Stadthalle in der Klosterstraße an die Demonstration heran. Die Liga ist das ausführende

Dujardin: Aber der Zeuge glaubt, mich in dieser Weise hier belasten zu dürfen. Ihr Gedächtnis läßt Sie auch hier wieder sehr im Stich. (Lachen im Zuhörerraum.)

Nachdem alle Zeugen vernommen worden waren und neue Beweisanträge zunächst nicht gestellt wurden, nahmen die Berliner Kriminalfachverständigen, Regierungsrat Kopp, Dr. Hoppe und Kriminalrat Gennat, das Wort. Dr. Hoppe behandelte zunächst den Einbruch vom 8. zum 9. Mai.

Mißhandlungsprozeß Schmiedelvertagt

Es liegt wahrscheinlich § 51 vor.

Schon in der gestrigen Abendausgabe sagten wir, daß in dem Kindesmißhandlungsprozeß Schmiedel die Voraussetzungen des Paragraphen 51 Reichsstrafgesetzbuch zuträfen. Der Fortgang der Verhandlungen bestätigt unsere Mutmaßung. Frau Schmiedel wird in der Charité auf ihren Geisteszustand untersucht.

Der Gerichtsarzt Red.-Rat Dr. v. Rahrenholz begutachtet, daß der Tod der 34-jährigen Annette durch Blutung der Gehirnhaut und Bluterguß in das Gehirn eingetreten sei und daß diese Todesursache zweifelsfrei die Folge schwerer Mißhandlungen gewesen sei. Professor Kreuzfeld von der Charité war der Meinung, daß sich dies nach dem Obduktionsbefund nicht ohne weiteres feststellen lasse. Professor Juit, ebenfalls von der Charité, lehnte es entschieden ab, bei dem völlig ungeklärten Fall ein Gutachten über den Geisteszustand abzugeben. Er erklärte es für wünschenswert, daß die Angeklagte einer klinischen Untersuchung durch eine Funktion des Rückenmarks unterworfen werde. Die Angeklagte erklärte sich nach anfänglichem Zögern einverstanden mit einer klinischen Untersuchung. Das Schwurgericht beschloß darauf, mit Rücksicht auf die auseinandergehenden Gutachten der Sachverständigen, die dem Gericht eine Klärung der entscheidenden Fragen der Todesursache und der Zurechnungsfähigkeit nicht möglich machen, die Verhandlung zu vertragen, und die Angeklagte vier Wochen in der Charité untersuchen zu lassen. Die Gutachten werden entscheiden, ob die Voraussetzungen von § 51 StGB zutreffen oder nicht.

Der Paragraph 51 des Reichsstrafgesetzbuchs sagt: Eine strafbare Handlung ist nicht vorhanden, wenn der Täter zur Zeit der Begehung der Handlung sich in einem Zustande der Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistestätigkeit befand, durch welches seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war.

Organ des im Brüssel 1928 gegründeten Komitees des sozialistischen Palästinas, denen führende internationale Genossen aller Konfessionen angehören. Die Versammlung wurde von Genossen Oskar Cohn geleitet. Es sprachen u. a.: Dr. Preuß und Fritz Raphael. Alle Redner waren sich einig, daß Palästina nur dann eine Zukunft hat, wenn es ein sozialistischer Gemeinwesen bleibt. Das Hauptreferat des Abends hielt Ministerialdirektor Dr. Badt. Er beschäftigte sich mit der Frage: „Zionismus und Sozialismus?“ und stellte die Schaffung des Völkerbundes und das Entstehen eines jüdischen Palästinas für die wichtigsten Geschicke des Jahrhunderts hin. Er forderte von allen Sozialisten Mitarbeit. Zum Abschluß brachte ein gemischter Chor die Internationale auf Hebräisch als Bekenntnis zum Sozialismus zu Gehör.

Reisen und Wandern.

Die achte Jahreschau deutscher Arbeit.

Dresden, 15. Mai.

Die achte Jahreschau deutscher Arbeit „Reisen und Wandern“ wurde mit einem Festakt im großen Saal des Ausstellungspalastes in Gegenwart einer ansehnlichen Festversammlung eröffnet.

Nachdem die Freischütz-Operette verklungen war, ergriff der Präsident der Jahreschau, Stadtrat Dr. Krüger, das Wort. Er sprach allen Mitarbeitern an dem Gelingen der Jahreschau Dank und Anerkennung aus. Dieser Dank gebühre, so sagte er, in erster Linie auch dem Reichspräsidenten, der in diesem Jahr wieder das Ehrenprotokoll der Dresdener Ausstellung übernommen habe, sowie der Reichs- und der sächsischen Staatsregierung.

Hierauf begrüßte Ministerpräsident Heide die zahlreichen Gäste. Dann sprach der Reichsminister des Innern, Severing. Er sagte: Es ist schwer, in nächsterer Woche die hohe Bedeutung des Wanderns zu preisen. Für unser Volk aber werden diese Vorteile nur dann wirksam werden, wenn es gelingt, die Voraussetzungen zum Reisen und Wandern auch für die breite Masse zu schaffen.

Eine Ferienpause im Jahr und eine erträgliche Arbeitszeit sind die ersten Voraussetzungen für die Befreiung vom Zwange des Berufslebens für eine Kräftigung von Körper und Seele und zu neuen Leistungen im Beruf. Das weitere Bestreben muß darauf gerichtet sein, das Reisen und Wandern der Jungen und Alten nach Möglichkeit zu verbilligen. Der Deutsche Jugendbergs-Verband hat auf diesem Gebiete Vorbildliches geleistet. Es ist ihm in wenigen Jahren gelungen, Deutschland mit einem fast lückenlosen Netz von Jugendbergen zu überziehen. Der Verband wird vom Reichsinnenministerium aufs kräftigste unterstützt. Ausgaben für die Volksgesundheit sind Anzeichen, die sich mit leistungsfähigen und leistungswilligen Menschen verginsen und darum auch ein kräftiger Hebel zur Aufwärtsbewegung unseres Volkes.

Die Eröffnungsfestfeier schloß mit der Aufführung des Festspiels „Reisen und Wandern“ von Heinrich Zerkowen.

Elite-Sänger-Theater am Kottbuser Tor. Musikdirektor Hermann Büchgen leitet das gut zusammengestellte Repertoire ein. Es folgt ein Bild aus einem Hotelbetrieb, „Saisonbeginn“ von Max Reumann, das flott und heißig begnügt gespielt wird. Ebenso gefällt eine nächtliche Vision „Maienpflanz“ von Bernhard Croé, in dem sich alle Denkmalsfiguren am 1. Mai im Tiergarten in bester Laune ein Stellbildnis geben. Als Schlußstück gelangt eine Originalposse „Regelklub Einigkeit“ in drei Akten. Beim Breitscheitern, auf dem Heimweg und in der Friedenskonferenz geht es sehr sibel zu, und der Besucher amüßet sich

Vorträge, Vereine und Versammlungen.



Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 57/58, Hof 2 I
 Donnerstag, 16. Mai, Prenzlauer Berg, am „Korbap“, bei
 Schenk, Schloßstr. 10, Neutau-Brig., Musikcorps. Sonn-
 tag, 19. Mai, 8 Uhr und 15 Uhr, Konzert des Musikcorps in Schloß Lietzow
 (nördl. der Abtei). Eintritt 50 Pf., Kinder 15 Pf. — Friedebach. Sonn-
 tag, 19. Mai, 15 Uhr, bei Schenk, Anhalterstr. 20-21 (am Rummelsburger See),
 großes Musikcorps. Angeführt von der verstärkten Reichsbannerkapelle des
 Ortsvereins Friedebach. Eintritt 50 Pf., Familien können Rassee lösen.
 Karten sind in der Geschäftsstelle beim Kameraden Löwenberg, Blumenstr. 61,
 bei den Funktionen und beim Gauvorstand erhältlich. Lesekam. Handballer
 Sonnabend, 18. Mai, 18 Uhr Training in der Sporthalle, anschließend Sitzung

bei Winter, Jungbunnen, Sonnabend bis Montag Wanderung durch die
 Märkische Schweiz, Treffpunkt 18 Uhr Schloß der Dönhofs, Vahnsig Stra-
 ße. Sehr willkommen. Musikcorps, 1. Pfingstfesttag, 18 Uhr, Konzert im
 Lusthaus in Riechschänke. — Lichtberg, Sonnabend, 18. Mai, 20 Uhr,
 Kameradschaftsvorstände, Obleute, Zugführer, Gruppenführer mit Gesamt-
 vorstand bei Fritze, vorm. Lohmann, Jung. Ede Oberstraße. Kein Funktionär
 darf fehlen. — Bantow, am Riechschänke. Am Donnerstag, 16. Mai,
 20 Uhr im Lokal Berta-Gd., Hertaplatz 3, Kameradschaftsvorstellung. —
 Bethense, Freitag, 17. Mai, 20 Uhr, bei Telers, Richtenberger Str. 12, Mit-
 gliederversammlung.

Typographie. Die Übungsstunde am 21. Mai (3. Freitag) fällt aus.
 Die Donnerstag-Vormittagsstunden am 17. und 23. Mai finden statt.

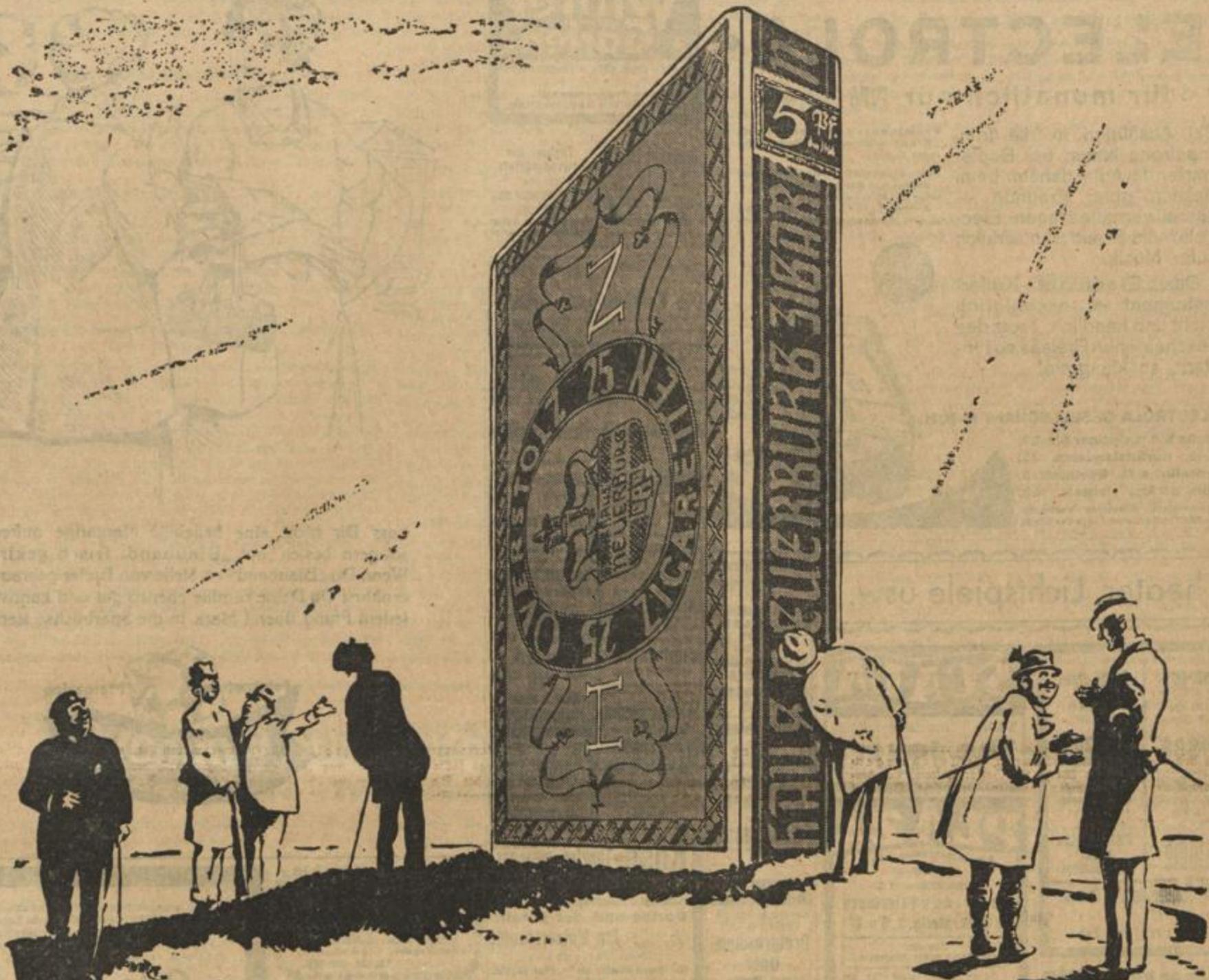
Interessenverband der durch Automobil- und andere Verkehrsmittel Ge-
 schädigten G. V. Geschäftsstelle: Berlin NW. 40, Rathenower Str. 4 (am

alten Kriminalgericht). Sprechstunden und kostenlose Auskunftserteilung 16p-
 lisch von 17-19 Uhr.

Freie Arbeiter-Spectant-Bereinigung Berlin, Donnerstag, 15. Mai,
 20 Uhr, im Jugendheim am Ostbahnhof 17, Monatsversammlung. Vortrag
 von Genossen Spreng.

English Conversational Club founded 1878. Meetings every Friday 8 p. m.
 Café Josty, Potsdamer Platz. Lecturer Mr. Hoog on: „Clubs“. Guests,
 Ladies & Gentlemen, are welcome.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend.
 (Nachtr. verb.) Anfangs noch ziemlich heiter, später gewitterartiger Regen
 mit Abkühlung. — Für Deutschland: Ueberall verhältnismäßig kühl, im
 Alpenvorland verbreiteter Regen, im Nordwesten des Reiches meist Schauer,
 in Mitteldeutschland Abkühlung mit Gewitterregen, im Osten keine Veränderung.



WOHL BEKOMMS!

*Das sei unser neuer Gruss
 an alle OVERSTOLZ-Raucher!*



Damit wollen wir sagen, dass die Be-
 kömmlichkeit der OVERSTOLZ in
 Zukunft noch mehr als bisher Gegenstand
 unserer fachmännischen Sorge bilden soll.
*Unter absoluter Wahrung des macedoni-
 schen Charakters, durch welchen OVER-
 STOLZ berühmt geworden ist, haben sich un-
 sere Fachleute bemüht, die Mischung um
 einige Grade leichter zu machen. Sie ist
 beileibe keine fade Zigarette geworden, wie*

*sie der Laie oft aus Unkenntnis für beson-
 ders bekömmlich hält, sie hat vielmehr den
 nussartigen, herzlich gesunden Geschmack
 des Macedonen-Tabaks, der in der Tat beson-
 ders bekömmlich ist.*

Alle Raucher, die von dem Genuss fade
 schmeckender Zigaretten unbefriedigt
 sind, laden wir ein, die neue OVERSTOLZ-
 Mischung, welche an der flachen 25-Stück-
 Packung kenntlich ist, zu versuchen.

*Sie ist von besonderem Wohlgeschmack,
 aber leicht und bekömmlich. Deshalb sagen wir:
 „Wohl bekomms!“*

ZIGARETTEN-FABRIK HAUS NEUERBURG o.H.G

Sozialistische Arbeiterjugend Gr. Berlin

Zielsetzung: Die Arbeit nur an das Jugendtheater
 Berlin 108, Lindenstraße 3
Achtung, Magdeburgerfahrer!
 Mittwoch, 22. Mai, 1914 Uhr, Zusammenkunft in der Schulaus, Köpfer 13.
Heute, Donnerstag, 16. Mai, 1914 Uhr:
 Rathaus: Beim Vorplatz - Ecke Graunstraße. Vortrag: „Der Erbling und

die Gemerkschaft.“ - Freitag: 1. Schule Sonnenburger Str. 20, Pfingstfest.
 - Schützenfest: Vorplatz: Schule Sonnenburger Str. 2. Mitglieder-Versammlung.
 - Abend: Vorplatz: Schule Sonnenburger Str. 2. Vortrag: „Spul und Gipsler“.
 - Rotbühnen: Beim Vorplatz: Schule Sonnenburger Str. 2. Vortrag: „Die sozialistische Jugendinternationale“.
 - Schützenfest: 11.1.14: Beim Vorplatz: 15.1.14: Vortrag: „Die Freiheit der Frauen“.
 - Sonntag: Schule Sonnenburger Str. 2. Vortrag: „Die sozialistische Jugendinternationale“.
 - Schützenfest: 11.1.14: Beim Vorplatz: 15.1.14: Vortrag: „Die Freiheit der Frauen“.
 - Sonntag: Schule Sonnenburger Str. 2. Vortrag: „Die sozialistische Jugendinternationale“.
 - Schützenfest: 11.1.14: Beim Vorplatz: 15.1.14: Vortrag: „Die Freiheit der Frauen“.
 - Sonntag: Schule Sonnenburger Str. 2. Vortrag: „Die sozialistische Jugendinternationale“.

Urbungsbücher und Pläne, sowie die ausgeführten Zeichnungen sind ebenfalls abzugeben.

Werkegebiet Kreuzberg: Werkegebietsfunktionärsversammlung im Heim Steinmeyer, 114. Wichtige Tagesordnung. Alle Funktionäre müssen erscheinen.
Werkegebiet Pankow: Pankow, Freitag, Werkegebietsmitgliederversammlung im Heim Guntter, 44. Vortrag: „Alte Jugendbewegungen“, Referent: Genosse Weikert. Alle Abteilungsvereine sind eingeladen.

NIE OHNE ELECTROLA

für monatlich nur RM 12,40

Bei Ausflügen in die frühlingsfrohe Natur, bei Bootsfahrten, im Auto, daheim, beim Besuch guter Freunde — überall vermittelt Ihnen „Electrola“ die Freude an wirklich guter Musik.

Das „Electrola“-Kofferinstrument ist erstaunlich leicht und handlich. Trotz des bescheidenen Preises so tonstark, so klingend!

ELECTROLA GESELLSCHAFT M. B. H.
 Berlin W8, Leipziger Str. 23;
 W 15, Kurfürstendamm 35.
 Frankfurt a. M., Goethestr. 3.
 Köln a. Rh., Hohestr. 103.
 „Autorisierte Electrola-Verkaufsstellen“ in Berlin und in jeder Stadt.



Winter Garten

3 Uhr - zentr. 2810 - London erlaucht
 Ein lustiges Programm mit ausgewählten Kunstkräften.

Deutsches Theater
 3.1. Norden 12.310
 8 Uhr, Ende nach 10
Pantus unter den Juden
 Dramat. Legend. von Franz Werfel
 Regie: Karl-Heinz Martin.

Theater am Weilandorferplatz
 Täglich 8 1/2 Uhr
Die Männer der Manon
 Operette in 3 Akten v. Walter W. Goetze

Lustspielhaus
 8 1/2 Uhr
Goldo Thielischer Weekend im Paradies

Thalia-Theater
 Dresdener Str. 72-73.
 12 Uhr
Pfarrhauskomödie

Lessing-Theater
 Täglich 8 1/2 Uhr
„Die Frau des Andorn“



Lass Dir nicht eine beliebige Margarine aufreden, sondern besteh' auf „Blauband, frisch gekirnt“. Wenn Du „Blauband“ an Stelle von Butter gebrauchst, ernährst Du Deine Familie ebenso gut und kannst bei jedem Pfund über 1 Mark in die Sparbüchse stecken.



Theater, Lichtspiele usw.

Dienst., d. 16. 5.
Staats-Oper
 Unter d. Linden
 A.-V. 123
 20 Uhr
Tosea

Donn., d. 16. 5.
Stadt. Oper
 Bismarckstr.
 Turnus II
 19 Uhr
Margarete

Staats-Oper
 Am P.L.d.Republ.
 R.-S. 105
 20 Uhr
Salome

Stadt. Schauspiel
 am Gendarmenmarkt
 A.-V. 115
 20 Uhr
Wallensteins Lager Piccolomini

Staatl. Schiller-Theater, Charlitz.
 20 Uhr
Zaungäste

SCALA
 8 Uhr B 5. Barbarossa 9256
The Jovers
 und weitere Varieté-Neuheiten

PLAZA
 Am Kästritzer Platz
 Alex. 8908-89
 Täglich 8 und 8 1/2
An beiden Feiertagen je 3 Vorstellg. 2, 5 u. 8 1/2
 Heute vollständig neues Programm!
 Vorverkauf stets für die laufende Woche inkl. Sonntag

Volksbühne
 Theater am Bülowplatz
 8 Uhr
 Himmel, Verführung des Sprech- und Bewegungsdars der Volksbühne
Kreuzzug der Maschine Der gespaltene Mensch

Thalia-Theater
 8 1/2 Uhr
Pfarrhauskomödie

Staatl. Schiller-Th.
 8 Uhr
Zaungäste

Sarnowsky-Odeon
 Theater in der Königgrätzer Straße
 Täglich 8 1/2 Uhr
Rivalen
 Komödienhaus
 Täglich 8 1/2 Uhr
Charleys Tante
 mit Curt Bois.

Kleines Theater
 Täglich 8 1/2 Uhr
Nach oder trocken?
 nach dem Stückchen von Frank Green
 Musikalische Illust. Fr. Hoffänder.
 Regie: Fr. Friedmann-Friedrich.

Theat. u. Westens
 Täglich 8 1/2 Uhr
An beiden Pfingstfeiertagen
 8 1/2 und 8 1/4 Uhr
Friederike
 Franz Lehar's Weltrolle!
 Carolia Toelle
 Hanns Wilhelm

Wespelmann
 Täglich 8 1/2 Uhr
Groß-Berlin
 Alexanderplatz

Rose-Theater
 Gr. Frankfurter Straße 192
 Tel.: Alex. 3422
 Täglich 8 1/2 Uhr
 (Sonntags 2 Vorstellungen 3 1/2 u. 8 Uhr)
Derine und der Zufall!
 Ab 19. Mai
 Pfingsten
 auf der Gartenbühne.
 Im Innen-Theater ab 18. Mai täglich 8 1/2 Uhr: Spiel im Schloß.

Unserem Leben Genuß und bewährten Funktionen
Walter Schröder
 neben Gattin, Rindstraße 1, zur heutigen Silberhochzeit unsere herzlichsten Glückwünsche.
 13. Juli d. SPD.

Nach langem schweren Leiden entschlief am Dienstag, d. 14. Mai, nachts 3 Uhr, im 56. Lebensjahre mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Gewerkschaftsangehörige
Otto Glass
 im Namen der trauernden Hinterbliebenen
 Emma Glass geb. Hilla
 Hans Glass und Frau,
 Liselotte Glass als Enkelin
 Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 18. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg, Kieholzstr., statt

Renaissance-Theater
 Hardenbergstr. 6. Pl. Steint. 801 u. 7583/84
 8 1/2 Uhr Täglich 8 1/2 Uhr
Die heilige Flamme
 Regie: Gustav Hartung.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
 Lothringer Straße 37.
„Mütter von heute“
 und ein erstklassiger bunter Teil.
 Für unsere Leser
 Gutschein für 1-4 Personen
 Fauteuil nur 1.15 Mk., Sessel 1.65 Mk.
 Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.90 Mk.

Reichshallen-Theater
 Ab. 8 u. beiden Feiertagen Nachm. 3
Stettiner Sänger
 mit dem wundervollen
Mat-Programm!
 Nachm. halbe Preise.
 Köhnhoff-Brettel:
 (Saal und Garten).
 Varieté / Tanz
 Adolf-Bedder-Konzert.

Osch. Künstler-Th.
 8 1/2 Uhr
Prosit Gipsy
 Operette v. Gilbert
 Emmy Sturm
 Fritz Schulz

Reichsbanner
 1. Kameradschaft
 1. Zug Neukölln
 Den Kameraden zur Nachricht, daß unser Kamerad
Otto Glass
 nach schwerem Erleben plötzlich gestorben ist.
 Ihre feierl. Andenken!
 Die Einäscherung findet Sonnabend, dem 18. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg statt.
 Die Kameraden werden gebeten, sich zahlreich an der Einäscherung zu beteiligen.

Berliner Theater
 Direkt. Heinz Herald
 Charlottenstraße 9
 A. 2. Köhnhoff 170
 8 1/2, Ende 10 1/2 Uhr
 Täglich
Die fünf Frankfurter
 von Carl Rösler
 Regie: Eugen Robert.

121 Abtlg. Karlsruherst.
 Unter Genosse
Bernhard Schiergott
 (1) nach langer Krankheit verstorben
 Ihre feierl. Andenken!
 Einäscherung Freitag, 17. d. Mts., im Krematorium Baumgartenweg.
 Regie Betrügnung einverleitet
 Der Vorstand.

Kostproben gratis!
Ausschank vom Faß
 Feinste Malbowie Liter 0.95
 Erstklassiger Dessert-Apfelwein, süß . . . 0.75
 Hochwert. Dessert-Johannisbeerwein, süß . 0.95
 Hocharomat. Dessert-Kirschwein, süß . . 1.25
 Hocharomat. Dessert-Erdbeerwein, süß . . 1.45
 Echter Tarragona, süß 1.35
 Echter Malaga, dunkel, süß 1.60
 Echter Griechenvin, süß 1.40
 Echter Insel-Samos, hell, süß 1.90
 Echter Wermuth-Wein, süß 1.85
 Echter Dour-Portwein, süß 2.80
 Echter Pepsinwein für Kranke 2.60
 Echter Tafelquavit 35% 2.95
 Echter Weinbrand-Verschnitt 38% 3.20
 Echter Getreidekorn ca. 48% 3.60
 Echter Weinbrand, ganz rein *** Stern . 4.20
 Hochwertige Edel-Liköre bis 38% 4.45
 Achtung! 1 Liter enthält 1/10 mehr als eine 1/10 Flasche

Feinste Rot- und Weißweine von Fl. 0.35
 10000 Fl. 25. weißer süßer Bordeaux . . . 1.45
 15000 Fl. Liebtraumlich u. Nierste ner 1.35

Eduard Süßkind
 Größtes Spezialgeschäft seiner Art in Deutschland
 Hauptgeschäft: Berlin N 31, Brunnenstr. 42
 Filialen und Verkaufsstellen:
 Berlin, Müllerstr. 144
 Berlin, Chausseest. 76
 Berlin, Petersburger Str. 60
 Berlin, Köpenicker Str. 87
 Berlin, Grünauer Str. 15
 Köpenicker Straße 121
 Wilmersdorfer Straße 157
 Oberschöneweide, Wilhelminenhofstraße 40
 Schöneberg, Köpenickerstraße 9, Ecke Feuerstraße
 Berlin, Wismerplatz 1, Ecke Boxhagen, Str.
 Kruken, Flaschen usw. werden geliefert

Steglitz, Schloßstraße 121
 Spandau, Potsdamer Str. 23
 Pankow, Wollankstr. 98
 Neukölln, Berliner Str. 13
 Moabit, Wilsnacker Str. 25
 Prenzlauer Allee 50
 Martin-Luther-Straße 86

METROPOLTHEATER N1
 Nur noch 16 Tage!
Lustige Witwe
 Heisterberg
 Heidemann, Jankuhn, Kleebl, Junkermann, Schaeffers.
 Künstlerische Leitung: Erik Charell.

GR. SCHAUSPIELHAUS N
 Nur noch 16 Tage!
Der liebe Augustin
 Christian
 Karlweis, Lieske, Arno, Morgan, Westemeier.

Soeben ist erschienen das 1.-10. Tausend:
Karl Bröger
BUNKER 17
 Geschichte einer Kameradschaft
 Fest kartoniert RM. 2.80
Das Kriegsbuch
 des Arbeiterdichters!
 EUGEN DIEDERICH'S VERLAG / JENA

Pfingsten in Fürstenwalde

der märkischen Waldstadt

Ausflugsziel der Gewerkschaften u. Vereine.

Vokal. am Kolb. u. v. Kottb. Str. 6
 Tägl. 8 Uhr
Ella-Sänger
 Das neue Mel-Programm

Planetarium am Zoo
 Parkstr. 120
 Nov. 1878
 16 1/2 Uhr Sternbilder des Frühlings
 18 1/2 Uhr Wander des südlichen Himmels
 20 1/2 Uhr Sternhimmel und Weltbau
 Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwachsene 1 Mk., Kinder 50 Pf. Mittw.: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Großmöbelfabrik!
 Für überraschende günstige Gelegenheiten
 Wegen Absatzstockung wird vorübergehend an Privat zu Fabrikpreisen verkauft: Speise-, Herren- und Schlafzimmer in erstklassigen Holz- und Stahlarbeit. Hervorragende Werkstattdarbeit. 5 Jahre Garantie. Auf Wunsch auch Zahlungszielvereinbarung. Anfragen erbeten unter Chiffre 84 an Annoncen-Expedition Löw & Steiner, Berlin W 8, Jägerstraße 62a.

Kohlenlauf durch Germanenwagen

Der Kampf der Kohlenhändler. — Jeder kann billiger kaufen.

Die Kohlenhändler führen seit Wochen einen harten Kampf gegen den „Germanenwagen“. Obwohl die Öffentlichkeit an diesem Germanenwagen stark interessiert ist, hat sie sich doch wenig um diesen Streit bekümmert, wahrscheinlich deshalb, weil sie nicht recht weiß, worum es sich hier handelt.

Das Kohlenwirtschaftsgesetz

befragt über diesen Germanenwagen u. a. folgendes: Der Reichskohlenrat hat in den ersten drei Monaten des Kalenderjahres bekanntzugeben, „unter welchen Voraussetzungen Verbraucher, die mindestens eine Wagenladung von 15 Tonnen Brennstoffe ab Werk, Umschlags- oder Stapelplatz abnehmen, diese Brennstoffe beziehen können“

Als im Sachverständigenausschuß, dem Vorkäufer des Reichskohlenrats, die Ausführungsbestimmungen zum Kohlenwirtschaftsgesetz beraten wurden, bezeichnete man diese Möglichkeit, Brennstoff zu beziehen, als das „Grundrecht jedes Deutschen“. Schließlich prägte man das Wort Germanenwagen. Es will besagen, daß jeder Verbraucher Brennstoffe ab Werk kaufen kann, sofern er mindestens 15 Tonnen abnimmt. Das Recht, das in dem Begriff Germanenwagen enthalten ist, bedeutet somit eine

Ausschaltung des Handels und eine verbilligte Belieferung der Verbraucher.

Das Gesetz spricht im Zusammenhang mit dem Germanenwagen nicht von einem Verbraucher, sondern von Verbrauchern im allgemeinen. Es bringt damit zum Ausdruck, daß sich mehrere Verbraucher zum gemeinsamen Waggonbezug zusammenschließen können. Es ist also möglich, daß ein Verbraucher, der 15 Tonnen nicht konsumieren kann, sich einen zweiten oder dritten Verbraucher sucht, um so den Vorteil des billigeren Bezugs zu erhalten. Sie dürfen dabei allerdings nur den Vorteil des billigeren Brennstoffbezuges, nicht aber andere Vorteile genießen. Das will besagen: die Bezahler müssen die Kohle selbst verbrauchen und dürfen nicht mit ihr handeln; sie dürfen also mit dem Germanenwagen keine Gewinne über den Vorteil des billigeren Bezugs hinaus erzielen.

Der Gesetzgeber hat die Aufteilung einer Waggonladung Brennstoff (Germanenwagen) zwischen mehreren Verbrauchern gewollt. Diesem Grundgedanken ist auch die Mehrheit des Reichskohlenrats bisher treu geblieben, obgleich natürlicherweise der Kohlenhandel immer schärfer gegen die Aufteilbarkeit kämpft. Er erblickt in dieser Bezugsmöglichkeit eine Schädigung seines Gewerbes und will den

Germanenwagen beseitigen. Sein erstes Ziel ist, mit der Aufteilbarkeit des Germanenwagens aufzuräumen. Es sollen zunächst die Kleinderbraucher vom billigeren Kohlenbezug ausgeschaltet werden. Dann will man auch den Großverbraucher das Recht, Brennstoffe im Germanenwagen zu beziehen, streitig machen. Die Politik der Kohlenhändler ist also einfach klar. Sie läuft auf eine Brennstoffverteuerung hinaus.

Wer also bei einem Kohlenhändler einen Germanenwagen best. will, darf sich nicht wundern, wenn es Schwierigkeiten gibt. Der Kohlenhandel ist eben einmal gegen den Germanenwagen eingenommen. Es liegt aber die Möglichkeit vor, die

Bestellungen sofort an das Kohlenyndikat zu richten.

Dann bestimmt das Syndikat den Lieferer. In diesem Zusammenhang machen wir darauf aufmerksam, daß solche Bestellungen, bei denen es sich nicht um innerhalb des Jahres regelmäßig wiederkehrende Lieferungen handelt, auf die Zeit bis zum 31. August beschränkt sind. Die Bestellung muß also in diesem Fall bis zum 30. Juni eingereicht sein. Der Kaufpreis ist auf Verlangen im voraus zu entrichten.

Weiter ist noch folgendes zu beachten: Der Reichskohlenrat hat nach den Ausführungsbestimmungen zum Kohlenwirtschaftsgesetz die Brennstoffverkaufspreise ab Werk, Umschlags- oder Stapelplatz festzusetzen. Diese Plätze sind auch als Bezugsquellen für den Germanenwagen im Gesetz genannt. Die übereinstimmende Benennung ist gewählt worden, um den Verbrauchern, die dieses Bezugsrecht ausüben, schon bei der Bestellung Gewißheit zu geben, welchen Preis sie zu zahlen haben. Es ist also nur der vom Reichskohlenverband festgesetzte Brennstoffverkaufspreis zu zahlen, wozu noch die Fracht- und Abfuhrkosten kommen. Ein Händlergewinn darf nicht berechnet werden. Da so der Zwischenhandel ausgeschaltet ist, stellen sich die Kosten für die Beschaffung von Brennstoffen (Steinkohlen, Koks und Braunkohlenbriketts)

pro Zentner frei Kessel um 30 bis 40 Pfennig billiger.

als wenn man das Material durch den Kohlenhandel bezieht. Für die Abfuhr hat natürlich der Besteller selbst zu sorgen. Es gibt genug Fuhrunternehmer, die solche Aufträge gern ausführen. Zweckdienlich ist allerdings, den Abfuhrpreis vorher zu vereinbaren.

Weil wir den Kampf der Händler gegen den Germanenwagen für eine ungeschickliche Verteuerung des Brennmaterials halten, empfehlen wir der Öffentlichkeit, beim Bezug von Kohle vom Germanenwagen Gebrauch zu machen!

gebessert und im Laufe des April soweit gehoben, daß sie dem Stand vom April vorigen Jahres entspricht. Da die deutsche Eisenindustrie im Frühjahr 1929 durchweg noch gut beschäftigt war, so läßt die Entwicklung von Mannesmann im April günstige Schlüsse auf den gegenwärtigen Stand der deutschen Schwerindustrie zu.

118 Millionen Reingewinn.

Der Farbentrust bleibt bei 12 Proz. Dividende.

Der deutsche Farben- und Chemietrust, die J. G. Farbenindustrie A.-G. in Frankfurt a. M., hat nach dem Bericht der Aufsichtsrats-Sitzung nach Absetzung von 71,7 gegen 74,7 Millionen Abschreibungen im Jahre 1928 einen Reingewinn erzielt, der mit 118,4 Millionen um fast 20 Proz. gestiegen ist.

Der Farbentrust, der im letzten Jahr seine Dividende von 10 auf 12 Proz. heraufgesetzt hatte, führt die Politik der Dividendenerhöhung in diesem Jahr nicht fort, obwohl die Gewinnsteigerung dies ohne weiteres ermöglichen würde. Die Verwaltung zieht es vielmehr vor, aus dem Mehrertrag gegenüber 1927 11,7 Millionen in die Reserve zu stecken und weitere 6,6 Millionen einem Unterstützungsfonds zuzuwenden. Nach Bekanntgabe des Geschäftsberichts kommen wir auf den Abschluß dieses größten deutschen Unternehmens noch zurück.

Weniger als 1 Million Unterstüfte.

Zum Kampf gegen die Arbeitslosenversicherung.

Von den Landesarbeitsämtern liegt über die Entwicklung in der Woche zum 11. Mai folgende Mitteilung vor:

„Die Lage des Arbeitsmarktes ist immer noch gekennzeichnet durch Aufnahmefähigkeit der Außenberufe und Stagnation der überwiegend konjunkturell bedingten Berufsgruppen, ein gewisses Uebergangsstadium ist unverkennbar. Das Tempo des Frühjahrsaufstiegs hat sich nach dem Bericht der Reichsanstalt in der letzten Woche (6.—11. Mai) im allgemeinen verlangsamt. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger (ohne Krisenunterstützung) ging nach den Schätzungen der Landesarbeitsämter in der genannten Woche nur noch um 80 000 (Wochenberichtszeit im April 165 000) zurück, so daß sie gegenwärtig etwas unter 1 Million liegen dürfte.“

Der Unternehmerpresse lag daran, aus der hohen Arbeitslosenziffer Beweise für den Mißbrauch der Versicherung abzuleiten. Sie prophezeite für Ende Juli noch 900 000 bis eine Million Hauptunterstüfte. Die Million ist schon in der zweiten Maiwoche unterschritten; dabei nehmen die Saisonindustrien immer noch stark Arbeitssuchende auf. Kommt man in Paris zum Abschluß, wird es auch in den Konjunkturindustrien wieder stärker aufwärts gehen, besonders wenn dann der Zinsdruck durch Erhöhung des Auslandsvertrauens sich wieder verringert und die private und öffentliche Wirtschaft durch Kapitalzufuhr wieder Ellenbogenfreiheit bekommt. Eine starke Konjunkturbelebung ist dann mehr als wahrscheinlich. Auch für die Vorschüsse des Reiches wird sich dann die Lage grundlegend ändern. Vor Eingriffen in die Arbeitslosenversicherung, auch soweit sie verwaltungsmäßig sind, sollte man deshalb die weitere Entwicklung abwarten.

Preisbewegung / Wirtschaftsdpression.

Zehrende Preisentung beim Einzelhandel.

Die Verschlechterungen in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt während des letzten Winters haben die Preisbildung so gut wie gar nicht berührt. Die Großhandelspreise für industrielle Fertigwaren sind im Gesamtdurchschnitt nach den Feststellungen des Konjunkturforschungsinstituts seit ihrem konjunkturellen Höhepunkt im Oktober 1928 bis Anfang Mai nur um 1,6 Proz. gesunken.

Die Bewegung vollzog sich auch durchaus uneinheitlich. So hat die Leuerungswelle auf den Metallmärkten während des Winters zu einer Steigerung der Produktionsmittelpreise innerhalb der industriellen Fertigwaren geführt. Zurückgegangen sind die Preise für Schuhe. Dabei ist vor allem die ausländische Konkurrenz und der Kampf der deutschen Schuhwarenindustrie gegen den ausländischen Wettbewerb maßgebend. Auch die Preise für Textilwaren haben nachgelassen, so u. a. die Preise für Kunstseide. Die direkte Ursache dafür ist darin zu sehen, daß das Preisstabilität in der Kunstseidenindustrie auseinanderfiel und die Preisstellung freigegeben wurde. Eine Abwärtsbewegung der Preise zeigt sich in der Möbelindustrie.

Von diesen Preisabschwüngen hat der Verbraucher gar nichts gehabt. Das Konjunkturforschungsinstitut bemerkt dazu: „Bei der Entwicklung der Konsumgüterpreise im Großhandel, die nach unten gerichtet ist, ist auffallend, daß man bei den Einzelhandelspreisen eine Senkung noch nicht feststellen kann, wie dies die Gruppe Bekleidung der Lebenshaltungskostenindex erkennen läßt.“

Das Konjunkturforschungsinstitut führt diese Erscheinung darauf zurück, daß im Einzelhandel noch kein Zwang besteht, durch Preisherabsetzung in größerem Umfang der Nachfrage entgegenzukommen. Die breite Masse ist bei sinkenden Einkommen nämlich geneigt, statt guter Qualitäten minderwertigere Waren zu kaufen. Durch Behauptung der Konjunkturpreise wird die nachlassende Kaufkraft der breiten Masse durch stärkeren Verkauf minderwertiger Qualitäten ausgenutzt. Der sinkenden Realkaufkraft dieses Winters ist so nicht durch sinkende Preise entgegengewirkt worden.

Die Reichsbank wird ihre Bureaus und Kassen am Pfingstsonntag, dem 18. Mai, von 12 Uhr mittags ab geschlossen halten.

Mannesmann macht Bilanz.

7 Proz. Dividende. — Der letzte große Montanabschluß.

Im Gegensatz zu allen schwerindustriellen Großunternehmen in Rheinland-Westfalen, die ihr Geschäftsjahr Ende Juni und Ende September abschließen, beendet die Mannesmann Röhrenwerke A.-G. in Düsseldorf ihr Geschäftsjahr am 31. Dezember. Mit einem Kapital von 185,2 Millionen M. ist Mannesmann das kapitalstärkste Montanunternehmen in Deutschland nach dem Stahltrust. Die Gewinne erscheinen um so günstiger, als die Stilllegungssaktion vom November in der Gewinnrechnung schon berücksichtigt ist.

Der Rohgewinn, der mit 38,7 Millionen M. ausgewiesen ist, aber unter Berücksichtigung einer Rücklage für Bergschäden in Höhe von zwei Millionen 40,7 Millionen M. beträgt, hat sich gegenüber dem Vorjahre um rund 11 Proz. erhöht. Der Reingewinn wird zwar nur mit 13,7 gegen 15,7 Millionen M. im Vorjahre ausgewiesen, jedoch ist die Senkung fast voll auf die Erhöhung der Abschreibungen um rund 1,5 auf 8,8 zurückzuführen. Die Dividendenmäßigung von 8 auf 7 Proz. spricht daher nur für eine besonders vorsichtige Politik, nicht für geringere tatsächliche Gewinne.

Den Kern der Mannesmannbetriebe bildet die Röhrenproduktion. Es kennzeichnet die im Durchschnitt noch recht gute Konjunktur im letzten Jahre, daß die Mannesmannröhrenwerke ihren Röhrenumsatz im letzten Jahre wieder um etwa 10 Proz. erhöhen konnten, nachdem bereits in dem vorhergehenden Jahre eine Steigerung um etwa 17 Proz. vorlag. Die anderen Walzwerkebetriebe, die für Mannesmann aber nicht entscheidend sind, die Grob- und Feinblechwalzwerke, haben dagegen einen Umsatzrückgang erfahren. Auch die arbeitsmäßige Leistung in den Kohlenzechen ist mit 13 042 Tonnen um etwa 6,9 Proz. gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen, jedoch bietet hier die erhöhte Koksproduktion, die arbeitsmäßig um 8,8 Proz. auf 2307 Tonnen gestiegen ist, und die damit verbundene erhöhte Gewinnung von Nebenprodukten, einen gewissen Ausgleich.

Die Bilanz hat sich gegenüber dem vorjährigen Ausweis durch die Kapitalerhöhung von 160 auf 185 Millionen sowie durch den Neubau der Hochofen- und Stahlwerksanlagen in Hückingen a. Rhein bedeutend verändert. So weisen die Fabrik- und Bergwerksanlagen Zugänge von mehr als 27 Millionen Mark auf, zu denen noch 16,5 Millionen M. Vorauszahlungen auf Bauten hinzukommen. Trotz der starken Ausgaben für diese Neubauten, die nicht allein mit den aus der Kapitalerhöhung geflossenen

Geldern, sondern auch aus laufenden Betriebseinnahmen bezahlt wurden, ist die Bilanz in hohem Maße flüssig. Während die gesamten Schulden rund 15 Millionen M. betragen, belaufen sich die Forderungen auf 24,2 und die Bankguthaben auf 15,7 Millionen Mark. Hierzu kommen noch über 3 Millionen M. Wechselforderungen. Die gesamten Unkosten für die jetzt fertiggestellten Werke in Hückingen werden von der Verwaltung auf 43 Millionen M. beziffert.

Nach Mitteilungen des Generaldirektors Bierwes hatte Mannesmann bereits in den letzten Jahren vor dem Kriege beschlossen, sich eine eigene Rohstoffbasis aufzubauen, um das Fertigprodukt der Walzwerke nicht durch die Zwischengewinne der Rohstofflieferanten unnötig zu belasten. Mit der Fertigstellung der Hückinger Anlagen, die aus Hochofen, Thomas- und Martin-Stahlwerken bestehen, ist der Stahlbedarf der verarbeitenden Werke bei Mannesmann, der sich jährlich auf rund 500 000 Tonnen beläuft, sichergestellt.

Es ist bekannt, daß Krupp, der durch die Selbstverforgung von Mannesmann einen seiner besten Kunden verliert, sich mit der Absicht trägt, diesen Umsatzerlust durch den Bau eines eigenen neuen Röhrenwerkes auszugleichen. Der Vorsitzende von Mannesmann ließ keinen Zweifel darüber, daß das deutsche Röhrenyndikat aufstehen würde, wenn Krupp seine jetzigen Pläne in die Tat umsetzt. Da das deutsche Röhrenyndikat schon im letzten Jahre nur zu etwa 45 Proz. der Leistungsfähigkeit seiner Syndikatswerke beschäftigt war, so müßte das Austritten eines neuen Großproduzenten natürlich schwerwiegende Folgen nach sich ziehen. Der Bestand des kürzlich gegründeten Welt-Röhrenkartells hänge davon ab, ob die Ischegen am 31. März 1930 den Vertrag mit dem deutschen Röhrenyndikat um zwei Jahre verlängern, wie dies in dem deutsch-schwedischen Syndikatsvertrag vorgesehen sei. Würden die Ischegen im nächsten Frühjahr den Vertrag mit dem deutschen Syndikat lösen, so sei damit natürlich auch das Welt-Röhrenkartell erledigt.

Die Gesamtleistung bei Mannesmann ist im letzten Jahre um 21,4 auf 21 209 Mann zurückgegangen. Vom Rückgang entfallen etwa 50 Proz. auf die Kohlenzechen. Der Umsatz des Konzerns war in den ersten beiden Monaten des laufenden Jahres durch die Kälteperiode besonders stark beeinflusst, weil die Röhrenwerke noch weit mehr von dem Baumarkt abhängig sind als die übrigen Walzwerkebetriebe. Im März hat sich die Betriebslage

Eine JUBILÄUMS-LEISTUNG unserer Firma

in hochfeinen, leichten Qualitäten (Corona Façons)



- PALM-SENIOR 12-8
- Half Coronas 13-8
- Coronas Chicas 13-8
- Coronas 15-8
- Coronas Finas 18-8
- Coronas Extra 20-8
- Sortimentskiste je 10 Stück 8.-Mk



Versandanschrift: EDUARD PALM Berlin SW. 19 Jerusalemstr. 16 Überall Filialen

PALM-SENIOR die billigsten Qualitäts-Zigarren

„Du und der Staat.“

Staatssekretär Krüger über die Agrarpolitik

Vor kurzem ist als 5. Band der wertvollen Schriftenreihe „Du und der Staat“ (bisher „Politik und Parlament“, „Die Justiz“, „Die Verwaltung“ — im Verlag Gersbach u. Sohn, Berlin, Preis 1,50 M.) eine Arbeit des Staatssekretärs im Preussischen Landwirtschaftsministeriums, des Genossen Hans Krüger herausgegeben, die sich „Landwirtschaft und Siedlung im heutigen Staat“ betitelt. Zwischen Stadt und Land hat lange eine innere Entfremdung bestanden die beiden Teilen gesellschaftliche und wirtschaftliche Nachteile gebracht hat. In den letzten Jahren hat man sich auf beiden Seiten um Erkenntnis und Verständnis zu bemühen begonnen. Auch der Landwirt bekennt sich auf die Bedeutung der Verbraucher für den Erfolg seiner Arbeit. Beiden Schichten bietet Krüger in lehrreich anschaulicher, lebendig und leichtverständlich geschriebenen Büchern eine Fülle von Material zur Vertiefung und Befestigung dieser aufdämmernden Erkenntnis.

Angefangen von der Bedeutung der Landwirtschaft und von ihren sozialen Verhältnissen gewinnt der Leser ein klareres Bild der landwirtschaftlichen Gesetzgebung und Verwaltung, der heutigen Lage der Landwirtschaft, der Einstellung der verschiedenen landwirtschaftlichen Verbände und Organisationen zu den Grundfragen der heutigen Agrarpolitik und zum Staat. Am Schluss zeigt Krüger dann die großen staats- und wirtschaftspolitischen Grundlinien, die weiten Ziele der vom neuen Staat angeregten und geförderten Agrarpolitik.

Scharf tritt dabei überall hervor, wie gerade die Republik nachgeholt hat, was der alte Staat vielfach versäumt. Steigerung und Verbesserung der landwirtschaftlichen Erzeugung werden wissenschaftlich, technisch und wirtschaftlich weitgehend gefördert. Dem Ausbau des landwirtschaftlichen Schul- und Beratungswesens, besonders für die Bauern, ist das Hauptaugenmerk gewidmet. Im Agrarkreditwesen hat erst das Reich umkämpfte, verantwortungsfreudige Eingriffe in Preußen in die alte, zum Teil arg verfallene Agrarkreditorganisation die notwendige Liquidität und damit die Gewähr geschaffen, daß hier die wirtschaftlichen Interessen der Landwirtschaft zu ihrem Recht kommen.

Nicht zuletzt sind die Leistungen der Republik für Arbeiter und Bauern auf dem Gebiete der Sozialpolitik und der Siedlung zu nennen. Den rund 2,7 Millionen ständigen landwirtschaftlichen Arbeitsträgern — das sind rund 28 Proz. aller in der Landwirtschaft Berufstätigen — brachte die Republik vor allem Befreiung von den Fesseln der Gemeindeordnungen, das Koalitionsrecht, die Landarbeitsordnung. Auf dem Gebiete der Siedlung endlich ist, bei aller Anerkennung hier noch bestehender und zu behobender Mängel, im neuen Staate Gesetzgebung, finanziell und praktisch erheblich mehr geschehen als zu jeder Zeit vor 1918.

Krügers Büchlein verdient weite Verbreitung in Stadt und Land. Vor allem gehört es in die Hände jedes Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenfunktionärs. Es wird dort ganz besonders willkommene Aufklärung und Belehrung geben können. D. R.

Riesenwachstum A. G. Sächsische Werke.

Der Geschäftsbericht der A. G. Sächsische Werke, dem großen sächsischen Staatskonzern auf Braunkohle, liegt noch nicht vor. Eine Pressenotiz läßt aber für 1928 ein neues riesiges Wachstum erkennen: der Stromverkauf stieg von 660 auf 786 Millionen Kilowattstunden oder um 19,1 Proz., die eigene Braunkohlenförderung um 27,2 Proz. auf 3,14 Mill. Tonnen, die Bräunungs-erzeugung um 49,4 Proz. auf 0,34 Mill. Tonnen, und die Kohlenstauberzeugung wurde mit 0,24 Mill. Tonnen mehr als verdreifacht. Aus 3,82 Mill. Mark Reingewinn kommen 10 Proz. Dividende an den Sächsischen Staat als Hauptaktionär.

Polen wird von Harriman elektrifiziert. Eine Riesenkonzeption hat nach Warschauer Meldungen der amerikanische Harriman-Konzern erhalten, der schon in der ostpreussischen Schwerindustrie großen Einfluß hat. Nach dem Staatsvertrag soll in 60 Konzessionsjahren ein Fünftel des polnischen Staatsgebietes mit den härtesten Industriezentren und mit einem Drittel der polnischen Bevölkerung für den Kraftverbrauch durch Harriman erschlossen werden. 100 Millionen Mark sollen in den ersten 10 Jahren, 420 Millionen während der Konzessionsdauer investiert werden.

Aus dem letzten Vierteljahresbericht der Reichspost. — Bald 3 Millionen Rundfunkhörer. Vom Januar bis März 1929 stieg die Zahl der Fernsprechkonten um 90 000 auf fast 3 Millionen, die Zahl der Postkonten um 7426 auf 956 720, die Zahl der Rundfunkteilnehmer um rund 202 000 auf 2 833 000.

Zieh an den Rhein!

Eine Frühlingswanderung von Schaffhausen bis Cleve.

Hoch in den Alpen beginnt sein Lauf, aus einem mächtigen Gletschersee gießt er jubelnd seine Quelle zu Tal, die, immer mehr anschwellend, als junger Rhein die Lieblichkeit des Bodensees durchfließt und in dem sich überstürzenden gigantischen Wasserfall bei Schaffhausen ihr Jungflein abstreift.

Die Oberrheinische Tiefebene gibt dem Strom Sammlung zur Kraft und Entfaltung, alle Städte träumen an seinen Ufern von erlebnisreicher Vergangenheit, Karlsruhe, die junge Rheinstadt, Speyer mit seinem prächtigen Dom, Heidelberg, die romantische Stadt am Neckar, Mannheim und Ludwigshafen leiten hinüber in das weingesegnete Hessenland. Die Lüne der alten Domstadt Worms mit seiner tausendjährigen Vergangenheit weisen den Weg zu den berühmten Weinorten Oppenheim und Rierstein und der alten Kaiserstadt Mainz. Drei Brüden schwingen sich hier über den Strom; als erhebendes Wahrzeichen grüßt der Dom über die Stadt herüber. Das goldene Mainz, von dem wir die berühmte Bäderstadt Wiesbaden besuchen, bildet den Auftakt zu den Schönheiten des Rheingaus. Rheingau! Es ist, als sei zur Sommerzeit das ganze Tal durchschwängert vom Duft der Rosen und Reben. Namen, wie: Elzville, Hattenheim, Deßloch, Winkel, Johannisberg, Geisenheim und Rüdesheim lassen das Herz des Weintrinkers höher schlagen. Mit Rüdesheim und Bingen hebt des Stromes besungenste Schönheit an; Rebenhänge fassen die Ufer ein, alte historische Städtchen lugen aus Bergfalten heraus, Burgruinen steilen aus wuchtigen Felsmassen auf, und in unzähligen Windungen bahnt sich der Strom einen mühsamen Weg durch die bizarren Felsbildungen des Rheinischen Schiefergebirges. Da schaukeln sich Dampfer an Lhmannshausen vorbei, begrüßen das traute Niederheimbach und das weinsüßliche Lorch, da lächelt das alte Bacharach mit seiner stimmungsvollen Ruine der Bernerkapelle, da steigt bei Caub plötzlich wie ein stilles Märchen die Pfalz aus den Fluten, und das tore- und türmerreiche Oberwesel grüßt mit seinem zierlichen Viebrauendom. Die sagenumwobene Lorelei folgt, St. Goar und St. Goarshausen, Boppard mit seiner schönen Rheinfront, Rhens und Braubach, überfüllt von der wohlhabenden Markburg, Kapellen mit dem Schloß Stolzenfels, Niederlahnstein und das im Nahthal liegende Bad Ems leiten zum Mittelrhein über. Es grüßt noch Bendorf und Neuwied.

Und nun öffnet sich das rheinische Land zu einer Symphonie, deren Schönheit sich im Siebengebirge zu einem gemächlichen Akkord vereint. Immer wieder werden die Sieben Berge zum unergreiflichen Erlebnis. Ihre am Horizont sanft verlaufende Wellenlinie, die man von allen Erhebungen des mit erheinischen Gebietes erblickt, ist zum Wahrzeichen des rheinischen Landes zwischen Koblenz und Köln geworden. Lins, das alte trauliche Neft, das gegenüberliegende Remagen und Sinzig. Bad Neuenahr und das liebliche Tal der Uhr, Unkel, das sagenumwobene Rolands-ed, Hanf, das geruchsame rheinische Rizza, dürfen im Kranz der Sieben Berge nicht fehlen. Wie ein Reder ragt der Drachentel über die Borberge hinaus, zu seinen Füßen schmiegt sich Königswinter, und auf der anderen Rheinseite schaut Bad Godesberg, in Aleeen und Baumgrün eingebettet, immerzu in die schimmernde Schönheit der Sieben Berge hinein. Dann endlich, die Beethovenstadt, die Stadt der Schloffer und Aleeen, bildet das erhebende Schlußwort des Mittelrheins. Hier dehnt sich der Strom in müder Schläfrigkeit in die Breite, und die Landschaft verliert sich in die Eigenart des Niederrheins. Köln ist noch immer die Stadt der singenden Gärten und all der Kirchtürme, die stolz den Himmel tragen, daraus der Herrgott auf die Bewegtheit und Rührigkeit zu seinen Füßen herabschauet. Dann redt und streckt sich der alte Rhein noch mehr lang, behäbig und breit und mag wohl träumen von dem, was er verloren und kaum ahnen, wieviel herbe Schönheit er noch streifen wird. Da ist das rheinische Rothenburg: Jons, Ben-rath, mit seinem zierlichen Rokokoschloß, die aufblühende Stadt Reuhen, die Garten- und Kunststadt Düsseldorf, die Stadt der Galerien und Ausstellungen, deren Malerschule durch Peter von Cornelius Ruf und Rang erhielt, dann Kaiserswerth und Lierbingen, und nicht zuletzt die Seidenstadt Krefeld.

Hier wird der Friede der Landschaft jäh zerrissen durch die Städte der Arbeit, die sich vom rechten Ufer ab ins Land hinein um die Ruhr erstrecken: Duisburg mit seinen gewaltigen Hasen-anlagen, Hamborn, Mülheim, Essen, die Hochburgen der Industrie, geben der Landschaft ihr Gepräge. Wesel und Xanten leiten wieder zur Stille der Landschaft über; Rees, am Ufer hingekuschelt und der alte Herzogssitz Cleve, darin soviel Schönheit noch einmal vereint ist, bilden den Schlußakkord der niederrheinischen Landschaft. Dann sinkt der alte Rhein langsam dem Meere in die Arme.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- Einladungen für diese Rubrik sind **Reis an das Bezirkssekretariat** 2. Hof, 2. Treppen rechts, zu richten.
1. Kreis Mitte. Arbeitgemeinschaft tagt am Freitag, 17. Mai, 20 Uhr, in der Juristischen Sprechstunde, Lindenstr. 3, 1. Hof links. Thema: „Die wirtschaftliche und soziale Lage Englands“. Referent: Franz Engel. Leitung: A. Bauer.
 2. Kreis Friedrichshagen. Freitag, 17. Mai, 18 1/2 Uhr, Bezirksversammlung im Reichhaus, Stadtverordnetenversammlungsaal.
 3. Kreis Prenzlauer Berg. Freitag, 17. Mai, 19 1/2 Uhr, bei Krüger, Geimstr. 1. Kreisvorstandssitzung mit den Abteilungsleitern.
 4. Kreis Charlottenburg. Heute, Donnerstag, 16. Mai, 20 Uhr, im Jugendheim Rohnstr. 4, vom 1. Etz., Sitzung des Bildungsausschusses mit dem

Funkwinkel.

Im Rahmen einer Serie, die sich mit der modernen Oper auseinandersetzt, spricht Dr. Kurt Singer über die wirtschaftliche und künstlerische Lage der Oper. Endlich ein Vortrag, der nichts beschönigen möchte, der vielmehr bis zu einem gewissen Grad die pervertierten Verhältnisse klarlegen versucht. Die Probleme der Starverträge, der Eintrittspreise, des Nachwuchses und der Repertoirgestaltung werden unter die Lupe genommen. Und Singer erwidert sachlich das Für und Wider. Dabei steht er selbst mitten in dem Tagesbetrieb eines großen Opernhouses. Optimismus scheint aber seine Ausführungen zu untermalen, ein Optimismus, den er nicht recht begründen kann. Es steht vielmehr so aus, als ob der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Einer entchiedenen kritischen Stellungnahme geht Diden in seinem Vortrag „Sensationsprojekte“ aus dem Wege. Vielmehr schildert er nur ein paar prozedurale Vorgänge der letzten Zeit und überläßt es dem Hörer, sich ein porträtmäßiges Bild zu formen oder diesen Rebus betriebend zu lösen. Aber trotzdem der Vortrag völlig den Charakter eines Referats trägt, merit auch ein naiver Hörer, daß etwas faul im Staate Dänemark ist. Ein sehr gutes Abendkonzert mit Kompositionen von Mendelssohn, Liszt und Tschaiowski von Seidler, Winkler geleitet. Sonderbar, daß man sich jetzt erst am Schluß der Saison darauf befinnt, wie ein Abendprogramm auszufehen hat. J. E.

engeren Kreisvorstand und den Abteilungsleitern. Vortrag: „Die Aufgaben des Bildungsausschusses“. Referent: Wilhelm Schenk.

- Heute, Donnerstag, 16. Mai:
33. Vkt. Tempelhof. Die Genossinnen und Genossen beteiligen sich reiflich an der Bereinigung unseres vereinsbaren Genossen Dr. Adolf Braun um 19 1/2 Uhr auf dem Zentralfriedhof in Friedrichshagen.
 162. Vkt. Kammgüterweg. Gemäß Beschluß des Vorstandes und der Funktionäre findet am Freitag, 17. Mai, 19 1/2 Uhr, eine Parteiverammlung im Hotel „Lied“ statt. Spätestens 19 1/2 Uhr, aber zu einer Zeit, von den Bezirksleitern entnommen werden.

- Morgen, Freitag, 17. Mai:
124. Vkt. Mahlsdorf-Str. 20 Uhr bei Gruber, Mahlsdorf, 18. Mitgliederversammlung. Vortrag: „Die letzten politischen Ereignisse“. Referent: Max Gredemann. Bericht vom Bezirksreferat. Es wird künstlich begangen.

Vetershagen. Sonnabend, 18. Mai, 20 Uhr. Lokal „Zum alten Deffauer“, pherr Coal. Monatsversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Viktor Schiff: „Die politischen Verhältnisse in Frankreich“. 2. Vorträge: 3. Verschiedenes. Mitglieder und Gäste ladet freundlich ein der Vorstand.

Frauenveranstaltung: 1. Kreis. Im Dienstlokal des „Hornwirts“ ist unter 1. Kreis territorial angeordnet: Köcher Frauenabend. Es handelt sich nur um einen Frauenabend.

- Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.
- Kreis Neukölln. Gruppe Mitte. Die Teilnehmer an der Pfingstfeier treffen sich heute, Donnerstag, 14 1/2 Uhr, zur Absicht auf dem Hofe unseres Jugendheims, Geimstr. 114, Treppenhaus mitbringen.
 - Gruppe Südost. Die für die Pfingstfeier angemeldeten Kinder und Eltern treffen sich am Sonnabend, 16 1/2 Uhr, am Stadler Bahnhof, Potsd. und G. 18 mitzubringen.
 - Kreis Schöneberg. Bezirksleitung am Freitag, 17. Mai, bei Käthe Hecht, Schöneberg, Geimstr. 2, Beginn 20 Uhr. Sitzung Jugendrat im Parnassus, 18. Mai, 17-19 Uhr. Pfingstfeierbesprechung im Heim Hauptstr. 14. Alle Teilnehmer müssen erscheinen.

Geburtsstage, Jubiläen usw. 41. Vkt. Kaiserlicher Genosse Albert Quast, Wlens Str. 77, begehrt heute seinen 78. Geburtstag. Schon unter dem Sozialbengel für die Partei tätig, gratulieren wir ihm herzlich und hoffen, daß er uns noch nicht lange als Kampfer erhalten bleiben möge.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

2. Vkt. Am 14. Mai verstarb im Alter von 84 Jahren unser treuer Genosse und langjähriger langjähriger Funktionär Max Schimzer, Prenzlauer Straße 106, ohne seinen Angehörigen. Einsegnung am Sonnabend, 15. Mai, 9 1/2 Uhr, im Krematorium Gerickestr. 114. Vkt. Nichtenberg. Zu der Bereinigung unseres Genossen Dr. Adolf Braun treffen sich die Genossen um 19 1/2 Uhr vor dem Lokal Tempel, Gubynstr. 7.

KAISER'S Fest-Kaffee IM GESCHENKBEUTEL

AUSGEWÄHLTE MISCHUNGEN

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

5% RABATT IN MARKEN

KAISER'S Tee
Eigene Einfuhr - Neueste Ernte
Feinste aromatische Mischungen
100 Gr. - Pak. v. M. 4.00 bis M. 8.00 d. Pfd.
50 Gr. - Pak. v. M. 0.50 bis M. 1.20 d. Pak.
100 Gr. - Pak. v. M. 0.90 bis M. 2.30 d. Pak.

KAISER'S Kaffee-Ersatzmischungen
Extra 40% Kaffee 1/2 Pfd. - Pak. M. 0.75
Spezial 25% Kaffee 1/2 Pfd. - Pak. M. 0.55

KAISER'S Malzkaffee
unübertroffen, lose nur M. 0.35 d. Pfund

Kaiser's Schokolade Pralinen und Keks
für jeden Geschmack
in allen Preislagen
bekannte gute Qualitäten
aus eigenen Fabriken

Billiges Pfingst-Angebot
3 Tafeln Schokolade à 100 gr.
Schmelz, Milchpuß, Vollmilch
zusammen nur 1 Mark

Ceylon-Spezial-Mischung
der feine Tee für den Berliner Geschmack
50 Gramm-Paket M. 0.60
100 Gramm-Paket M. 1.20

ÜBER 1000 FILIALEN

Rudolf Lothar: Der weiße Neger

Wenn man von New York nach dem Westen, nach Hollywood, fährt, muß man einen Tag in Chicago Station machen. Freunde, bei denen wir den Tag verbringen wollten, holten uns an der Bahn ab und führten uns durch die Stadt, um uns alle ihre Schönheiten zu zeigen. Dabei kamen wir auch in eine sehr elegante Straße mit vielen Parks und Gärten. Unser Begleiter erzählte uns, das wäre einmal das geschickteste und vornehmste Viertel Chicagos gewesen, aber dann hätten sich unglücklichweise ein paar Neger hier angesiedelt und natürlich hätten sofort alle Weißen das Quartier verlassen. Heute wohnen ausschließlich Neger hier. Das ist eine Selbstverständlichkeit in den ersten Vereinigten Staaten: Wo Neger sich ansiedeln, da fliehen die Weißen. Denn die Weißen wollen mit den Farbigen nichts gemeinsam haben, nicht einmal eine Straße. Ich habe dann wiederholt Neger getroffen und habe viel mit ihnen verkehrt. Es waren Neger der dienenden Klasse. Schlafwagenführer, Chauffeurs, Diener, Köchinnen und Neger der gebildeten und vornehmen Klasse, Ärzte, Rechtsanwälte und Schriftsteller. Ich habe keinen einzigen Neger getroffen, der mir unsympathisch gewesen wäre. Im Gegenteil. Der Neger als Diener ist gutmütig, immer hilfsbereit, immer lustig, immer gut ausgelegt, und es gibt nichts Angenehmeres als lachende Dienerschaft. Der gebildete Neger hat ausgezeichnete Manieren, ist außerordentlich zuvorkommend, hat Humor und Witz. Der ganzen farbigen Rasse scheint die innerliche Lustigkeit, der ausgeglichene Optimismus angeboren. Man versteht den Haß nicht, den die Weißen gegen die Farbigen drüben haben und fängt schließlich an zu glauben, daß dieser Haß nur dem Dünkel des weißen Mannes und dem Stolz auf seine Hautfarbe entspringt. Aber der Haß geht nicht nur gegen die wirklich farbigen Menschen, gegen die Schwarzen, Dunkelbraunen und Braunen, sondern auch gegen alle Nachkommen, die nur einen Tropfen Negerblut in den Adern haben. Es gibt solche Nachkommen, die völlig weiß sind und die doch als Farbige gelten. Ein stechnadelkopfgroßes Fleckchen an der Nagelwurzel genügt, um einen sonst ganz weißen Menschen als farbige zu brandmarken.

Das Schicksal eines solchen weißen Negers schildert James Baldwin Johnson in einem berühmten gewordenen Buch „Der weiße Neger“ ein Leben zwischen den Rassen, das heute in einer vortrefflichen deutschen Uebersetzung vorliegt. (Frankfurter Sozialverlag.) Das Buch ist 1912 anonym erschienen und gilt drüben als ein klassisches Dokument zur Rassenfrage. Es ist eine Autobiographie, aber selbst als später der Autor mit seinem vollen Namen hervortrat, hat er niemals anerkannt, ob diese Biographie tatsächlich seinem wirklichen Leben entspricht oder nicht. Wahrscheinlich sind Dichtung und Wahrheit eng verwoben. Aber wenn auch manches im Lebensgang des weißen Negers erdichtet sein mag, die Gefühle des Dichters sind echt und wahr vom ersten bis zum letzten Wort. Als Schuljunge hat er selbst keine Ahnung, daß er ein Farbiger ist. Die Erkenntnis seiner Abstammung ist die erste große Erschütterung seines Lebens. Er ist zum Ruffater bestimmt, und er hat auch tatsächlich für die amerikanische Ruffat mehr geleistet, als er in seinem Buche zugeht.

Er hat die Lieder seines Volkes gesammelt, und herausgegeben. Von ihm stammt die Nationalhymne der amerikanischen Neger: „Lift Every Voice and Sing.“ Durch das ganze Buch geht die Sehnsucht nach Volksmusik, die künstlerische Ueberzeugung von der hohen Musikalität der farbigen Rasse. Darum hat der englische Komponist Frederick Delius der deutschen Uebersetzung ein sehr bemerkenswertes Vorwort auf den Weg mitgegeben.

„Der Jazz, den man nach Europa gebracht hat,“ sagt Delius, „steht zur echten Negermusik in dem gleichen Verhältnis, wie etwa der Jargon eines polnischen Juden, der nur einige Jahre in Amerika verbracht hat und sich als hundertprozentiger Amerikaner ausgibt, zu reinem Englisch.“ Und Delius schließt sein Vorwort mit dem überraschenden, aber sicher gut zu begründenden Satz: „Ich glaube, wenn Amerika der Welt einmal einen Komponisten schenken sollte, so wird er farbigen Blut in seinen Adern haben.“

Die Musik geht durch das ganze Leben des weißen Negers. Weil er ein ausgezeichneter Klavierspieler ist, der dem Rag Time immer neue Seiten abzugewinnen weiß, steigt er aus der niederen Schicht des Zigarrenarbeiters zum Klavierspieler in einem Klub, zum Reisebegleiter eines Millionärs empor, mit dem er sogar eine Europareise macht. Dann will er sich ganz der Musik widmen, kehrt von Europa nach Amerika zurück, um dort Negermelodien zu sammeln, und wird aus der Bahn geworfen. Und zwar, weil er in einem Dorf einem Akt der Lynchjustiz beizuwohnen und sieht, wie ein Neger bei lebendigem Leib verbrannt wird. Da graut es ihm dieser Rasse anzugehören und er spielt die Rolle des Weißen in der Gesellschaft. Er wird Kaufmann, spekuliert mit Erfolg und wird reich. Er verliebt sich in ein Mädchen und sieht sein ganzes Glück in der Vereinigung mit ihr. Aber nun kämpft er einen schweren Seelenkampf durch: Soll er ihr die Wahrheit eingestehen und ihre sagen, daß er ein Farbiger ist oder soll er mit einer Lüge in die Ehe treten. Er entschließt sich zur Wahrheit. Er bekundet der Geliebten seine Herkunft. Sie ist entsetzt, es scheint, daß die Kunst, die er aufgerissen hat, unüberbrückbar ist. Monatslang weicht sie ihm aus. Endlich erweist sich aber die Liebe stärker als das Vorurteil und das geliebte Mädchen wird seine Frau. Dieses Drama der Rassenfrage, das den Schluß des Buches bildet, ist mit so zarten, feinen Farben gezeichnet, daß nur ein großer Dichter es geschrieben haben kann. Ein Dichter und ein Musiker. Denn die Musik klingt und schwingt durch das ganze Buch, die Musik ist die treue Begleiterin des Helden, die ihn immer wieder tröstend aufrecht, wenn das Schicksal ihm böse mißspielt. Dieselbe Rolle spielt auch die Musik im Leben der amerikanischen Neger. Es gibt heute kein Volk der Erde, dessen Leben so musikalisch durchdrungen ist wie das Volk der amerikanischen Neger. Alle Seiten der Rassenfrage werden in diesem Buche berührt. Nicht theoretisch und doktrinär, sondern an der Hand von Tatsachen des Lebens. Es gibt kein Buch in der ganzen Welt, das die Rassenfrage so klar und erschöpfend behandelt, das uns mit dieser Frage so aufwühlt und im Innersten erregt wie dieses Buch des weißen Negers. In seiner Schlichtheit und Einfachheit gehört es zu den wenigen Schätzen, mit denen die heutige Zeit die Weltliteratur bereichert hat.

Dr. Karl Wehner: Kunstseide

Entgegen der allgemeinen Annahme, daß die Kunstseide, die heute aus der Mode nicht mehr wegzudenken ist, erst um die Jahrhundertwende geboren sei, lehrt uns ein Blick in die Geschichte, das Alter unserer künstlichen Textilstoffe nicht zu unterschätzen. Zwar kann der Forscher nicht in die Jahrhunderte, ins große Altertum abwärts schauen, aber es genügt doch, zu wissen, daß die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten der Kunstseide schon vor hundert Jahren von einem emporstrebenden Pariser Kaufmann erkannt und marktfähig gemacht wurden.

Besagter Fabrikant, Monsieur Favre, verarbeitete um 1830 eine Pflanze, deren „Korn“ und „Art“ sein Geheimnis blieb, zu einem künstlichen Textilstoff, den er „Pflanzenseide“ nannte. Diese Kunstseide wird in zeitgenössischen Berichten als von seidenartigem Glanz und von solcher Geschmeidigkeit geschildert, daß sie sich mühelos verarbeiten ließ. Vier Fäden, je zu mehreren Fuß Länge, waren zusammengebunden so stark, daß sie ein Gewicht von 40 Pfund tragen konnten; eine ganz respektable Leistung!

Was verfertigte nun Favre aus seiner Pflanzenseide? Nun, eine ganze Reihe Gegenstände: Teppiche, Hüte, Körbe und — ja, lieber Leser, sehr wirst du staunen! — Kleider! Drei Qualitäten stellte er her, nämlich feine, mittlere und grobe Pflanzenseide. Aus der feinen Kunstseide fabrizierte er neben Kleidern zierliche und dauerhafte Möbelüberzüge und Decken. Die mittlere Gattung diente ihm zu Teppichen, die an Schönheit und Haltbarkeit den Wollteppichen weit überlegen gewesen sein sollen. Besonders hervorzuheben wird sogar, daß sie keine Feuchtigkeit aufsaugten, sich mit der Bürste gut reinigen ließen und gewaschen sowie an der Sonne getrocknet werden konnten, ohne daß die Farben verloschen. Was den Abnehmern solcher Teppiche ein besonderes Vergnügen bereite, war der Umstand, daß diese Stücke bei jederzeitig aufgelegt werden konnten, Vorder- und Rückseite mit hin gleichwertig waren. Auf manchen Teppichen stand die Pflanzenseide fingerlang hervor, so daß man darin die Füße verwickeln und hübsch warm halten konnte. Grüne, mit Blumen durchwirkte Teppiche gab es, die dem Fußboden „das Aussehen einer Wiese“ gaben — doch diese Mittelung wollen wir lieber mit etwas Steppis aufnehmen, weil sich in Dingen der Nützlichkeit der Geschmack denn doch allzu sehr gemeldet hat.

Aus der gröberen Pflanzenseide wurden Stricke, Schiffstau, Pferdehafter, Baumzeuge jeder Art, Strohhüte, Postler, Korallen, Vorhänge, viele Posamentierarbeiten, Tapeten usw. hergestellt. Der Chronist fühlte sich geradezu veranlaßt, eine Hymne auf die Farbenpracht der mit Pflanzenseide tapizierten Zimmer zu singen. Die aus grober Pflanzenseide fabrizierten Stricke und Taus nahmen keine Feuchtigkeit an und galten für viel dauerhafter als Hanffabrikate.

Durchgekehrt allerdings hat sich Favre Pflanzenseide nicht. 1884 kam wieder ein Franzose, der Chemiker Hilaire de Chardonnet, auf den Gedanken, Kunstseide aus Baumwolle zu gewinnen. Jedoch scheiterte sein Verfahren daran, daß seine Kunstseide zu teuer wurde.

Das heute führende Viscose-Verfahren wurde in den Grundzügen von Croß, Bezan und Beadle ausgearbeitet. Es besteht im wesentlichen darin, daß die Nadelholzstämme von Eimel, Harzen und sonstigen Bestandteilen befreit werden, bis als Rohstoff reine Zellulose übrig bleibt. Dieser reine Zellulose wird danach 22 Stunden lang mit Natronlauge gekocht, die Lauge wird abgeseiht, das Produkt mit Schwefelkohlenstoff behandelt, bis schließlich eine zähflüssige Masse, die Viscose, entsteht.

Von der gesamten Weltproduktion an Kunstseide entfallen heutzutage schon 88 Proz. auf Viscose-Seide, während sich die anderen Kunstseidenarten (Kupfer-, Nitrat- und Azeat-Seide) in den Rest teilen. Wie rapid sich das Geschäft entwickelte, geht wohl am besten daraus hervor, daß man Kunstseide bis 1912 fast ausschließlich zur Anfertigung von Borten und Sejjahartikeln verwendete, daß der Weltbedarf 1919 nur 20 000 Tonnen betrug, daß aber das Jahr 1928 bereits einen Hunger nach 120 000 Tonnen Kunstseide sah, denen eine Naturseidenmenge von etwa rund einem Viertel dieser Zahl gegenüberstand.

Die führenden Firmen auf dem Kunstseidenmarkt sind J. P. Bemberg & Co. in Deutschland, Courmouy Ltd., ein sehr altes, früher in Baumwolle führendes Haus in England, und die Firma Chatillon in Mailand.

Erste Tat des jungen Kuckucks

Dem Liebesleben und den Nestgewohnheiten des Kuckucks hat man in letzter Zeit besondere Aufmerksamkeit geschenkt, um den Schlichen und Kniffen dieses einzigen Nesthagmarokers unserer Vogelwelt auf die Spur zu kommen. Es ist sogar gelungen, die schon berechnete und geheimnisvolle Art, auf die die Kuckucksmutter ihr Ei ins fremde Nest praxifiziert, im Film festzuhalten. Doch ungeklärt liegt die Frage, wer die eigenen Eier des Nestinhabers herauswirft, und dem frechen Eindringling die unbehinderte Entwicklung zu gewähren. Man glaubte wohl, daß das die Kuckucksmutter täte, aber ein eifriger Beobachter des Kuckucklebens, Paul Bernhardt, gibt jetzt in der „Garten Schönheit“ noch eine andere überraschende Aufklärung. In seinem Beobachtungsgebiet werden fast alle Kuckucke in den Schilfnestern der Teichrohrjäger ausgebrütet und groß gezogen. Immer fand er das Kuckucksei im Nest, während die anderen Eier entfernt waren. „Nur einmal stöbere ich,“ so erzählt er, „ein Teichrohrjägernecht auf, in dem neben dem Ei des Gänches, das etwas größer ist, noch zwei Eier des Nestinhabers liegen. Der Fall erweckt mein Interesse; täglich kontrolliere ich das Nest, um endlich festzustellen, wer die Eier des Teichrohrjägers entfernt. Zwölf Tage geschieht nichts Besonderes. Erst der Morgen des 13. Tages bringt die große Ueberschuldung. Die beiden Eier des Teichrohrjägers sind verschwunden; dafür liegt aber im Nest ein „roßes“, hilfloses, kleines Wesen, ein vor wenigen Stunden geschlüpfter, junger Kuckuck. Wieder bin ich um den Erfolg meiner Beobachtungen gekommen. Da finde ich eines der beiden Eier unter dem Nest in eine Blattscheide eingeklemmt. Ich lege es zum jungen Kuckuck ins Nest. Da geschieht etwas, was ich nie für möglich gehalten hätte. Sobald das Ei dieses hilflosen Wesens, das noch blind ist, berührt, wird es außerordentlich lebhaft, schlägt mit den kleinen Stummelsüßeln an sich und eröffnet einen regelrechten Angriff auf den Fremdbürger. Der Kuckuck drängt das Ei mit dem Hinterleib nach der inneren Nestwand und versucht seinen Körper unter das Ei zu schieben. Es gelingt ihm; das Ei liegt in einer Vertiefung auf dem Rücken; die kleinen Flügel halten es. Der Kuckuck krümmt sich, stemmt sich gegen die Nestwand, schiebt sich an ihr empor und wirft das Ei zum Nest hinaus. . . Für mich steht also fest: der junge Kuckuck entfernt kurz nach dem Schlüpfen die Eier der Jungen des Nestvogels. Und der Teichrohrjäger tut nichts gegen diesen Hochverrat, verhindert nicht das Vernichten seiner eigenen Brut.“

Minnedienst in Sidi-Bel-Abbès

Eine wahre Geschichte aus der Fremdenlegion

In Sidi-Bel-Abbès, in der nordafrikanischen Provinz Algerien, ist das Hauptquartier der Fremdenlegion. Hier liegen zwei Regimenter Legionäre, ein Regiment eingeborener Spahis, ein französisches Pionierbataillon, ein Negerregiment vom Kongo und zeitweise auch anamitische Soldaten. Ein netter Milchmoch alsso.

Jeden Morgen um sieben Uhr verläßt ein Trupp von sechs Fremdenlegionären unter Führung eines Unteroffiziers das Kasernenort. Die Soldaten haben die Bajonette aufgesteckt und scharfe Patronen in den Taschen. Doch ihre Mißion ist eine friedliche, sie ziehen auf Wache in die Vorderstraße der Stadt.

Heute wieder ziehen sie los. Bis auf einen Leichchen sind alle sechs Mann Reichsdeutsche. Der Legionär 3713 heißt Kobach, ist Hamburger Kaufmannsohn. Er marschiert neben dem Unteroffizier Habermehl, der in Frankfurt am Main Bankbeamter war und stellungslos wurde. Die beiden sind schon seit drei Jahren im Dienst, und Habermehl ist wegen seiner guten französischen Kenntnisse bereits befördert.

„Du, Habermehl, wir kloppen doch nachher einen soliden Stal, was? Der Münchener macht mit!“

„Halt die Klappe hier auf der Straße! Nachher wird sich schon alles finden,“ antwortet Habermehl mißmütig.

Ein entgegenkommender Offizier muß salutiert werden. Er dankt kurz, der Trupp marschiert weiter.

Die Wache wird übergeben, die Abgestellten gehen zurück in die Kaserne. Die Straße hat nur einen Zugang, hier steht am Anfang des Wachgebäude. Draußen an der Tür hängt ein schwarzes Brett. Mit Kreide schreibt Habermehl die Namen und sonstige Bezeichnung des Truppenteils an, der heute seinen Besuchstag hat. Dann macht er sich zu einem kurzen Ausgang fertig und sagt noch rasch zu Kobach:

„Ich gehe mal rüber zu der Sanitätswache. Sage dem Bruchleitner Bescheid, wir fangen gleich mit dem Stal an. Heute ist ein ruhiger Tag, das zweite Bataillon von uns ist an der Reihe, die Burschen kommen selten.“

Um zehn Uhr ist der Stal in vollem Gange. Selbst das Mittagessen wird während des Spielens eingenommen, um nur keine Minuten zu verlieren. Ein kleiner Arbeiterjunge wird nach Eis ausgeschied, und so zwischendurch herrscht er, daß am Vormittag ein Regiment Senegalesen angekommen ist.

„Donnerweiter!“ brummt Kobach mitten im Spiel. „Die kommen von Colonel-Becker. Haben Frankfollandendienst gehabt. Sicher rücken sie uns auf die Hude.“

„Nimmer ruhig Blut und abspornen. Herz ist gepiekt, raus mit der Witten.“

Weiter geht das Spiel. Die Wache draußen läßt sich regelmäßig ab. Die anderen Legionäre stehen herum, liegen auf der Prülsche

oder Heiligen. Einer geht gelangweilt an die Tür, springt aber sofort zurück.

„Die Schwarzen sind da!“

Und richtig, bei dem Posten am Straßeneingang steht ein Trupp Negerjungen. Sie wollen in die Straße eindringen, der Posten wehrt ab.

Habermehl schnallt den Revolvergurt um und geht hinaus. Spricht mit den Schwarzen, redet ihnen gut zu, verweist auf seine Instruktionen. Doch sie weichen nicht. Ein baumstarker Unteroffizier unter ihnen holt einen schmutzigen Geldschein hervor und will ihn Habermehl zusteden. Er laßt verschmüht dabei und zeigt seine blendenden Zähne. Habermehl weist das Geld zurück und lehnt nachmals mit energischen Worten ab.

„Kamerad,“ bettelt der Schwarze, „wir haben vier Wochen Kofonne hinter uns, haben kein Weib zu sehen bekommen. Laß uns rein!“

Aber immer wieder lehnt Habermehl ab. Die Neger werden zuerst unruhig, dann wütend. Habermehl zieht seinen Revolver. Das hilft. Die Neger verschwinden. Und sind in einer halben Stunde in verdoppelter Stärke wieder da.

Habermehl steht mit gezogenem Revolver vor ihnen und will verhandeln. Die Schwarzen bedrängen ihn, kaum kann er den Arm frei bewegen. Er springt drei Schritte zurück, zielt mit dem Revolver und schießt:

„Zum letzten Mal! Zurück, oder ich lasse schießen!“

Doch die Schwarzen rücken gegen ihn vor, Habermehl schießt in die Luft. Da fliegen ihm Steine um die Ohren. Und er hallert mitten hinein in die schwarze Masse. Rennt schießend zum Wachhaus zurück, wo die Legionäre bereitstehen.

„Die erste Salve in die Luft, dann aber los und drauf!“

Die Senegalesen stürzen vor den sechs Gewehrläufen. Bangsam rücken sie an.

Die erste Salve rattert in die Luft, hinterher das Knaden der Gewehrschläger. Die Neger halten die Straße in der ganzen Breite besetzt. Sie stehen in den langen Unteroffizier herum und befehlen. Hinten in der Straße trefsen einige Weiber, knallend werden die Fensterladen geschlossen.

Jetzt rücken die Neger wieder an. Langsam, Schritt vor Schritt kommen sie an, halb lächelnd und doch wild-vertrauend. Der weiße Kamerad wird nicht schießen, denken sie wohl.

Peng — peng, knallt es mitten in sie hinein. Schreie, Flüche, Schüsse und immer wieder Schüsse. Habermehl schießt die Kammer seines Revolvers leer. Die Neger fliehen. Vier Tote und einige Verwundete lassen sie zurück.

Die deutschen Fremdenlegionäre nennen die Wache in der Vorderstraße von Sidi-Bel-Abbès scherzhafterweise den „Minnedienst“.

Die Reichsanleihe beschlossen.

Auch die Branntweinsteuervorlage angenommen.

Der Reichstag hat am Mittwoch in zweiter Lesung das Anleihegesetz samt Ermächtigung zur Veräußerung der 400 Millionen Reichsbank-Vorzugsaktien; die Originalaktien und damit das Stimmrecht bleiben im Besitz des Reiches. Die Anleiheerzinsung wird das Reich 9 Proz. kosten, nämlich 7 Proz. Zinsen und 2 Proz. Kosten und Steuerausfall infolge der Steuerfreiheit, die sich jedoch nicht auf die Körperschafts-, Erbschafts- und Schenkungssteuer erstreckt. Berichterstatter ist Abg. Dr. Bernhard (Dem.). Er teilt mit, daß die Regierung im Ausschuß die baldige Vorlegung einer Reform der Arbeitslosenversicherung sowie der Reichsfinanzwirtschaft zugesagt hat.

Abg. Dr. Bang (Dnat.): Die Vorlage ist das Verzweiflungsprodukt einer ratlos gemordenen Finanzwirtschaft, die unausgesetzt an „Ultimochwierigkeiten“ leidet. Ist denn diese Finanzlage nicht katastrophal? Auf Paris hoffen, heißt die Zukunft unseres Volkes preisgeben. (Zustimmung rechts.) Die Steuerfreiheit gewähren, ist des Reiches unwürdig. Es fehle nur, daß ein Ausrufer die Leute erlanze, indem er die kapitalistisch-sozialistische Mißgeburt oder das illegitime Kind der Kameradschaftsehe des Herrn Hilferding und Goldschmidt anpreist. (Große Heiterkeit.) Sie machen sich mit diesem Geschenk für die reichsten Leute salonfähig bei Mr. Morgan. Ihr Marxismus erweist sich als Liebedienerei für das Großkapital. Unsere Wirtschaft ist in einer Dauerkrise infolge der Reparations- und der marxistischen Innenpolitik. Geben Sie uns Wirtschaftsfreiheit. Sie verflüßeln und vermodern eine Existenzgrundlage des deutschen Volkes nach der anderen. (Abg. Wels (Soz.): Sie leben doch von dieser Politik als Grafenlöhner!) Herr Wels, Sie werden mit dieser Vorlage den Dammbruch des marxistischen Systems nicht verstopfen können. Auch Dr. Stresemann hat gerufen: „Los vom marxistischen System der Volkserledung!“ (Stürmischer Beifall rechts.)

Abg. Dr. Cremer (D. Sp.): Mit der zusammenhanglosen Rede Dr. Bangs kann man sich nicht auseinandersetzen. Wann und wo hat Stresemann so gesprochen? Die Wirtschaft wird durch nichts mehr gefährdet, als durch die Redereien über bevorstehende Katastrophen. (Zustimmung der Mehrheit. — Rufe: Hugenberg und Bang!) Wir haben unsere Bedenken gegen die Vorlage erst zurückgestellt, als

im Ausschuß die Unmöglichkeit dargelegt wurde, einen anderen Weg zu gehen.

Wir verlangen aber, daß eine solche Notmaßnahme nicht wiederholt wird. (Zurufe rechts.) Haben Sie schon vergessen, daß von den 960 Millionen Anleiheermächtigung 675 Millionen mit Ihrer Zustimmung beschlossen worden sind? Wir stimmen der Vorlage zu unter der Voraussetzung, daß ihr eine Finanzreform folgt, die neben weiterer Einschränkung der Ausgaben eine Entlastung der Wirtschaft von den übermäßigen Abgaben bringt. Die Steuerfreiheit ist eine Systemwidrigkeit, die auf möglichst kurze Zeit beschränkt werden muß. (Beifall der Mehrheit.)

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding:

Der Redner der größten bürgerlichen Partei hat hier in einer Weise gesprochen, von der ich nur hoffe, daß sie nicht für spätere Zeit unerfreuliche Folgen für den Kredit des Reiches haben möge! Im Ausschuß haben die deutschnationalen Führer Bestarp und Hergt ganz anders gesprochen; sie haben Fragen gestellt, die Antworten zum Teil unbefriedigend gefunden, aber sie haben nicht angezündet, daß sie die Vorlage als unannehmbar ansehen. Wenn Sie jetzt die Vorlage ablehnen, nachdem Sie im Ausschuß Ihre Haltung von meiner Darlegung des kommenden Finanzprogramms abhängig gemacht haben, so lagern Sie damit, daß Sie kein Vertrauen zum Finanzminister haben. Einen anderen Weg haben Sie aber nicht vorschlagen können. Dann ist es aber unverantwortlich, diesen Weg als das Schlimmste an die Wand zu malen und den Kredit des Reiches auf schwerste zu erschüttern. (Geschrei rechts.) Verstehen Sie den Unterschied zwischen ordentlichem und außerordentlichem Etat nicht, oder tun Sie nur so? Herr Bang hat von verantwortungslos und vornehm gemachten Ausgaben gesprochen. Wer hat denn diese Ausgaben gemacht? Als die jetzige Regierung ihr Amt antrat, am 1. Juli 1928, war der Kassenbestand 1075 Millionen. Wer hat also vornehm Ausgaben gemacht? (Hört! hört! links.) Der Hauptposten war das Defizit im außerordentlichen Etat, das Ihre (nach rechts) Regierung durch die Beschließung Ihres Arbeitsbeschaffungsprogramms ohne genügende Deckung geschaffen hat. Als die erwartete Deckung nicht eintrat und als der Etat bereits stark angepannt war, hat

Ihre Regierung mit einem Federstich die Zolleinnahmen um 150 Millionen heraufgeholt und die letzten Reserven aus dem Etat herausgeriffen.

Dann aber behauptet man hier, wir hätten finanzielle Mißwirtschaft getrieben, während wir eine solche Erbschaft von Ihnen übernehmen mußten. (Lebhafte Zustimmung der Mehrheit.)

Sie wissen, daß die weitere Verschlechterung im wesentlichen aus dem einzigen Faktum des außerordentlichen strengen und langen Frostes und der dadurch gesteigerten und verlängerten Arbeitslosigkeit entstanden ist. (Dröhnendes Gelächter rechts!) Das Reich mußte 300—400 Millionen mehr zur Arbeitslosenversicherung zuschießen, und zwar auf Grund eines Gesetzes, das unter Ihrer Regierung eingeführt worden ist. (Hört! hört! links.) Wollten Sie die Verantwortung dafür übernehmen, daß die Regierung entgegen dem Gesetz in diesem langen und schweren Winter die Zahlung der Arbeitslosenunterstützung eingestellt hätte? Wollten Sie die politische Verantwortung dafür übernehmen? (Verlegenes Schweigen, dann einzelne Rufe rechts: Dapen ist ja keine Rede!) Dann aber haben Sie kein Recht, Vorwürfe zu erheben, weil diese Beträge ausgezahlt worden sind. (Sehr richtig! bei der Mehrheit.)

Es wird immer behauptet, daß wir in eine fürchterliche Finanzkatastrophe hineingehen. Das Gegenteil ist der Fall. Wir haben das 600-Millionen-Defizit des ordentlichen Etats gedeckt, im wesentlichen ohne neue Steuern, sondern durch Ersparnisse.

Wo sind in Ihrer Regierungszeit Ausgaben gesenkt worden? Sie haben es nicht getan!

Sie empfehlen uns Einstellung der Reparationszahlungen. Warum haben Sie das nicht getan? Sie haben die Annahme der Dawes-Gesetze mit Zweidrittelmehrheit ermöglicht, weil Sie die Verantwortung für das Scheitern nicht übernehmen wollten. Jetzt kommen Sie als Opposition mit solchen billigen Rezepten. Wir haben unsere

Finanzpolitik auch nicht in der Hoffnung auf ein günstiges Ergebnis der Pariser Verhandlungen gemacht. Der Etat ist balanciert, wie auch die Pariser Verhandlungen ausgehen mögen. Unwahr ist es, daß ich die Sachverständigen beeinflussen wollte, sie haben volle Freiheit und brauchen auf unsere Finanzpolitik in keiner Weise Rücksicht zu nehmen. Die Sanierung der Finanzen muß kommen. Dazu ist die jetzige Vorlage der erste, vielleicht schwere, aber notwendige Schritt, und wir werden Sie dann auffordern, weitere Schritte mit uns zu tun. Es ist der Weg, der zum Ziel führt. (Lebhafte Beifall der Mehrheit.)

Abg. Dr. Neubauer (Komm.) behauptet, daß diese Vorlage die Kapitulation der Sozialdemokratie vor dem Großkapital auch für das kommende Finanzprogramm bedeute, denn dieses wolle die sozialen Ausgaben auf das Stärkste einschränken.

Abg. Heinig (Soz.):

Der gewaltige Unterschied zwischen den Reden der Deutschnationalen im Ausschuß und der des Herrn Bang ist kein Zufall. Herr Bang ist nicht durch freie Wahl gewählt, sondern durch Herrn Hugenberg in den Reichstag bugsiert worden. Das wird bestätigt in einem Brief, den Graf Bestarp an den damaligen Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei in Sachen gerichtet hat, der wegen dieses Parteifandals sein Amt niedergelegt hatte. Hergt hat im Ausschuß durchaus sachlich gesprochen. Sie haben nicht den Mut, Herr Hergt (Abg. Hergt springt auf und ruft: „Sie sind ja nährsch!“), Ihre gestrigen sachlichen Ausführungen heute zu wiederholen. Sie sind gezwungen, Herrn Bang hier reden zu lassen.

Richtfest im ADGB.

Die Bundeschule in Bernau.

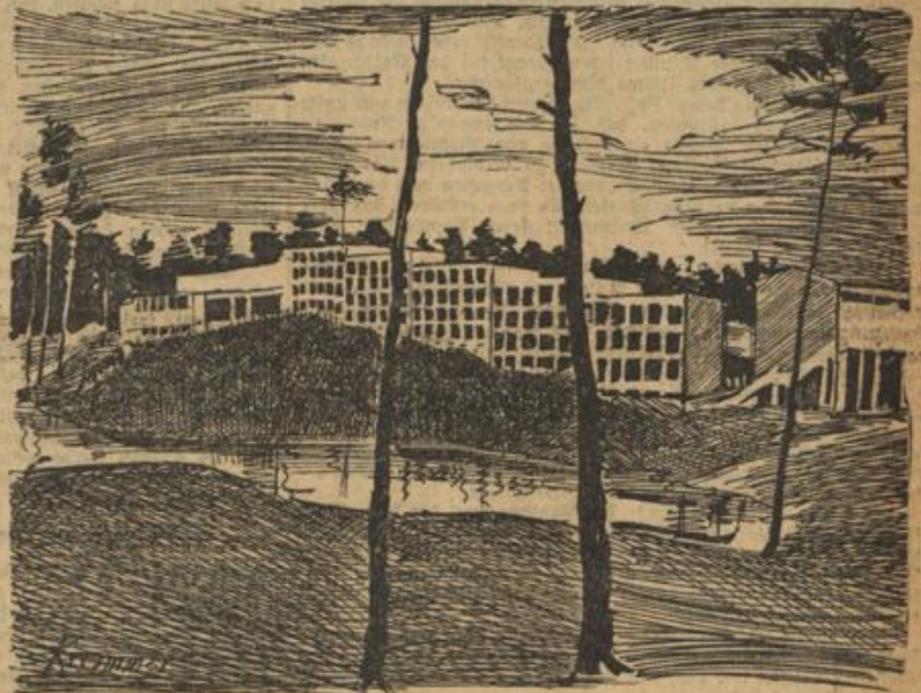
Am Mittwoch hat der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes mit einer schlichten Feier das Richtfest seiner Bundeschule in Bernau begangen. Wenn der Bau seiner Bestimmung übergeben werden wird, werden seine Einrichtungen und die gesamten Anlagen noch imponierender und eindrucksvoller sein. Aber auch heute schon, wo die Bundeschule erst im Rohbau fertig ist, macht sie einen in ihrer Sachlichkeit, Schönheit und Größe überwältigenden Eindruck.

Mitten im herrlichen Bernauer Forst liegend, auf einem 22 Morgen großen Terrain, das die Stadt Bernau gratis dem ADGB überlassen hat, soll die Bundeschule neue Kämpfer für die freien Gewerkschaften heranziehen. Das Gebäude selbst wirkt gerade durch seine Schlichtheit, und der Erbauer, Hannes Meyer, der Leiter des Dessauer Bauhauses, hat es meisterlich verstanden, zwischen Landschaft und Architektur eine symphonische Einheit herzustellen.

Die Bundeschule wird außer dem Lehrpersonal, das in fünf Eigenhäusern untergebracht sein wird, 120 Schülern Raum geben. Außerdem sind die nötigen Verpflegungs- und Aufenthaltsräume und die Unterrichtssträume für das Vermessungspersonal und für Gastlehrer vorgesehen.

Es versteht sich von selbst, daß die modernsten hygienischen Einrichtungen vorgesehen sind und daß reichlich für Luft und Licht gesorgt ist. Turnhalle und Turnplätze im Freien, ein Schwimmbad mit Strand am kleinen See, eine Laufbahn und viele andere Einrichtungen sind vorgesehen, um den Hörern auch in körperlicher Beziehung den Aufenthalt angenehm und nützbringend zu machen.

Über die Schönheit der gesamten Anlagen wird noch zu sprechen sein, wenn die Bundeschule eingeweiht wird. Man



hofft, daß dies noch in diesem Herbst möglich sein wird. Nach den kernigen Worten des Politers, aus denen die Freude an dem Werk herausklang und der mit Stolz darauf hinwies, daß bei dem Bau sich keinerlei ernstster Unfall zugetragen hat, erinnerte Leipzig in seiner Dankes- und Begrüßungsrede daran, wie es früher mit dem Bildungswesen in den Gewerkschaften ausgesehen hat. Vor 42 Jahren habe er für den Fachverein der Drechsler in Hamburg bereits eine Schule errichtet. Das war ein Pfeszimmer in einer Ansepe, wo drei Zeitungen aufgaben und einige Bücher zu lesen waren. Dieser Vergleich zeigt den Weg, den die freien Gewerkschaften zurückgelegt haben und berechtigt uns zu stolzen Hoffnungen.



Frohe Pfingsten
und
frohe Gesichter
durch

SALAMANDER

DAS ERZEUGNIS DER GRÖSSTEN DEUTSCHEN SCHUHFABRIK

Und dazu die passenden Strümpfe

den Finanzminister der Rapp-Regierung. Da bestand seine Finanzpolitik darin, daß er Zettel schrieb und daraus Geld erheben wollte, welches Verfahren aber der deutschnationale Staatssekretär Schröder ablehnte.

Der Führer des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, Behig, hat geschrieben, die Zukunft der nationalen Bewegung werde immer ein Kampf gegen die Bestrebungen des Herrn Bang und seiner Hintermänner sein.

(Hört! hört! links.) Dem kommunistischen Redner, der die Vorlage als Krönung der arbeitfeindlichen Politik der Sozialdemokratie bezeichnet hat, halte ich entgegen, daß in allen Ländern der außerordentliche Etat durch Anleihen gedeckt wird, was nur in Deutschland bisher nur in geringem Maße möglich gewesen ist. Rußland tut es schon längst und hat diese Anleihen besonders reichlich für die Kapitalisten ausgestattet. Ursprünglich hat Rußland seine Anleihen bis auf 5 Rubel gestückt, damit auch die Arbeiter an dieser kapitalistischen Methode des Sparens interessiert werden. Die Arbeiter haben aber die eben gezeichneten Anleihenstücke sofort verpönt und verkauft, der Staat mußte das eben erhaltene Geld sofort wieder herausgeben. Deshalb ist man mit der Stückelung auf 100 Rubel hinaufgegangen und hat eine Verzinsung bis 11 und 12 Proz. gewährt. Die neueste russische Anleihe vom Frühjahr 1929 ist sogar wieder eine Prämienanleihe. Sie ist vollkommen steuer- und abgabenfrei und sie gewährt Lotteriegewinne bis 100 000 Rubel in 40 Ziehungen, die auf zehn Jahre verteilt sind. Auch diese Lotteriegewinne sind absolut steuer- und abgabenfrei.

Wenn die Kommunisten für die Besteuerung der großen Vermögen sind, dann sollten sie zuerst dafür sorgen, daß ihre Freunde in Rußland nicht auch Gewinne von 100 000 Rubeln steuer- und abgabenfrei machen.

(Sehr gut bei den Soz.) In diesem Hause sind Freunde dieser Anleihe nicht vorhanden, wohl aber eine Mehrheit, die die Notwendigkeit eingesehen hat, das Kassenloshaus nicht mehr kurzfristig, sondern langfristig zu decken, und damit zu beginnen, den außerordentlichen Etat auf außerordentlichem Wege zu decken. Für die konstante Fortsetzung dieser Entwicklung wird die Sozialdemokratie ihre ganze Kraft einsetzen. (Beifall der Soz.)

Abg. Dr. Bredt (Wp.): Auf unsere Hinweise seit 2 1/2 Jahren, daß die Ausgabenpolitik zum Defizit führen müsse, hat das Finanzministerium immer erklärt, es sei eine Steigerung der Einnahmen zu erwarten. Unsere Unterhändler in Paris hätten eine viel bessere Position gehabt, wenn der Reichschat nicht ein zu günstiges Bild vorgezeichnet hätte. Für den Parlamentarismus ist diese Vorlage eine Katastrophe. Um einer Wiederholung solcher Dinge vorzubeugen, schlagen wir vor, daß Anträge auf Mehrausgaben nur mit einem entsprechenden Deckungsantrag eingebracht werden dürfen.

Abg. Dr. Bräuning (Str.): Ich weiß nicht, wie die Deutschnationalen es mit ihrem Verantwortungsbewußtsein vereinbaren wollen, eine solche Katastrophenvorlage zu lassen, in einem Augenblick, wo gerade im Interesse der Reparationsverhandlungen wir aus der akuten Finanzkrise herauskommen müssen. Die Anleihe ist gewiß in mancher Beziehung bedenklich. Wir haben aber keine andere Wahl, um aus dem noch viel bedenklicheren Zustand herauszukommen, daß der Minister jeden Monat bei den Großbanken anklopfen muß, um über Ultimo hinwegzukommen.

Abg. Dr. Leicht (Bayer. Wp.): Wir können der Anleihe nur unter der Voraussetzung zustimmen, daß sie eine einmalige Ausnahme bleibt, daß sie den Anfang einer Reihe von Maßnahmen bildet, um die Wiedertehr ähnlicher Zustände zu verhindern. Vor allem aber verlangen wir eine Beschränkung der Ausgaben nach dem Maß unserer finanziellen Leistungsfähigkeit. Es muß außerdem, daß jeder neue Finanzminister beim Amtsantritt seine Popularität durch Steuererleichterungen fördert.

Abg. Feder (Ratsoz.): Der Finanzminister stattet die Anleihe wie eine alte Hure mit neuen Reizen aus (Entlastungsrufer, Drömmersrufer), damit sie den alten Jüden gefällig. Steuerhiebler und Gauner sollen das Reich sanieren. Das ist Ihre Finanzpolitik des Jubelalters des Marxismus für die Banken. Als der Redner wegen des „einfachen Vorschlags, die Reparationszahlungen zu verweigern“, ausgefacht wird, nennt er die Mehrheit professionelle Landesverräter und erhält dafür den zweiten Ordnungsruf.

Abg. Dr. Wendhausen (Chr. nat. Bayern): Aus unserer ausgepomperten Wirtschaft wird hier dem internationalen Großkapital ein Riesengeldschenk gemacht. Hätte man die Landwirtschaft steuerfähig erhalten, sähe das Reich nicht in dieser Zwangslage.

Abg. Dr. Reinhold (Dem.): Die Panikmache des Abg. Bang ist das denkbar Unnationalste; ernste Gegenargumente hat er der Vorlage nicht entgegenhalten können. Wir stimmen bei allen schweren Bedenken dieser einmaligen Notmaßnahme zu. Auch Abschaffung der Mißbräuche in der Arbeitslosenversicherung gehört zu den Finanznotwendigkeiten.

Abg. Allag (D. Bauernp.) verteidigt eine Erklärung, wonach keine Partei von der Anleihe einen großen Kursruß der festverzinslichen Papiere befürchtet und auch aus sonstigen Gründen die Zustimmung verweigert. Damit schließt die Debatte. In einer „persönlichen“ Bemerkung wirft Abg. Hergt (Dnat.) dem Finanzminister vor, daß er in seiner bisherigen zehnmonatigen Amtszeit diese Entwicklung der Finanzlage nicht vorhergesehen und das Notwendige dazu getan.

Abg. Bang (Dnat.) erklärt es als eine schamhafte Lüge, daß er als Finanzminister Rapps auf Zettel Geld erheben wollte. (Leb. Rufe links: Jamoh!, das haben Sie!)

Die Abstimmung.

In namentlicher Abstimmung wird ein kommunistischer Antrag, statt der Anleihe eine Sondersteuer auf große Einkommen und Vermögen einzuführen, mit 389 gegen 56 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Es folgt eine weitere namentliche Ab-

stimmung über den Antrag der Kommunisten auf Streichung des Art. 1 der Vorlage, was mit 218 gegen 161 Stimmen bei 10 Enthaltungen abgelehnt wird. Durch kommunistische Unterstützung kommt auch ein Antrag der Nationalsozialisten auf Einziehung des Vermögens der „Bank- und Börsenfürsten“ usw. zur namentlichen Abstimmung. Ergebnis: Ablehnung mit 382 gegen 8 Stimmen bei einer Enthaltung. Die Kommunisten haben also gegen den Antrag gestimmt, dem sie zur namentlichen Abstimmung verschollen hatten! Das Ergebnis wird mit großem Hallah ausgenommen. Präsident Lösser sagt unter lebhafter Zustimmung: Diese namentliche Abstimmung war wirklich nötig!

Der Rest des Gesetzes wird in einfacher Abstimmung angenommen. Es folgt die dritte Lesung.

Abg. Hergt (Dnat.) gibt dem Finanzminister die Schuld an der Panikstimmung im In- und Ausland. Der Minister könne die Garantie für künftige gesunde Finanzpolitik nicht geben, denn die hinter ihm stehende Sozialdemokratie habe nicht das nötige Verantwortungsgefühl, wie ihre Anträge beweisen, denen die Regierung leider nachgegeben habe, so bei der Arbeitslosenversicherung. Durch ihre Ablehnung hoffen die Deutschnationalen, es soweit zu bringen, daß Parteien ohne das notwendige Verantwortungsbewußtsein zum Abtreten gezwungen würden.

Das Gesetz wird in einfacher Abstimmung angenommen. In der Schlußabstimmung wird die Vorlage in namentlicher Abstimmung mit 197 gegen 173 Stimmen bei 11 Enthaltungen angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Branntweinmonopolesgesetzes. Die Abgg. Frhr. v. Richthofen (Dnat.), Fric (Ratsoz.), v. Egbel (Chr. nat. Bp.) und Höllein (Komm.) sprechen gegen das Gesetz, das schließlich in namentlicher Abstimmung mit 218 gegen 159 Stimmen bei 11 Enthaltungen angenommen wird.

heute Donnerstag 11 Uhr: Etat des Ernährungsministeriums, Luftverkehrsabkommen, Ostpreußenhilfe, Samierung des Schichauunternehmens usw.

Bergebliche Liebesmüh.

Das Zentrum weist deutschnationale Anbiederung ab.

In der am Mittwoch im Preussischen Landtag fortgesetzten Aussprache über den Gesamtetat, über deren Beginn wir bereits im gestrigen „Abend“ berichteten, bezeichnete

Abg. Mursch (Dnat.) die von den Linksparteien betriebene Steuerpolitik als gänzlich verfehlt. Die Ausgaben seien offene Mißwirtschaft. Bei der Anstellung von Staatsbeamten entscheide nur das Mitgliedsbuch der Sozialdemokratie.

Abg. Dr. Heß (Z.) betont, die heutige gegen früher ungleich größere politische Bewegungsfreiheit der Beamten dürfe nicht zulassen, daß die Haltung der Beamten zum Staat auch nur zweifelhaft sei. Auf keinen Fall gehörten die Beamten in Organisationen, die Haß gegen die Republik anstimmten. Wäre die Regierung in diesem Punkte energischer, so würde das z. B. auf den Stahlhelm außerordentlich erzieherisch wirken. Die Deutschnationalen, die sonst immer gegen die Sozialdemokratie den Vorwurf des Landesverrats schleudern, hätten alle Ursache, sich selbst zu bezichtigen. Herr von Rohr habe nach eigenem Eingekündnis aus politischen Gründen die Landwirtschaft zum Produktionsstreik aufgerufen. Dem Deutschnationalen müsse eben das ganze System nicht, selbst wenn dieses einmal Wunder wirken sollte, würden sie es noch bekämpfen. Diese Stellungnahme sei ein Ausfluß des Systems Hugenberg.

Abg. Haase (Wirtsch.) erklärt, man könne die Krise nur überwinden, wenn man zu anderen Methoden und zu Sparmaßnahmen komme. In seinen weiteren Ausführungen verwahrt sich der Redner gegen Vorwürfe, die der Abg. Kiesel in einer Submissionsangelegenheit gegen ihn erhoben hat.

Abg. Biesler (D. Fr.) beklagt sich über die falsche Wirtschafts- und Finanzpolitik des Staates, die dazu führe, daß das Trustkapital immer mehr anwächst und die Zahl der Warenhäuser zunehme. Der Staatssozialismus nehme immer mehr zu. Die Autorität des Staates werde vielfach nicht gewahrt und man greife zuviel in das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden ein. Die unerbörte scharfe Tonart, in der sich z. B. Oberpräsident

Koste gegen den Oberbürgermeister von Hannover

gewendet habe, sei in der Vorkriegszeit unmöglich gewesen.

Abg. Rube (Nat.-Soz.) glaubt, der Wahlerfolg seiner Partei in Sachsen zeige, daß auch das Preußenparlament zur Auflösung reif sei. Das Zentrum sei ebenso wie die Demokratische Partei zur Auflösung verurteilt. Dann werde sich zeigen, daß ebenso wie in Sachsen auch in Preußen die Nationalsozialisten das Jünglein an der Waage bilden (Heiterkeit), und dann werde den Fremdbürtigen (zu der Regierungsbank) schon das sardonische Grinsen vergehen. Die Entwicklung habe gezeigt, daß das marxistische Preusentabine mit seinen zionistischen Abteilungen schon längst zum Sturze reif sei.

Abg. Boden (Dnat.) tritt für die deutschnationalen Ersparnisanstalten ein, die 10 Millionen für einen wirksamen Grenzschutz freimachen wollen.

Abg. Kiesel (Dem.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Rube. Der Vorwurf der Deutschnationalen, daß er die Bevölkerung der Grenzgebiete gegenüber den anderen Staatsbürgern als minderwertig bezeichnet habe, sei unberechtigt.

Abg. Müller-Herzen (Chr.-nat. Bauernp.) schildert die Notlage der Landwirtschaft, der man es nicht verdenken könne, wenn sie für ihr Lebensrecht auf der Straße demonstriere.

Abg. Steuer (Dnat.) wendet sich gegen die Ausführungen des

Abg. Heß. Es ist unrichtig, daß sein Fraktionskollege von Rohr die Landwirtschaft zum Produktionsstreik aufgerufen habe.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Die Einzelberatung der Haushalte wird auf Donnerstag, 11 Uhr, vertagt. Außerdem wird über die kommunistischen Mißtrauensnoten gegen den Ministerpräsidenten und den Innenminister abgestimmt.

In der gestrigen Rede des Abg. Drügemüller (Soz.) muß es in der zweiten Spalte über die Rundgebung am 18. März 1908 heißen, nicht 1898, wie dort zu lesen war.

Aus der Partei.

25 Jahre Parteisekretariat.

Aus Nürnberg wird uns geschrieben: Unter obiger Überschrift berichtet Genosse Wilhelm Dittmann in Nr. 208 des „Vormärts“, 3. Beilage, daß das erste Parteisekretariat für einen Reichstagswahlkreis am 1. Mai 1904 in Frankfurt a. M. errichtet wurde.

In dieser Form ist die Mitteilung unrichtig, wie aus nachstehendem zu ersehen ist. Das erste Parteisekretariat wurde bereits im Jahre 1898 für den Reichstagswahlkreis Nürnberg-Altendorf errichtet. Allerdings hatte daselbe in den ersten Jahren große Schwierigkeiten zu überwinden. Als besoldeter Sekretär wurde von der Vorstandschaft der Genosse Konrad Herrmann angestellt. Bereits in der Generalversammlung des Vereins am 20. Oktober 1898 konnte der damalige Vorsitzende Genosse Scherm, der heute noch in Stuttgart lebt, über die günstige Entwicklung der Mitgliederbewegung berichten, die er in der Hauptsache auf die Anstellung des besoldeten Sekretärs zurückführte.

Gemäß den Beschlüssen des Würzburger Landes-Parteitagestrat dann am 1. Januar 1899 die Neuorganisation der Bayerischen Landespartei in Kraft, wonach Bayern in drei Gauen (Bezirke) eingeteilt wurde. Als Vorort für den Gau Nordbayern wurde Nürnberg bestimmt und Genosse Herrmann zum Vorsitzenden und Geschäftsführer bestimmt. Von diesem Zeitpunkt ab war Herrmann zugleich Sekretär für den Wahlkreis Nürnberg-Altendorf und für den Gau Nordbayern.

Als dann infolge innerer Wirren im Jahre 1902 Genosse Herrmann von seinem Posten zurücktreten mußte, wurden die beiden Stellen wieder getrennt und für den Wahlkreis Nürnberg-Altendorf der Genosse Eduard Leist, für den Gau Nordbayern Anton Rack als Sekretär bestellt. Genosse Leist verunglückte im Februar 1903, worauf Rack auch mit der Geschäftsführung des Vereins Nürnberg-Altendorf betraut wurde. Genosse Rack wurde schon im Februar 1905 von einer schweren Krankheit ergriffen, der er später auch erlag und der Unterzeichnete wurde von diesem Zeitpunkt ab mit der Stellvertretung betraut. Er hat die beiden Posten verwaltet bis zum Bamberger Landesparteitag im Jahre 1906, dem damals Genosse Dittmann als Vertreter des benachbarten Frankfurter Bezirkes beigewohnt hat. In Bamberg erfolgte die endgültige Trennung, indem der Genosse Max Walther für den Gau, der Unterzeichnete für den Verein Nürnberg-Altendorf als Sekretär bestellt wurde.

Es steht somit zweifellos fest, daß nicht nur das erste Arbeitersekretariat in Nürnberg entstanden ist, sondern daß auch das erste Parteisekretariat in Nürnberg gegründet wurde.

Martin Tren.

Sport.

Rennen zu Ruhleben am Mittwoch, dem 15. Mai.

1. Rennen. 1. Bombardier (G. Kupper). 2. Alpenrufer (Kaufmann). 3. Richardus (Z. Wils). Toto: 16:10. Platz: 13, 19, 23:10. Ferner liefen: Rofel (4.), Lily Dillon, Guy de Bal, Biede, Erster Seehof, Della Timolo, Gallere, Sinne, Freilager, Peter Hall.
2. Rennen. 1. Ring (O. Tischel). 2. Turbida (F. Schmidt). 3. Niederländer (Weidner jr.). Toto: 213:10. Platz: 33, 48, 18, 21:10. Ferner liefen: Gülfried (4.), Diana Ragowan, Ida Balos, Carl Alexander, Helina, Wasserfall, Rosemarie, Charles Borich, Götterbote, Valencia, Armentier, Mary Guy, Frankenstein, Anter I, Geyrolts, Balchitum, Friedrichs'or, Dante, Maria.
3. Rennen. 1. Edd (Ch. Wils). 2. Kugler (H. Wils). 3. Ferncampus (Großmann) o. B. Toto: 24:10. Platz: 10, 10:10. Ferner liefen: Hermel, Rappia (4.), Walter.
4. Rennen. 1. Kamanor (Ch. Wils). 2. Siegeshaher (R. Ringler). 3. Paffer (Küßnadel jr.). Toto: 16:10. Platz: 13, 24, 13:10. Ferner liefen: Adilia, Lucie Dade, Beate, Francisca, Ladyship (o. B.), Lord Polo, Glento, Rudgina (o. B.).
5. Rennen. 1. Britton (Großmann). 1. Karl Heinz (Ch. Wils). 2. Götter (W. Remar). Toto: 9, 16:10. Platz: 12, 13, 16:10. Ferner liefen: Lindenwirtin I (4.), Franlet, Trotteur, Florian.
6. Rennen. 1. Christine (Großmann). 2. Korbel (B. Freundl). 3. Sir Britton (Ch. Schürmer). Toto: 85:10. Platz: 19, 23, 16:10. Ferner liefen: Alma Water (4.), Gutfachtel, Oberamtmann, Geurella, Riss, Gedin, Range, Oberjäger.
7. Rennen (1. Abteilung). 1. Erla (Gowdy). 2. Antenne (G. Wils). 3. Dulite B. (Gehr). Toto: 43:10. Platz: 18, 25, 37, 25:10. Ferner liefen: Gopal (4.), Monokotos, Roblesse, (80 Proz. Sieg und Platz zurück), Roblentönig, Götterbote, Friedrich Reg. Goga Duxton, Wintermärchen, Rodena, Abduloh Silber, Brimel, Citana. — 2. Abteilung. 1. Veralliana (Z. Weider). 2. Dawson Watts (Weidner jr.). 3. Kurandot (L. Rehl). Toto: 57:10. Platz: 23, 12, 26, 27:10. Ferner liefen: Gondel (4.), Erla S. Dulintessing, Reholerin, Terraria, Baron Gable, Importeur, Charabé, Regendogen, Mentor I, Tubora, Demophilie (80 Proz. Sieg und Platz zurück).
8. Rennen. 1. Schloßrose (F. Schmidt). 2. Primadonna (G. Kupper). 3. Long Albert (H. Blante). Toto: 75:10. Platz: 26, 19, 16, 43:10. Ferner liefen: Ruffing Boy (4.), Karabina, Arizona, Sindar, Belletrist, Dram. Petronia (o. B.), Waska, Kirchen, Wille, Themis (o. B.), Theokrat, Schneepeter, Silbaplana, Rotweir, Biedermann.
9. Rennen. 1. Lindosund (E. Schön). 2. Abendstern (Bauh jr.). 3. Herzog Louis (Z. Wils). Toto: 25:10. Platz: 12, 12, 14:10. Ferner liefen: Schnadapf (4.), Darfenmädchen, Worgentau, Negrim, Dolcias, Edgard, Peter Havelker.

Nur wenige Tage trennen uns noch von Pfingsten! Benutzen Sie die kurze Zeit dazu, sich bei uns mit festlicher u. preiswerter Kleidung zu versorgen

Leopold Gadiel Das Haus für grosse Weifen
KÖNIG-STR. 22-26

Bildschönes Musseline-Kleid
in modernen Mustern bedruckt, mit zartem hübsch geschmückten Kragen und Manschetten, im Vordertheil des Rockes zahlreiche Falten, Gürtel. Das solide und doch anmutige Kleid ist auch in allergrößten Weifen vorhanden und kostet

19.-

Wandervolles Hochsommer-Kleid
aus Vollnetze, dem neuen Crêpe Georgette gleichenden Modestoff, in prächtigen zarten Mustern bedruckt, mit glodigem Zipfelrock, einer entzückenden Moiréschleife, die in großen Rosetten endigt. Dieses reizende Kleid ist in vielen Farben und allen Weifen vorrätig und kostet

39.-

Hochelegantes Kleid
aus reinseidenem Crêpe de Chine mit modernen Blumenmustern, und einer breiten, besonders eleganten Bordüre bedruckt, mit fein plissierter einfarbiger Crêpe de Chine-Weste und Fichu mit langen modernen Ärmeln. Das durch seinen Stoff und seine aparte Machart bemerkenswerte Kleid ist in vielen Mustern und allen Weifen vorrätig und kostet

39.-

Vornehmer Frühjahrs-Mantel
aus feinen gemusterten Herrenstoffen, ganz aus elegantem Futter, zweireihig, mit großen aufgesteppten Taschen, mit dreifacher Rückensaft und Gürtel. Ein äußerst kleidsamer und distinguirter Mantel, in allen Frauenweifen vorrätig.

59.-

Für Wandern und sonstigen Sport: Wander-Kleider
in farbenprächtigen Mustern, in allen Weifen . . . ab **8.-**

Tennis-Kleider
sportgerecht verarbeitet . . . ab **6.-**

An unserem riesigen Blumenlager finden Sie

Blusen
in allen erdenklichen Stoffen bis zu den kostbarsten Exemplaren in unermesslicher Fülle Substanz preiswert!

Für den Wandersport unentbehrlich! Reinwollener imprägnierter Loden-Mantel in moderner Form **29.-**

Bei unbeständiger Witterung endet der kleidsame **Trench-Coat-Mantel** ausgezeichnete Verwendung. In zwei Serien: Serie I **19.-** Serie II **25.-**

der beliebte **Kariverte Gummil-Mantel** **18.-**